Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (32 mm breit); im Textteil 50 Pfg für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 210 | Samstag, den 10. September 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Adenauer bietet Sicherheit

Rasche Wiedervereinigung und Freilassung der Kriegsgefangenen gefordert

Moskau. (Korr.) **Wer sich gestern im Moskauer Spiridonowka-Palast die Grundsatzerklärungen des Bundeskanzlers Dr. Adenauer und des Ministerpräsidenten Bulganin anhörte, konnte unschwer herausfinden, daß die Standpunkte der Bundesrepublik und der Sowjetunion noch weit voneinander entfernt sind.**

Während Dr. Adenauer in seiner Erklärung die Überzeugung aussprach, daß eine echte Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern nur erreicht werden könne, wenn man den Ursachen der gegenwärtigen abnormen Lage nachgehe und sie beseitige, bezeichnete Bulganin die Herstellung normaler Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland als ersten Schritt, dem die Erweiterung des Handels und die Herstellung und Entwicklung einer wissenschaftlichen, kulturellen und technischen Zusammenarbeit folgen könnte. Der Bundeskanzler stellte in seiner Erklärung über die Außenpolitik der Bundesregierung zwei Probleme in den Vordergrund: die Freilassung der Deutschen in sowjetischem Gewahrsam und die deutsche Wiedervereinigung. **Er betonte jedoch, daß er keine Vorbedingungen für die Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten aufstelle, sondern von der Normalisierung selbst spreche.**

Sehr höfliche Atmosphäre

Vor der Sitzung im Spiridonowka-Palast hatten der Bundeskanzler und Bundesaußenminister von Brentano dem sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin und Sowjetaußenminister Molotow Höflichkeitsbesuche abgestattet. Die dann folgenden Verhandlungen, an denen von deutscher Seite außer Brentano auch Ministerpräsident Arnold sowie die Bundestagsabgeordneten Kiesinger und Schmid und auf sowjetischer Seite auch Parteisekretär Chruschtschow teilnahmen, fanden nach Mitteilung eines deutschen Sprechers in einer guten und sehr höflichen Atmosphäre statt.

Am Nachmittag traf sich die deutsche Delegation mit dem Bundeskanzler zur Vorbereitung der nächsten Sitzung am Samstagvormittag um 10 Uhr Moskauer Zeit (8 Uhr MEZ), bei der der Bundeskanzler auf die Grundsatzerklärung Bulganins antworten wird.

Adenauer: Wunsch nach Frieden

Der Bundeskanzler sagte zu Beginn seiner Grundsatzerklärung, er sei nach Moskau mit dem ehrlichen Willen gekommen, die Gespräche mit den sowjetischen Staatsmännern offen zu führen. Dr. Adenauer unterstrich mit großer Eindringlichkeit den Wunsch des deutschen Volkes nach Frieden.

Dr Adenauer erinnerte daran, daß sich die Bundesrepublik durch eine ausdrückliche Erklärung des Gewaltverzichts gebunden und in den von ihr abgeschlossenen Defensiv-Verträgen auf die Herstellung atomarer, biologischer und chemischer Waffen verzichtet habe. Als die Bundesrepublik der Westeuropäischen Union und dem Atlantikpakt beitrat, habe dabei niemals der Gedanke eine Rolle gespielt, daß diese Organisationen als ein Mittel des Angriffs benutzt werden könnten. Dr. Adenauer sagte, der Vertrag über die Westeuropäische Union erhalte Klauseln, die als Elemente eines Sicherheitssystems aufgefaßt werden könnten, das sich vielleicht auf umfassendere Verhältnisse ausdehnen ließe.

Menschliche Seite der Kriegsgefangenenfrage

Zur Frage der Deutschen in sowjetischem Gewahrsam sagte der Bundeskanzler, es gehe ihm ausschließlich um die menschliche Seite der Angelegenheit. Es sei ein unerträglicher Gedanke, daß mehr als zehn Jahre nach dem Kriege noch Menschen ihren Familien, ihrer Heimat und ihrer normalen friedlichen Arbeit ferngehalten würden. Man solle unter diese Angelegenheit mit Entschlossenheit einen Strich machen.

Verpflichtung zur Wiedervereinigung

Dr. Adenauer erinnerte dann an die Verpflichtung der vier Großmächte, die Wiedervereinigung Deutschlands herbeizuführen. Er spreche im Namen aller Deutschen, wenn er darum bitte, der raschen Lösung dieses Problems alle Kraft zu widmen. Es gebe keine echte Sicherheit in Europa ohne die Wiederherstellung der deutschen Einheit. Den sowjetischen Einwänden, daß ein wiedervereinigtes Deutschland eine Gefahr für die Sowjetunion sein könnte, hielt der Bundeskanzler entgegen, daß es nach Auffassung aller Vertragspartner des Deutschlandvertrages Sache einer völlig freien Entscheidung der gesamtdeutschen Regierung und des gesamtdeutschen Parlaments sein müsse, ob und welchem Bündnissystem sie sich anschlössen. Wenn die Sowjetunion als Folge der Wiedervereinigung eine Beeinträchtigung ihrer Sicherheit erwarten sollte, „so sind wir durchaus bereit, das unsrige dazu zu tun, an einem auch diese Besorgnisse ausräumenden Sicherheitssystem mitzuarbeiten".

Wirtschaftliche Möglichkeiten

Abschließend sagte der Bundeskanzler, die Herstellung diplomatischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen könne für beide Länder von großem Nutzen sein. In den wirtschaftlichen Verhältnissen beider Länder lägen zweifellos Möglichkeiten gegenseitiger Ergänzung. Er hoffe, daß die gegenwärtigen Gespräche in Moskau in einer noch zu verabredenden Weise später fortgesetzt würden.

Bulganin: Keine bösen Gefühle

Bulganin erinnerte in seiner Grundsatzerklärung an das Leid, das der zweite Weltkrieg Millionen sowjetischer und deutscher Familien gebracht habe, betonte jedoch, daß das sowjetische Volk dem deutschen Volk gegenüber keine bösen Gefühle hege.

Die Sowjetunion, so sagte Bulganin dann, unterhalte freundschaftliche Beziehungen zur Deutschen Demokratischen Republik und wünsche, soweit es von ihr abhänge, auch gute Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland.

Bulganin wies dann darauf hin, daß die Pariser Abkommen ernste Hindernisse für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands aufgerichtet hätten und daß die Lösung der Frage der Wiedervereinigung vor allem Sache der Deutschen selbst sei. Außerdem müßten die tatsächlichen Bedingungen des Bestehens der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik berücksichtigt werden.

Am Schluß seiner Erklärung schlug Bulganin die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland vor, womit gleichzeitig Möglichkeiten zur Erweiterung des Handels zwischen beiden Ländern geschaffen werden könnten. Außerdem sollte eine Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem, kulturellem und technischem Gebiet herbeigeführt werden.

Bulganin, der die Frage der Deutschen in sowjetischen Gewahrsam nicht erwähnte, schloß mit der Hoffnung, daß die Gespräche zur Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa beitragen würden.

Drei Stunden Frühstück im Kreml

Adenauer, Bulganin und Chruschtschow hielten humorvolle Reden

Moskau. (Korr.) **Drei Stunden dauerte gestern das Frühstück, das der sowjetische Ministerpräsident Bulganin im Kreml für die deutsche Abordnung gab. Etwa 40 Mitglieder beider Delegationen hatten sich im St.-Georgs-Salon versammelt, der im Stil des beginnenden 19. Jahrhunderts mit gelbem und weißem Marmor eingerichtet ist. In schneller Folge wurden Kaviar, Lachs, Wiener Schnitzel, Geflügel, Wodka, Weißwein und Champagner gereicht.**

Bundeskanzler Adenauer und Ministerpräsident Bulganin brachten die Haupttrinksprüche aus. Es wurde auf die Völker Deutschlands und der Sowjetunion, Bundespräsident Heuß und den sowjetischen Staatspräsidenten Woroschilow getoastet. Aktuelle politische Fragen wurden in den Trinksprüchen nicht berührt, doch stellten die Redner den Wunsch nach gegenseitiger Verständigung und dem Zustandekommen eines guten persönlichen Verhältnisses stark heraus. Kleinere Trinksprüche, zum Teil in persönlichen und witzigen Formulierungen, brachten Chruschtschow, Molotow, Brentano, Arnold sowie Schmid und Kiesinger aus.

Nach dem Essen zogen sich Dr. Adenauer und Bulganin in eine Ecke des Raumes zu einem Gespräch unter vier Augen zurück, zu dem sich später Molotow, Chruschtschow und Brentano gesellten. Nach Mitteilung der deutschen Teilnehmer an dem Essen herrschte eine gute und herzliche Atmosphäre. Bulganin, der Bundeskanzler und auch Chruschtschow hätten durch ihre humorvollen Reden zur Erheiterung beigetragen.

Hilfe für die Bauern

Kassel. (dpa) **Bundeskanzler Dr. Adenauer hat in einer Grußbotschaft an den Deutschen Bauerntag in Kassel die Überzeugung ausgesprochen, daß die von der Bundesregierung vorgesehenen agrarpolitischen Maßnahmen der Landwirtschaft den ihr zustehenden Platz in der aufstrebenden deutschen Gesamtwirtschaft sichern werden.**

Die Begrüßung in Moskau



Hier tauscht Bundeskanzler Dr. Adenauer nach seiner Ankunft auf dem Flugplatz Wnukowo bei Moskau seinen ersten Händedruck mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin. Links im Vordergrund Carlo Schmid.



Bundes... ...inisterpräsident Bulganin (ganz links) nehmen den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie, die neue Galauniform trug, ab.



Hier stellten sich kurz vor der Abfahrt der deutschen Abordnung in ihr Hotel Bulganin und der Bundeskanzler nochmals den Photographen.

Flurschäden vermieden

Die 7. britische Panzerdivision hat bei ihren diesjährigen Manövern in Niedersachsen Flur- und Straßenschäden weitgehend vermieden, wie der Niedersächsische Landvolkverband bekanntgibt. Die diesjährigen Schäden betragen nicht einmal ein Zehntel der Schäden des Vorjahres. Alle bestellten Felder sowie die jungen Forstkulturen sind ausnahmslos geschont worden.

Die Deutsche Postgewerkschaft hat den Gehaltstarif für die 50 000 Angestellten der Bundespost zum 31. Dezember gekündigt.

Bundesvertriebenenminister Oberländer erklärte gestern in Bonn, daß er sich über einen Beitritt zur CDU noch nicht entschieden habe.

Der griechische Finanzminister wird in der zweiten Septemberhälfte in Bonn erwartet.

Zwei Männer und neun Frauen wurden gestern aus einem Lager in Teplitz-Schönau (Tschechoslowakei) entlassen und den deutschen Bundesbehörden übergeben. Es handelt sich um ältere und meist kränkliche Leute.

Frankreich hat als erste der vier Besatzungsmächte gestern seine letzten militärischen Einheiten aus Österreich abgezogen.

Der schwedische Ministerpräsident Erlander hat eine Einladung der Sowjetregierung zu einem Besuch in Moskau angenommen.

Eine USA-Superfestung wird seit Donnerstag abend in der Gegend von Okinawa vermißt. Sie hatte 13 Insassen an Bord.

Ermäßigung der Vergnügungssteuer

Kabinettsentwurf wird bald dem NRW-Landtag vorgelegt

Düsseldorf. (lnw) **Ein neues Vergnügungssteuergesetz, das eine empfindliche Herabsetzung der Vergnügungssteuer für Filmvorführungen, sportliche Veranstaltungen und Zirkusvorführungen vorsieht, ist jetzt im Entwurf vom NRW-Kabinett verabschiedet worden.**

Wie das NRW-Innenministerium mitteilt, sollen amateursportliche Veranstaltungen sowie Rundfunkübertragungsanlagen, Fernsehempfänger und Einrichtungen zur Wiedergabe von Musik in Gaststätten, Vereinsräumen und anderen der Öffentlichkeit zugänglichen Orten in Zukunft frei von Vergnügungssteuer sein. Für Filmvorführungen ist kein erhöhter Steuersatz mehr, sondern eine 20prozentige Vergnügungssteuer vorgesehen. Für alle als „wertvoll" oder „besonders wertvoll" anerkannten Filme gelten Steuersätze von 4 bis 12 Prozent.

Für Fußballspiele, an denen Vertragsspieler teilnehmen, soll in Zukunft ein ermäßigter Steuersatz von 10 Prozent erhoben werden. Für Zirkusveranstaltungen ist der Steuersatz wegen der Notlage der meisten Unternehmen auf 5 Prozent ermäßigt worden. Der Kabinettsentwurf soll demnächst dem Landtag vorgelegt werden.

Wie wird das Wetter?

Temperaturrückgang



Auf der Nordflanke eines von den Azoren über Mitteleuropa nach Rußland reichenden Hochdruckrückens ziehen schwache Störungen nach Osten, die auch Nordrhein-Westfalen vorübergehend eine Wetterverschlechterung bringen.

Vorhersage für Sonnabend: Überwiegend stark bewölkt mit schauerartigen Regenfällen. Mäßige Winde aus West bis Nordwest. Kühler als an den Vortagen. Höchsttemperaturen nahe 20 Grad.

Weitere Aussichten: Anfangs noch wechselhaft, dann Wetterbesserung und etwas wärmer.

Churchill billigte Teilung Deutchlands

Washington. (Korr.) **Churchill habe seinerzeit der politischen Teilung Deutschlands zugestimmt, Monate bevor die alliierten Streitkräfte während des Krieges ihren Fuß auf deutschen Boden setzten, erklärte gestern das Weiße Haus in Washington. Damit kommentierte es eine Erklärung Churchills vom Mittwoch, daß der damalige amerikanische Oberbefehlshaber Eisenhower 1945 den britischen Feldmarschall Montgomery an der Einnahme Berlins gehindert habe.**

Finanzierung des Straßenbaus?

Bonn. (dpa) Der Verkehrssachverständige der SPD-Bundestagsfraktion, Schmidt (Hamburg), hat gestern vorgeschlagen, daß sich die Automobilindustrie und die Mineralölindustrie freiwillig mit Mitteln aus ihren Gewinnen am Straßenbau beteiligen sollen. Nach diesem Plan soll der Bau von Durchgangsstraßen aus den Haushalten ausgegliedert und aus einem gemeinsamen Topf finanziert werden. In diesen Topf sollen Automobilindustrie und Mineralölindustrie in Form von Anleihen freiwillig Beiträge zum Straßenbau einzahlen.

Das freie Wort

Schritt um Schritt

G. St. Das glanzvolle und feierliche Zeremoniell, mit dem die Regierung der Sowjetunion den Bundeskanzler in Moskau empfangen hat, kann leider nicht als ein Ausdruck politischer Übereinstimmung gedeutet werden. Am gleichen Tage erschien in der „Prawda", dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, ein Artikel, der die sowjetische Verhandlungs-Konzeption unterstreichen soll. Der erste Sekretär der KP der UdSSR, Nikita Chruschtschow, hat an dem Empfang auf dem Flughafen Wnukowo bekanntlich nicht teilgenommen, eine Nuance, die bei anderen Staatsbesuchen nicht beobachtet wurde, aber keinen Stoff für eines der vielen Gerüchte bietet, die sich gewöhnlich nicht bestätigen lassen. Da die Regierung jedoch lediglich der rechte Arm der Partei ist, kann mit Sicherheit angenommen werden, daß der Artikel in der „Prawda" bereits die sowjetische Antwort auf die Skizzierung der deutschen Verhandlungsposition darstellt, die vor dem Abflug des Bundeskanzlers in Bonn veröffentlicht wurde.

Die „Prawda" lehnt jeden Versuch ab, die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen, „von der Regelung anderer Probleme, in erster Linie des Problems der Wiedervereinigung Deutschlands, abhängig zu machen". In der Bonner Erklärung hieß es: „Die Frage der Wiedervereinigung ist aber die Voraussetzung ..." Die „Prawda" wiederholt den seit langem überall bekannten sowjetischen Standpunkt: daß der Wiederherstellung der deutschen Einheit „heute ernste Hindernisse im Wege stehen, die trotz wiederholter Warnungen der Sowjetunion von denen geschaffen wurden, die so hartnäckig das Inkrafttreten der Pariser Abkommen erstrebten". Die Wiedervereinigung sei nur Schritt um Schritt zu erreichen, und zwar durch „Schaffung eines wirksamen gesamteuropäischen Systems der kollektiven Sicherheit, fürs erste unter Beteiligung der Deutschen Demokratischen Republik wie auch der Deutschen Bundesrepublik, späterhin aber unter Beteiligung des vereinigten Deutschlands". Zweifellos geht es der „Prawda" darum, schon jetzt die Schuldfrage für das wahrscheinliche Scheitern der Moskauer Besprechungen zu beantworten: nur derjenige, der weder an der Normalisierung der Beziehungen noch an der Wiedervereinigung ernsthaft interessiert sei, könne die eine von der anderen Frage abhängig machen. Ein solcher Standpunkt führe „von vornherein zum Mißerfolg".

Sollte der Bundeskanzler dennoch unter den Voraussetzungen, die hier abgelehnt werden, nach Moskau geflogen sein, dann müßte für ihn bereits in Bonn festgestanden haben, daß er in Moskau zwangsläufig dieser Auffassung begegnen würde. Er könnte dann allerdings nach seiner Rückkehr nicht sagen, daß die Moskauer Besprechungen lediglich an dem mangelnden Entgegenkommen der sowjetischen Verhandlungspartner gescheitert seien; der russische Standpunkt war vorher bekannt. Es bleibt also nur die Möglichkeit, die friedliche (wohlgemerkt: die friedliche) Wiedervereinigung auf Wegen zu erreichen, die Verhandlungen durch beiderseitige Kompromißbereitschaft offen lassen. Der Artikel der „Prawda" läßt keinen Zweifel darüber, daß die Russen keineswegs gewillt sind, nach dem Inkrafttreten der Pariser Verträge „alles zu schlucken". Die erste Reaktion auf die sowjetische Einladung wird durch den Lauf der Moskauer Verhandlungen widerlegt. Die Russen denken nicht daran, sich durch die „Politik der Stärke" zu einer baldigen Herausgabe ihres Pfandes bewegen zu lassen. Da die Wiedervereinigung aber eine Voraussetzung der Entspannung ist, kann sie nur im Zusammenhang mit einem gesamteuropäischen Sicherheitssystem erreicht werden, in dem die Sowjetunion gleichberechtigt ist.

Rapallo-Wirklichkeit und Legende

Der denkwürdige Telefonanruf Tschitscherins in der Nacht zum 16. April 1922

Nicht nur in Deutschland, viel mehr noch im Ausland hat die Reise des Bundeskanzlers nach Moskau Erinnerungen an die Zeit vor 33 Jahren wachgerufen, als die Deutsche Reichsregierung nach dem ersten Weltkrieg ihre Beziehungen zum Osten auf einer völlig neuen Grundlage wieder anzuknüpfen begann. Seitdem geistert der Begriff „Rapallo" durch die Geschichte wie ein Schreckgespenst des Bösen, und seitdem sich seiner noch die Legende angenommen hat, ist von dem wahren Wesen dieses Vertragswerkes, seinem Werden, seinen Voraussetzungen und seinem Inhalt gerade bei denen die geringste Kenntnis zu spüren, die es am häufigsten wie ein Teufelswerk beschwören.

Zu dieser Verwischung der Konturen mag nicht nur ein gut Teil berechneter Propaganda beigetragen haben, sondern vor allem auch der dramatische Knalleffekt, mit dem dieses Abkommen aus der Taufe gehoben wurde: Noch nie ist ein Vertrag von so weltweiter Bedeutung in so kurzer Zeit von so wenigen Beteiligten in so vollständiger Überraschung für die Umwelt abgeschlossen worden wie der von Rapallo.

Die einzige Chance

Nach dem ersten Weltkrieg lag Deutschland militärisch, politisch und wirtschaftlich unter dem Würgegriff des rachsüchtigen Poincaré am Boden und drohte das Opfer einer in der Geschichte einmalig dastehenden Reparationslast zu werden. Die einzige Chance, dem tödlichen Druck des Westens auszuweichen, lag naturgemäß im Osten mit seinem großen, die deutsche Arbeitslosigkeit bannenden Wirtschaftsraum. Aber die Fäden nach Moskau waren im Verfolg der Nachkriegswirren äußerst dünn. Noch war die Sowjetunion formell nicht anerkannt, noch bestanden außer einigen embryonalen Ansätzen keine gegenseitigen diplomatischen Vertretungen, und noch waren zahlreiche finanzielle und handelspolitische Fragen wie die Entschädigung für beschlagnahmtes privates Eigentum oder das Meistbegünstigungsrecht ungeklärt.

Vor allem aber war da das Damoklesschwert des Artikels 116 des Versailler Vertrages, in dem die Westmächte der Sowjetunion das Recht zugesichert hatten, Reparationen nach dem vom Westen „beispielhaft" demonstrierten Vorbild zu verlangen. Wäre dieser Artikel zum Zuge gekommen, wäre die Schlinge um Deutschlands Hals zugezogen worden. Und eben Nachrichten so bedrohlicher Art, Frankreich versuche mit allen Mitteln, die Bolschewisten auf seine Seite zu ziehen, gingen immer zahlreicher bei der deutschen Diplomatie ein, die befürchten mußte, in der Isolierung zwischen Ost und West zu versinken. Vorsichtige Fühlungnahmen mit den Russen seit Januar 1922, an denen besonders der Ostreferent des Auswärtigen Amtes, Freiherr Ago von Maltzan, beteiligt war, hatten noch zu keinem praktischen Ergebnis geführt, so daß die Gefahr für Deutschland während der Konferenz von Genua akute Formen annahm.

„Bringen Sie mir mein Todesurteil?"

Man muß sich diese hoffnungslose Situation vor Augen halten, um die Bedeutung jenes historischen Telefon-Anrufes in der Nacht vom 15. auf den 16. April 1922 für die deutsche Delegation in Genua zu verstehen, in dem der russische Außenminister Tschitscherin den Freiherrn von Maltzan fragte, ob die Deutschen zu Sonderbesprechungen mit den Russen am 16. April bereit seien. Trotz der späten Stunde suchte Maltzan sofort den Außenminister Rathenau auf, der ihn in niedergeschlagener Stimmung in seinem Hotelzimmer mit den Worten empfing: „Bringen Sie mir mein Todesurteil?" Nachdem auch Reichskanzler Wirth mit dem Plan einverstanden war, begannen gleich am nächsten Morgen die Verhandlungen, die schon am Nachmittag desselben Tages zum Abschluß des Vertrages führten:

Deutschland und die Sowjetunion erkannten sich gegenseitig an und eröffneten ihre diplomatischen Beziehungen, für den Handelsverkehr wurde die Meistbegünstigung vorgesehen. Deutschland verzichtete auf Ersatz für Schäden seiner Staatsangehörigen durch Sozialisierungsmaßnahmen und die Sowjetunion auf ihre Rechte aus dem Versailler Vertrag, d. h. auf Reparationen. Damit war in den eisernen Ring, den Poincaré um Deutschland zu legen gedachte, eine erste Bresche geschlagen. Die Nachricht von der deutsch-russischen Verständigung machte innerhalb weniger Minuten als eine der größten politischen Sensationen dieses Jahrhunderts die Runde um die Welt.

Nicht Rapallo — Versailles!

Aus diesem Tatbestand ist dann die Legende entstanden, Deutschland habe sich ein für allemal für den Osten und gegen den Westen „entschieden", es sei mit dem Bolschewismus eine Verschwörung eingegangen und habe „die heiligsten Güter des Abendlandes verraten". Man übersieht dabei, daß nicht in Rapallo, sondern in Versailles das Abendland verraten worden war, daß Deutschland sich damals gar nicht mit dem Westen verständigen konnte, weil dort noch jede Bereitschaft dazu fehlte, daß es aber, sobald sich diese Bereitschaft zeigte, schon drei Jahre später in Locarno das Verhältnis auch zum Westen zu bereinigen bereit war.

Schon aus dieser knappen Darstellung ist zu ersehen, wie wenig die Verhältnisse nach dem ersten Weltkrieg mit denen nach dem zweiten Weltkrieg verglichen werden können. 1945 und in den Jahren danach hätte es die Sowjetunion in der Hand gehabt, das Verhältnis zu Deutschland nach dem Amoklauf des Monomanen Adolf Hitler wieder auf vernünftige Grundlagen zu stellen und einem freien, nicht kommunistisch infizierten Gesamtdeutschland eine friedliche Mittlerrolle zwischen Ost und West zuzuweisen. Die Folgen dieses Versäumnisses wieder gutzumachen, wird noch auf allen Seiten viel Geduld und Mühsal erfordern, aber ein Rapallo wird sich dabei nicht wiederholen.

Die Meinung der anderen

Adenauers Empfang

Basler Nationalzeitung

Alle Bemerkungen aus Sowjetkreisen lassen darauf schließen, daß besondere Überraschungen bei dem Besuch des deutschen Bundeskanzlers in Moskau nicht zu erwarten sind. Die Sowjets wollen über die Aufnahme diplomatischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen sprechen. Die Verhandlungen über diese Fragen von irgendwelchen anderen Vorbedingungen abhängig zu machen, wird auf russischer Seite als ebenso wirklichkeitsfremd wie gefährlich bezeichnet. Man deutet jedoch an, bei einem guten Verlauf der Verhandlungen würden die Sprecher der Sowjetregierung von sich aus der Bundesregierung Vorschläge unterbreiten, die für Bonn wichtig und erfreulich sein könnten. Die Erklärung Adenauers bei der Ankunft hat auf die Russen einen guten Eindruck gemacht, während man über die deutsche Haltung in den Vorverhandlungen nicht besonders begeistert war, da man sie als äußerst zurückhaltend bezeichnete.

Pariser Figaro

Die Sowjets glauben mit viel mehr Zuversicht als die deutsche Seite, daß die Eröffnung der Verhandlungen zwar schwierig sein dürfte, trotzdem aber letzten Endes eine Lösung erzielt werden könnte, die beide Parteien zufriedenstellen würde, ohne daß dabei die Interessen Ostdeutschlands übersehen werden. In diplomatischen Kreisen Moskaus ist man der Meinung, daß die deutsche Wiedervereinigung zwar nicht von vornherein geregelt werden kann, andererseits jedoch bei den Besprechungen eine gewisse Annäherung der Gesichtspunkte auf diesem Gebiet erzielt werden dürfte.

Combat

Für die Deutschen stellt die Wiedervereinigung die Grundbedingung für ein sowjetisch-deutsches Einverständnis dar und ist für sie untrennbar mit der europäischen Sicherheit verknüpft. Die Wiederaufnahme diplomatischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen zwischen den beiden Ländern gilt in den Augen Bonns nur als eine erste Etappe. In sowjetischer Optik liegen die Dinge jedoch anders. Die maßgebenden Männer des Kreml unterstreichen seit langer Zeit die Bedeutung jener Beziehungen, um ihren Widerstand gegen eine baldige Wiedervereinigung zu maskieren. Durch den Dialog mit Adenauer bereitet der Kreml die künftige Entwicklung vor. Er will bereits für den Nachfolger des alten Kanzlers bestimmte Verpflichtungen festlegen.

Liberation

Adenauer geht auf eine ganz andere Weise an die Dinge heran, wie dies sein österreichischer Kollege Raab getan hat, der eine glückliche Lösung der Österreichfrage erreichen konnte. Obwohl Raab ebenso wie Adenauer ein Konservativer, ein Katholik und ein Antikommunist ist, war er doch entschlossen, die atlantischen Anweisungen nicht zu beachten und die Unabhängigkeit seines Landes innerhalb der Neutralität zu verwirklichen. Adenauer hingegen bekennt sich weiterhin öffentlich zu der unduldsamen Haltung, die Bidault, Dulles und Kompanie in ihren besten Tagen eingenommen haben.

Berg bei Erhard

Verhandlungen über Preissenkungen und Lohnforderungen

Bonn. (dpa) **Bundeswirtschaftsminister Erhard hatte gestern in Bonn eine Aussprache mit dem Präsidenten des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Berg, über die Möglichkeit, die Preise zu senken und Lohnforderungen in volkswirtschaftlich vertretbaren Grenzen zu halten. Schon in nächster Zeit sollen die Verhandlungen mit der Industrie und den Gewerkschaften fortgesetzt werden. Auch gemeinsame Konferenzen mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind nicht ausgeschlossen.**

Nach der Konferenz der zuständigen Bundesminister mit den Spitzen des DGB und der DAG hatte Erhard am Donnerstagabend erklärt, daß alles geschehen muß, um die Stabilität der Wirtschaft zu wahren und Preissenkungen energisch zu fördern.

Eine Unterstützung der preis- und lohnpolitischen Erwägungen des Bundeswirtschaftsministers durch den Fachverband deutscher Eisenwaren- und Hausratshändler sagte dessen Präsident, Wirth, gestern bei der Eröffnung der internationalen Kölner Hausrat- und Eisenwarenmesse zu. Wirth betonte, die Feststellung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, daß dem Einzelhandel zur Zeit keine Preissenkungen möglich seien, könne nur als unverbindliche Erklärung angesehen werden. „Wir sind der Meinung, daß sich keine Gruppe der deutschen Wirtschaft den Bemühungen des Bundeswirtschaftsministers, die Preisstabilität zu halten, durch programmatische Erklärungen entziehen will und kann."

Keine vormilitärische Ausbildung

Bonn. (dpa) Eine Abordnung der Kultusminister der Länder und Bundesverteidigungsminister Blank waren sich gestern in einer Besprechung in Bonn darüber einig, daß die Einführung der Wehrpflicht in der Bundesrepublik die Schul- und Studienzeiten weder verkürzen noch verändern dürfe. Zwischen den Gesprächspartnern hat auch volles Einverständnis darüber bestanden, daß an eine vormilitärische Ausbildung jeglicher Art in Schulen, Berufsschulen und Hochschulen nicht gedacht sei.

Aus Grönlandeis gerettet

St. John (Neufundland). Ein Hubschrauber der USA-Luftstreitkräfte in Grönland hat 26 Passagiere und Besatzungsmitglieder des norwegischen Frachtschiffes „Jopeter", das seit einer Woche vor der Ostküste Nordgrönlands bei Danmarkshavn im Packeis eingeschlossen ist, gerettet. Die Geretteten wurden auf den norwegischen Seehundfänger „Tottan" gebracht, der etwa elf Kilometer von dem Jopeter entfernt im eisfreien Wasser liegt.

Sprung in die Freiheit

Port Said. (Reuter) 13 Soldaten der französischen Fremdenlegion sprangen am Donnerstag vom französischen Truppentransportschiff „Pasteur" über Bord, als das Schiff durch den Suezkanal fuhr. Vier Deutschen, sechs Italienern, einem Schweizer, einem Österreicher und einem Spanier gelang auf diese Weise der Sprung in die Freiheit. Die „Pasteur" ist auf der Fahrt von Saigon nach Algerien und hat über 3000 Fremdenlegionäre an Bord.

Bundeskanzler Dr. Adenauer ist für Sonntagvormittag der Besuch eines katholischen Gottesdienstes in Moskau ermöglicht worden. Der polnische Geistliche Buturowitsch wird die Messe zelebrieren.

Türkische Geheimorganisation auf Zypern

„Terrorakte der Zyprioten werden mit gleichen Mitteln beantwortet"

Nicosia. (Reuter) **Auf Zypern ist eine türkische Geheimorganisation mit dem Namen „Vulkan" in Erscheinung getreten. Gestern wurden Flugblätter verteilt, die eine Warnung an die griechische Untergrundbewegung auf Zypern, Eoka, enthielten. Sollten irgendwelche Terrorakte gegen Türken auf Zypern unternommen werden, so hieß es in dem Flugblatt, dann würden die Türken nicht zögern, mit gleichen Mitteln zu antworten.**

Man habe Informationen erhalten, so heißt es in dem Flugblatt, daß die Eoka eine Terrorliste zusammengestellt habe, die die Namen führender Türken auf Zypern enthalte. Die Organisation „Vulkan" sei gegründet worden, um die Interessen der türkischen Minderheit gegen den griechischen Terrorismus zu schützen.

Der griechische Geschäftsträger in Ankara überreichte gestern im türkischen Außenministerium eine Note, in der Griechenland gegen die griechenfeindlichen Ausschreitungen in Istanbul und Izmir protestiert. In Athen wird dazu erklärt, diese Protestnote sei notwendig geworden, da die Türkei auf die vor zwei Tagen übermittelte Verbalnote nicht reagiert habe.

London gegen Atom-Veto

New York. Großbritannien hat sich im UN[illegible]rüstungsunterausschuß gegen ein Veto[illegible]recht beim Einsatz von Atomwaffen „zur Verteidigung gegen einen Angriff" ausgesprochen. Wie der britische Staatsminister Nutting mitteilte, hat er in der Sitzung außerdem betont, daß ein wirksames internationales Kontrollsystem unbedingt zu einer Beschränkung der Streitkräfte oder zu einem Verbot der Atomwaffen gehöre. Nutting kündigte an, daß er im Ausschuß auch den Vorschlag Edens erläutern werde, der ein Inspektionssystem in einer Zone zu beiden Seiten des Eisernen Vorhangs vorsieht.

Susanne Riemeister

★ LIEBESROMAN VON ROLF BRANDT ★

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(Schluß)

„Das Leben könnte so schön sein", sagte er. Es war das letzte Wort, das ich von ihm hörte.

Durch Bekannte erfuhr ich, daß man ihn immer mehr einengte. Ein Kollege, der an der Berliner Universität lehrte, hatte ihn bei irgendeiner der vielen erzwungenen Zusammenkünfte gesehen, in denen über „Richtlinien" der Wissenschaft gesprochen werden sollte. Er hatte die Tagung vorzeitig verlassen und schien nach den Ausführungen in einer Art Verfemung der Strebsamen zu leben.

Als der Dämon des Krieges langsam alles fraß, was in Generationen an Kultur und schönster Weisheit der Menschen aufgebaut worden war, hörte ich wieder durch den Kollegen von John, der meine letzten Briefe nicht mehr beantwortet hatte. Er hatte seine akademische Stellung niedergelegt und stand wohl vor der Drohung, auch sein Laboratorium, ja die ganze Möglichkeit seiner Arbeit zu verlieren. Man verlangte als eine Selbstverständlichkeit von ihm, daß er sich nur noch Versuchen widmete, die direkten Bezug auf den Krieg hatten.

Er hatte zu dem Berliner Kollegen, den er durch mich kannte und den er in Heidelberg aufgesucht hatte, den Satz gesagt: „Ich bin umstellt. Glauben Sie mir, ich wollte meinem Vaterlande besser dienen, als sie es verstehen. Aber man erlaubt es mir kaum noch."

Schließlich schrieb ich einen langen Brief an Susanne, da ich selbst mit Kriegsarbeit vollkommen zugedeckt war und nicht von Berlin fort konnte. Als Antwort bekam ich nach einiger Zeit eine Depesche aus Heidelberg, die mich wie einen Schlag niederstreckte: „Johannes verunglückt Treffe morgen in Berlin ein."

Susanne war so, als sie zu mir kam, als sei ihr Lebenswille, der sie so strahlend durchdrungen hatte, ausgelöscht. Ihre Augen gingen forschend durch das Zimmer, als suche sie von den fremden Wänden den Sinn des Geschehens, das sie betroffen hatte, abzulesen.

„Er hat wohl", sagte sie, „in der letzten Zeit zu hitzig gearbeitet. Es war, als ob die Zeit mit einer Geißel hinter ihm stände, während er doch sonst der Ansicht war, wenn man zu wissenschaftlichen Erfolgen kommen wolle, dann sei es eine Bedingung, daß man die Zeit verachte, die Zeit als Faktor."

Sie sprach wie eine Professorenfrau, die lange Jahre den Leidensweg ihres Mannes begleitet hatte. „Auf sich selbst hatte er zuletzt kaum noch acht. Aber er hatte auch auf die Hochspannungen, die durch sein Laboratorium liefen, wohl nicht mehr Obacht gegeben. Er arbeitete ja zuletzt ganz allein. Er muß eine Spannung berührt haben.

Am Abend vorher sind wir beide noch, wozu er sich sonst kaum noch Zeit ließ, ein Stück am Neckar entlanggewandert.

Er sah auf das strömende Wasser von der schönen steinernen Brücke am oberen Ausgang von Heidelberg, die wir beide so liebten. Er fuhr mit der Hand über den rötlichen Stein und sagte: ‚Wo stammst du her? Was geschah, als du dich aus Atomen bildetest? Vielleicht kann ich es einmal wissen, woher das Leben stammt, und wie der Weg vom Leben zum Tode und vom Tode zum Leben aussieht! Glaube mir, wir stehen am Tor von Erkenntnissen, die so hell sind, daß sie jetzt noch unsere Augen blenden. Meine Arbeit ist sehr gut fortgeschritten. Ich weiß jetzt, was Atomenergien bedeuten, wahrscheinlich auch die Umgestaltung unseres Weltbildes!'

Ich nahm seine Hände und sagte zu ihm: ‚Johannes, quäle dich nicht so. Das Glück kommt ja nicht aus Erkenntnissen, sondern aus Gnade.'

Er nahm wieder meinen Arm und wir gingen schweigend weiter. Heute ist die Welt stumm, Gert, denn am nächsten Tag nach diesem Abend fanden wir Johannes tot in seinem Laboratorium. Nun konnten sie ihn nicht mehr jagen, ihm nicht mehr drohen und nicht die Heiligkeit seiner Arbeit angreifen! Es war sehr verlockend, Gert, den Hebel der Spannung niederzudrücken, als ich mit Johannes allein war, und dem Draht so nahe zu kommen, wie es ihm vielleicht passiert ist. Aber ..."

Plötzlich zog sich über das blasse Gesicht von Susanne Riemeister ein roter Schein, der sich wie von einer inneren Helligkeit über die Wangen bis zur Stirn hinauf verbreitete: „Aber, Gert, du warst sein bester Freund, du wirst mich jetzt auch verstehen. Ich habe den Schalter nur deshalb nicht niedergedrückt, weil ich vorher noch einmal mit dir sprechen wollte über etwas, was ich in dieser Nacht am Neckar — und dies ist mein tiefster Schmerz! — Johannes nicht gesagt habe. Ich glaube, Gert ..."

Sie holte tief Atem, sah mich an und streckte mir die Hand hin, die ich mit beiden Händen umschloß.

Es ist ja nicht schwer für einen Arzt, mit Gewißheit festzustellen, daß die Worte, die Susanne nicht mit dem Munde, sondern mit den Augen zu Ende gesprochen hatte, auf der großen entscheidenden Tatsache im Frauenleben beruhten.

In der langen schlaflosen Nacht, die dieser Unterredung folgte, kam mit dem Morgenlicht die Tröstung einer Erkenntnis über mich: durch Susanne lebte ja mein Freund Johannes Riemeister weiter.

Susanne bat mich, der Vormund ihres kleinen Sohnes zu werden, und sie hat sich während der furchtbaren Zeit, die niedersank, mit der Leidenschaft für ihre Mitmütter eingesetzt, mit der sie einmal das Leben umarmt hatte. Es war, als ob die Feder, die ihre schöne Gestalt zu ihren glücklichen Zeiten so beschwingt gemacht hatte, sich langsam wieder aufrichtete. Ihr Gang bekam wieder jene Freiheit des Schreitens, und sie wurde mir in den schwersten Tagen meines Lebens kameradschaftlich so verbunden, wie ich es nie geglaubt habe, daß man mit einer Frau stehen könne. Sie lehrte mich, zu begreifen, daß auch die Härte des Lebens nicht zerstören kann, was wir uns selbst erkämpft haben.

Wir haben den kleinen Johannes durch alle Gefahren und Nöte der Zeit durchbringen können. Susanne sagte allerdings von sich selber sehr einfach, trotz allem, was sie inzwischen geschaffen hatte und immer wieder aufs neue schuf und beseelte: „Ich habe Johannes eine kurze Zeit glücklich gemacht, daß weiß ich, und sein Sohn wird werden wie er!"

Ende

MONTAG beginnt unser NEUER ROMAN

Ein Mann namens Siebenlist

von Herbert Menz

Peter Siebenlist, der „Held" unserer Geschichte, ist keine Romanfigur. Er verübte — wenn auch nicht unter dem Namen Peter Siebenlist — seine Gaunereien vor gut zehn Jahren im Ruhrgebiet. In Essen trat er als Staatsanwalt Dr. Schmidt aus Düsseldorf auf und verlangte beim stellvertretenden Polizeipräsidenten die Gestellung eines Polizeiwagens. Von einem Rechtsanwalt erschwindelte er sich eine Aktentasche, ein Häftling mußte dem „Polizei-Inspektor" Hut und Mantel geben und auf einem Schleppkahn „beschlagnahmte" der gerissene Betrüger kurzerhand 100 Mark und einen Paß. Und das alles gelang einem Mann, der kurz vorher als Gefangener aus dem Koblenzer Gefängnis entwichen war! Aber es sollte noch toller kommen, doch darüber wollen wir hier nichts verraten. — Die „Kriminalistik", eine Zeitschrift für die kriminalistische Wissenschaft und Praxis, schrieb damals von „einem Meister des Betrugs, dem trotz seiner Verwerflichkeit eine gewisse Bewunderung nicht verweigert werden kann. Daß er selbst Behörden zu täuschen verstand, macht ihn zu einem Betrügertyp von nicht alltäglicher Art". Herbert Menz hat den echten Peter Siebenlist zur Hauptfigur einer bis zur letzten Zeile spannenden Geschichte gemacht. Sie liest sich wie ein gut ausgeklügelter Roman und ist doch dem Leben nacherzählt, eben jenem Leben des Meisterschwindlers aus dem Ruhrgebiet.

Die indische Frau von heute

Zwischen Hindu-Gesetzen und Gleichberechtigung – 33 Frauen im Parlament

Haremsdamen, glutäugige Tempeltänzerinnen und Maharanis, Kinderheiraten und Witwenverbrennungen — das ist die erste Gedankenreihe, die dem Mitteleuropäer dank erfolgreicher „Aufklärungsarbeit" der Filmindustrie und einer gewissen Literaturgattung in den Sinn kommt, wenn er an indische Frauen denkt. Das alles gab es und gibt es auch heute noch in gewissem Umfang, doch wie anders sieht das Leben der indischen Frauen wirklich aus! Die Frauen sind politisch, sozial und wirtschaftlich eines der aktivsten Elemente in dem Riesenland, das 175 Millionen weibliche Einwohner zählt.

Diese Aktivität wurde besonders augenfällig bei den ersten allgemeinen Wahlen im Jahre 1950. Während die Schweizer Frauen noch heute nicht das Stimmrecht haben, konnten bereits im Jahre 1920 die Frauen des südindischen Staates Travancore-Cochin zur Wahlurne gehen. Bei den Parlamentswahlen im Jahre 1950 waren rund 85 Millionen Frauen wahlberechtigt, sie stellten damit die Hälfte aller Wahlberechtigten. 48 Prozent der Stimmen wurden dann bei den Wahlen tatsächlich von Frauen abgegeben. Den beiden Häusern des indischen Parlamentes gehören zusammen 33 weibliche Abgeordnete an und in den Landesparlamenten der Unionstaaten sitzen weitere 105 Frauen. Weltbekannt ist die ehemalige Präsidentin der UN-Vollversammlung, Mrs. Vijaya Lakshmi Pandit, die Schwester des indischen Premierministers Nehru. Im indischen Kabinett vertritt Rajkumari Amrit Kaur als Gesundheitsminister das weibliche Geschlecht, und Mrs. Sarojini Naidu war mehrere Jahre lang Gouverneur des Staates Uttar Pradesh in Zentralindien. Millionen von Frauen zählten zu den treuesten Anhängern Gandhis und haben sich im Freiheitskampf bewährt.

In allen Stadtverwaltungen und Gemeinderäten sind die Frauen vertreten, die Millionenstadt Madras hat eine „Frau Bürgermeister". Noch stärker ist der Anteil der Frauen in der Wohlfahrtspflege und in der Schule spürbar; der Kindergesundheitsdienst, die Arbeiterwohlfahrt und die Krankenhäuser haben Hunderttausende weiblicher Mitarbeiter. Frauen sind ebenso unter den Ärzten, Chemikern und vielen anderen „studierten" Berufen zu finden, wie unter den Polizisten, Schaffnern und Telefonisten, um nur einige zu nennen. Mehr als ein Viertel aller indischen Frauen ist erwerbstätig, entweder als unabhängige Personen oder als mitverdienende Familienmitglieder in Handel und Industrie, Verwaltung und Landwirtschaft.

Die von der Verfassung garantierte Gleichberechtigung der Frau hat aber andererseits die alten Hindu-Gesetze noch nicht außer Kraft setzen, vor allem die Unauflösbarkeit der Ehe nicht erschüttern können. Der Widerstand der männlichen Abgeordneten im Parlament gegen die Säkularisation der Ehe, d. h. also gegen die Ehescheidungsmöglichkeit, war so stark, daß das entsprechende Gesetz nicht durchgebracht werden konnte. Die Ehe ist ein so stabiles Element in Indien, daß man weder eine derartige gesetzliche Möglichkeit für nötig hält, noch von ihr Gebrauch machen würde.

Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß die Familienverfassung seit Jahren einen grundlegenden Wandel durchmacht. Das System der „joint family", der patriarchalischen Großfamilie, die vom pater familias, seinen Söhnen, Schwiegertöchtern und Enkelkindern samt einer zahlreichen Dienerschaft gebildet aus der Familienschatulle versorgt wird und in einem geschlossenen Besitz wohnt, ist infolge der gestiegenen Lebenshaltungskosten und der starken Industrialisierung vor allem in den Städten weitgehend aufgebrochen worden.

Die angespannte wirtschaftliche Lage der meisten Familien zwingt die erwachsenen Söhne dazu, sich vor der Heirat eine bezahlte Stellung zu suchen, um Frau und Kinder versorgen zu können. Dadurch rückt aber das Heiratsalter der Männer, das früher zwischen 18 und 25 Jahren lag, auf 25 bis 34 hinauf, und die jungen Mädchen, die sonst vom Schwiegervater ohne weiteres mitversorgt werden konnten, liegen dem eigenen Vater auf der Tasche, wenn sie sich nicht um Arbeit bemühen. Der Arbeitsmarkt, der ohnehin durch das Einströmen von fast zehn Millionen Flüchtlingen aus Pakistan stark angespannt ist, kann aber trotz der starken Industrialisierung nur wenige Frauen zusätzlich aufnehmen. Und in der Schlange der Arbeitsvermittlungen steht heute auch die „höhere Tochter". Andererseits sind fast die Hälfte aller in der Landwirtschaft tätigen Personen Frauen.

Einer der Hauptgründe für die Schwierigkeiten, denen sich die indische Frau im Erwerbsleben gegenübersieht, ist das Überleben der sakralfeudalen Arbeitsregelung, die sich im Kastenwesen niedergeschlagen hat, das man am besten mit einer erstarrten Zunftordnung vergleichen kann. Arbeit ist zunächst Privileg des Mannes. Man kennt wohl den Stenotypisten, aber kaum die Stenotypistin; auch die Angestellten im Haus und in den Gaststätten, Hotels und Kinos sind vorwiegend Männer. Bis die Industrie so weit aufgebaut ist, daß Frauen die Büroarbeit übernehmen müssen, werden noch Jahre vergehen. Es bleiben also für die Frauen nur die Schule, das Krankenhaus, die Sozialfürsorge und gewisse gehobene Posten, deren Zahl jedoch naturgemäß verschwindend gering ist.

Der Beruf ist aber für die indischen Frauen nur ein sekundäres Ziel, sie wollen zunächst die Ehe, die nach wie vor in den meisten Fällen und ohne Schwierigkeiten von seiten der jungen Leute von den Eltern gestiftet wird. Doch mehren sich die Fälle der individuellen Gattenwahl. Der Mann konnte früher weitere Frauen ins Haus nehmen. Auch heute ist ihm dieses Recht in den meisten Staaten unbenommen. Aber polygame Ehen sind äußerst selten, von Harems ganz zu schweigen. Nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1951 lebten 134 911 Frauen, d. h. 0,2 Prozent aller verheirateten Frauen, in polygamen Verhältnissen. Die Haremsherrlichkeit ist also von der Nähe besehen so selten, wie es sich kein Filmregisseur wünschen möchte. Und wer kann sich schon einen Harem leisten? Die ehemaligen Fürsten mußten aus finanziellen Gründen ihre zahlreichen Nebenfrauen „entlassen" und im indischen Mittel- und Bauernstand hat es nie derartige Einrichtungen gegeben. Auch die Moslembevölkerung von 40 Millionen pflegt grundsätzlich die Einehe. Der Staat Bombay hat bereits ein Gesetz zur Verhütung der Polygamie erlassen, und in anderen Staaten werden ähnliche Gesetze vorbereitet. Die Volkszählung von 1951 zeigte jedoch deutlich, daß das seit zwei Jahrzehnten wirksame Verbot der Kinderheiraten noch immer häufig übertreten wird, die Zahl dieser „Ehen" jedoch allmählich abnimmt. 1951 waren 14,6 Prozent der weiblichen Altersjahrgänge von vier bis vierzehn Jahren bereits nominell verheiratet, während das normale Heiratsalter der Frauen zwischen 15 und 24 Jahren liegt. Seit Jahrzehnten kämpfen alle indischen Frauenorganisationen, die eine den Frauenorganisationen der USA vergleichbare Macht im Staate darstellen, gegen das Elend der jungen Witwen an, denen zwar die Wiederverheiratung nie verboten war, jedoch praktisch unmöglich gemacht wurde, weil im Laufe der Jahrhunderte der Idealfall — die eheliche Treue auch über den Tod des Mannes hinaus — als Gesetz sich im Bewußtsein des Volkes verankert hatte.

Ebensowenig hat es je eine bindende Vorschrift über die Witwenverbrennung gegeben, eine vorderasiatische Sitte, die erst im späten Mittelalter in Indien übernommen wurde, aber nie zur Norm wurde. Und die belegten Fälle von „Sati" während der letzten Jahrzehnte sind an beiden Händen abzuzählen. Hin und wieder tauchen in der Presse zwar Meldungen über Sati-Fälle auf, sie sind aber immer mit größter Vorsicht zu betrachten.

Es wäre verfehlt diese uns nur schwer verständlichen Erscheinungen, die alle nicht zur Norm gehören, einfach als „Barbarei" abzutun oder sie gar zu verallgemeinern. Sie sind nur vor dem Hintergrund des 3000 Jahre alten religiösen Vermächtnisses Indiens verständlich, das alle Äußerungen des menschlichen Lebens einbezog und die absolute Treue und Ergebenheit der Frau postulierte. Dieses Erbe ist keineswegs tot und erstarrt, sondern befindet sich heute in einem Reformationsprozeß, bei dem die Exzesse ebenso abgestoßen werden, wie der wesentliche Inhalt bewahrt und neuentdeckt wird. Die indische Frau, die ihrem Mann im Abstand von drei Schritten folgt, ist ebenso das Produkt jahrhundertealter Konvention wie der europäische Mann, der seiner Dame links zur Seite geht. Die gleiche indische Frau, die dies als äußeres Zeichen ihrer Ergebenheit tut, — nicht aber als Zeichen sklavischer Unterordnung, wie man diese Sitte vielfach mißinterpretiert hat —, die gleiche Frau kann zu Hause unumschränkt regieren und ihren Mann auch außerhalb des Hauses beherrschen. Und der Pantoffelheld soll in Indien nicht seltener sein, als in unseren Breiten.

G. v. D.



Sorgfältig geleitete Kindergärten nehmen tagsüber den berufstätigen Frauen die Sorge um die kleinen Inder ab.



Die indische Telefon-Industrie hat viel nachzuholen. Zur Präzisionsarbeit an Telefonapparaten und -anlagen werden immer mehr Frauen herangezogen.

ENGLAND

SOHO will sich ehrlich machen

Völkergemisch im „Montmartre von London" — Wo Karl Marx sein „Kapital" und Mozart die ersten Kompositionen schrieb

London. — Kürzlich fand im Herzen von London — zwischen Picadilly und New Oxford Street mit Soho Square als Zentralpunkt — eine sonntägliche Veranstaltung statt, die in der sonst so puritanischen Themsemetropole recht unenglisch wirkte. Zeitweilig konnte man sich dabei auf den römischen Karneval oder eine wallonische „Kermess" versetzt fühlen, nicht nur der vielen italienischen, französischen und auch spanischen Laute wegen, die zu hören waren: Man sah Umzüge der Sportler, Handwerker und Zünfte, Trachtengruppen, es gab Musik an allen Straßenecken mit Tanz im Freien, Wahl einer Schönheitskönigin „Miß Soho", Nachtfeste und selbst ein ganz unseriöses Wettlaufen der Kaffeehauskellner, die gefüllte Tabletts balancierten.

Mit dieser Demonstration einer harmlos erscheinenden Fröhlichkeit nebst handfestem Amüsierbetrieb wollten die Bewohner des Stadtteils Soho gegen den schlechten Ruf protestieren, der ihrer Gegend als dem „Lasterpfuhl" Londons anhaftet. Gleichzeitig sollte unter Beweis gestellt werden, daß Soho für London etwa das sei oder doch sein könnte, was der berühmte Montmartre für Paris ist.

In der Tat hat Soho eine Tradition, die in manchen Dingen geradezu ehrwürdig anmutet. Es scheint, es hätten sich dort seit Jahrhunderten die Abenteurer und Künstler des Kontinents ein Stelldichein gegeben.

An der Kirche St. Anne, von der nur noch der Glockenturm steht, ist die Grabplatte für den kurzfristigen König Theodor I. von Korsika zu sehen, der von Hause aus ein westfälischer Baron Neuhof war und 1756 hier verstarb, nachdem er wegen Schulden sieben Jahre eingekerkert gewesen war. Nicht weit davon liegt das Gebäude, das einst unter Ludwig XV. Frankreichs Gesandtschaft und mit ihr als Legationsrat den rätselvollen Chevalier d'Eon beherbergte, der während seiner unermüdlichen Agententätigkeit in Rußland und Deutschland so lange in Frauenkleidern herumlief, bis seine Zeitgenossen vergessen hatten, welchen Geschlechts er war; das hinderte ihn freilich nicht, auch in Weiberröcken ein vortrefflicher Degenfechter und gefürchteter Duellant zu sein.

In der Deanstreet steht noch das Haus, in dem Karl Marx sein „Kapital" schrieb. Gegenwärtig ist ein italienisches Lokal „Quo vadis" darin, das gelegentlich Ausstellungen hypermoderner Maler veranstaltet. In der benachbarten Frith Street brachte Mozart, als Neunjähriger auf einer Wunderkind-Konzertreise mit seinem Vater, die ersten Kompositionen zu Papier. Polandstreet und Livoniastreet erinnern an die vielen Polen und Livländer, die wegen der revolutionären oder kriegerischen Ereignisse der Jahre 1830, 1849, 1863, 1905, 1917 und 1939 in London Asyl suchten und sich meist um Soho Square herum ansiedelten.

So wird dort außer allen romanischen Sprachen viel polnisch und russisch gesprochen. Auch Ungarn gibt es, dazu Türken, Syrier, Levantiner aller Spielarten und in letzter Zeit auffallend viele Neger und Mulatten aus Jamaika. Zahlreich sind die chinesischen Kneipen und japanischen Teestuben. Neuerdings hört man Inder ihr Bengali und enttäuscht aus Palästina zurückgekehrte Israelis, die nun nicht mehr richtig Englisch können, hebräisch sprechen.

Gelegentlich hebt die Polizei eine Rauschgiftzentrale oder ein des Mädchenhandels verdächtiges Haus aus. Aber Soho will besser sein als sein Ruf, und für die Werbeveranstaltung im nächsten Jahr hofft man Charlie Chaplin, der dort geboren ist, als besondere Zugnummer zu gewinnen.

KUBA

Größter Untersee-Tunnel der Welt

Havana. — Havana, die aufblühende Hauptstadt Kubas, deren Einwohnerzahl sich in den letzten fünfzig Jahren verdreifacht hat (sie beträgt heute fast 900 000), will und muß sich noch weiter ausdehnen: Nach den Plänen der Regierung soll auf der andern Seite der Bai eine ganz moderne Schwesterstadt entstehen, die zunächst für 100 000 Menschen vorgesehen ist.

Riesige Häuserblocks mit zwanzig Stockwerken werden errichtet, dazu Verwaltungsgebäude, Schulen, Krankenhäuser, Kirchen, Banken, Geschäftsbauten — alles nach neuzeitlichen Gesichtspunkten mit dem Komfort geplant, der dem heutigen Stand der Technik entspricht und der in der alten Stadt nur teilweise oder gar nicht anzutreffen ist.

Um Havana I mit Havana II verkehrstechnisch ausreichend zu verbinden, hat man sich nun zum Bau eines unterseeischen Straßentunnels entschlossen, der nach den vorliegenden Plänen 20 Meter unter der Wasseroberfläche verlaufen und eine Gesamtlänge von 4 Kilometern haben soll. Eine europäische Firma wird ihn bauen. Vorgesehen sind vier breite Bänder ähnlich den deutschen Autobahnen.

Für den ersten Bauabschnitt von Havana II einschließlich Tunnel wurde der gewaltige Betrag von umgerechnet 120 Millionen DM bereitgestellt.

Warenhaus verkauft Dollar-Note

Neuyork. — Ein Leckerbissen für Sammler wird augenblicklich in einem Neuyorker Warenhaus angeboten. Es handelt sich um eine Banknote, bei der auf der einen Seite „zehn Dollar" auf der anderen Seite jedoch nur „fünf Dollar" aufgedruckt sind. Sie ist der einzige Fehldruck ihrer Gattung und kostet die Kleinigkeit von 1250 Dollar. Die Sekretärin Lillian Knoff in Philadelphia besitzt eine ähnliche Elf-Dollar-Note mit einem „Zehn-Dollar"-Aufdruck auf der einen und einem „Ein-Dollar"-Aufdruck auf der anderen Seite. Sie entdeckte sie eines Tages in ihrer Brieftasche. Die Händler wollen diese Note allerdings erst erwerben, wenn sie wissen, daß sie einmalig ist.

GRÖNLAND

Im Eis wird es lebendig

Dänemarks großes Sorgenkind „bittet, Steuern zahlen zu dürfen"

Kopenhagen. — Das von der Außenwelt ganz abgeschnürte Grönland beginnt uns Europäern näherzurücken. Die neue Polarstrecke der Luftgesellschaften führt, wenigstens zum Teil, bereits über Westgrönland. Den Maschinen schließt sich jetzt die Politik an.

Grönland gehört als Ganzes erst seit 1921 zu Dänemark. Im Jahre 1953 erreichten die Grönländer den Status von gleichberechtigten Bürgern des Königreichs; man zählte damals etwa 25 000 Bewohner. Bis zum zweiten Weltkrieg bildete Grönland eine kleine Einnahmequelle für Dänemark. Man gab nicht viel an die Grönländer, sondern beharrte konsequent auf dem Standpunkt, die 25 000 Bewohner dürften nichts kosten. Zur Zeit aber ist Grönland ein „Zuschußunternehmen". Praktisch erhält jeder Grönländer im Jahr von der dänischen Regierung etwa 1200 Kronen zum Lebensunterhalt.

Die Grönländer waren von jeher gewohnt, Fleisch und Fett der Seehunde zu essen und den Seehundtran zur Beleuchtung und als Heizmittel zu verwenden. Aus den Fellen der Seehunde schneiderten sie ihre „Anzüge" und nähten sich ihre Wohnzelte. Wahrscheinlich ist es das wärmere Klima, das die Seehunde immer weiter nach Norden treibt, so daß die Grönländer nun gezwungen sind, sich vom Fischfang zu ernähren So kam allmählich auch der Tauschhandel zu Ehren und in seinem Gefolge die Geldwirtschaft. Es ergab sich eigentlich von selbst, daß der gesamte Handel von einer staatlichen Ein- und Verkaufsgesellschaft übernommen werden mußte. Wer anders als der Staat könnte den kostspieligen Warentransport über das Meer bezahlen? So liefert denn Dänemark für Fische Boote, Lebensbedarf und Kulturgüter. Aber man exportiert jetzt auch schon Kohle und Schafwolle. Im Osten Grönlands gibt es Bleigruben, um deren Ausbeutung sich kanadisches und schwedisches Kapital bemüht.

Die Gesundheitsfürsorge liegt noch sehr im argen. Tuberkulose und epidemische Krankheiten sind weit verbreitet. Dänemark bemüht sich, Wasserleitungen und bessere Wohnungsbauten zu erstellen. Vor nicht langer Zeit schickte man auch 70 Lehrer aus Kopenhagen und fördert andererseits den Studienaufenthalt im Mutterland.

Wie treu die Grönländer zu Dänemark halten, geht aus der Tatsache hervor, daß sie im Vorjahr nach Kopenhagen das Ersuchen richteten, Steuern zahlen zu dürfen. Im übrigen gibt es auf Grönland auch mindestens zwei moderne amerikanische Flugstützpunkte. Sie sollen vor unliebsamen Überraschungen schützen.

KANADA

Eskimofinger bohren in Flugzeug

Kanadas „Rotröcke" fliegen — Mädchen für alles aus der Luft

Toronto. — Kanadas „Rotröcke", die berittenen Polizisten, haben teilweise ihre Pferde mit Flugzeugen vertauscht und überwachen Prärien und wilde Berggegenden aus der Luft.

Wendige kleine Sportzweisitzer, die je nach Bedarf mit Schneekufen, Rädern oder Schwimmenkufen ausgerüstet werden können, stehen der „Royal Canadian Mounted Police" zur Verfügung. Sie und ihre Besatzung haben sich bei der Bevölkerung wenig besiedelter Territorien, bei den Trappern, Indianern und Eskimos einen guten Ruf erworben. Von Verbrechern und Schmugglern werden sie gefürchtet.

Schmugglerbanden, die an der amerikanischen Grenze arbeiten und Alkohol nach Kanada bringen, werden im Flugzeug verfolgt, welches die Spuren der Autos von oben leichter feststellen kann. Mörder, die sich in der Wildnis sicher glauben, erkennt der Flugzeugführer am aufsteigenden Rauch des Lagerfeuers. Aber auch Waldbrände, Tierseuchen, Hungersnöte und andere Unglücksfälle werden durch den Einsatz der fliegenden Mounties verhütet, die in Kanada wie ihre Kameraden zu Pferd, Mädchen für alles sind

Überall, wo Hundeschlitten, Kanu und Auto nicht mehr oder nur sehr langsam hinkommen, kreuzen die MP-Maschinen der „Mounties" auf. Außer dem polizeilichen Kennzeichen tragen sie auf jeder Seite in der Zeichenschrift der Indianer und Eskimos den Hinweis: „No push — nicht stoßen!" Das war notwendig, denn als die Flugzeuge zum erstenmal in den Indianerreservaten oder bei den Iglus der Eskimos landeten, bohrten neugierige braune Finger Löcher in die Bespannung, um zu ergründen, wie es im Innern der Maschine aussah. Die Mounties mußten immerzu ihr Leitwerk und die Flügel flicken.

AFRIKA

Wenn der Schott brennt . . .

Unsichtbare Flammen über Afrikas Salzseen / Sonne entzündet Grundgas

Algier. — Mitleidlos brennt die afrikanische Sonne auf die Salzseen. Schmutzigweiß glänzen sie in scheinbarer Unberührtheit. Nur hin und wieder ziehen Beduinen über die abgesteckten Pfade, denn im Zeichen der Motorisierung sind auch die Kamel-Karawanen seltener geworden. Dort aber, wo vielleicht für Jahre der Weg an der trügerischen Kruste der „Sbakhs" vorbeiführte, wölbt sich plötzlich das Salz. Brocken werden in die Luft geschleudert, eine Fontäne flüssigen Salzbreies folgt, und dann steht mit einem Knall eine Flamme über dem Loch, kaum wahrnehmbar in der Sonne, aber sich doch durch die noch mehr flimmernde Luft verratend: Das Gas im Grund des Schotts hat sich Luft gemacht und an der Sonnenstrahlung entzündet.

Immer wieder kann man diese Naturerscheinung an den Salzseen Algeriens, Tunesiens und Libyens beobachten. Schon manche Karawane versank in den Salzsumpf, weil eine Gasexplosion die Tiere wild machte und ausbrechen ließ. Das Gas auf dem Grund der Schotts dehnt sich infolge Erwärmung der darüber liegenden Schichten aus. Nicht immer entzündet es sich, aber wenn es brennt, lodert die kaum sichtbare Fackel zwei oder drei Stunden.

Gefährlich sind die Ausbrüche, wenn sie die Salzkruste verschieben und bisher sichere Pfade unsicher machen. Bemerkt der Beduinenführer, der seinen Sbakh genau kennt, ein neues Eruptionsloch, so darf die Karawane erst weiter, wenn der Weg geprüft worden ist. Jedes Jahr fallen Menschen den brennenden Schotts zum Opfer, sei es, daß sie in die Flamme einer Explosion geraten, sei es, daß die Oberfläche sie nicht mehr trägt.



Einen Kreml gibt es nicht nur in Moskau. Man bezeichnet mit diesem Wort die alten Burgen russischer Städte. So haben u. a. auch Nowgorod, Rostow und Kasan einen Kreml. Der Moskauer ist aber der bekannteste. Er erhebt sich auf einer A.- höhe zwischen den Flüssen Moskwa und Neglinka. Um 1500 herum wurde er unter Mithilfe italienischer Baumeister angelegt. Eine 2,6 km lange rote Ziegelmauer, die 18 bis 20 m hoch ist, umgibt den dreieckigen Raum. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde der Kreml ausgebaut. Nachdem Napoleon einen Teil des Komplexes hatte sprengen lassen, wurden die Gebäude gründlich renoviert.

HOLLAND

Amsterdam will seine Grachten

Amsterdam. Der ausländische Autofahrer, der in der Nacht mit seinem Wagen durch die Kurve braust, sieht von rechts eine zweite, ebenfalls naß glänzende Asphaltstraße auf sich zukommen, welche in seine mündet. In dem Bestreben, sich rechts zu halten, wechselt er hinüber und findet sich im Wasser wieder. Wenn er Glück hat, erreicht er schwimmend das Ufer. Die zweite regennaß glänzende Asphaltstraße war einer der Kanäle, an denen Holland so reich ist. Unfälle dieser Art gehören dort zur Tagesordnung.

Immer wieder fallen Kinder, Fußgänger und Autos in die ungesicherten Kanäle und Grachten der Städte, in Amsterdam, Delft und anderen Orten, oft vier bis fünf an einem Tag. Man nimmt von diesen Vorgängen nur Notiz, wenn sie tödlich verlaufen, jeder dritte Niederländer hat schon einmal ein unfreiwilliges Bad in einer Gracht oder einem Kanal genommen. Auf den Gedanken, die Gefahr an der Wurzel zu beseitigen, kommt man nicht. Als der Polizeipräsident von Amsterdam einige gefährliche Grachten zuschütten wollte, erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Man will das alte Stadtbild um jeden Preis erhalten.

Geländer oder Schutzböschungen gibt es nur selten. Nur ganz ängstliche Gemüter lassen sich vor „ihrer" Gracht ein Mäuerchen errichten. Der Niederländer ist es gewohnt, sein Auto haarscharf am Kanalbett zu parken. Oft rutscht der Wagen in das tiefe Wasser ab, weil beim Anfahren ein falscher Gang geschaltet wurde. Auf Landstraßen, neben denen Kanäle führen, sind Unglücksfälle zahlreich, aber man nimmt sie hin wie etwas, was man nicht ändern kann — nicht der Kanal oder die Gracht, sondern der Autofahrer und das spielende Kind sind durch ihre Ungeschicklichkeit daran schuld.

SOWJETUNION

Was ißt und trinkt man in Moskau?

Viel Brot, aber keine Schnecken und Frösche – Tee ist Nationalgetränk

Moskau. — Daß die Russen den Kaviar mit dem Löffel essen und, sobald sie Durst haben, nur Wodka trinken, ist ein schönes Märchen. In Wirklichkeit essen die Russen so wenig Kaviar, wie der Durchschnittsfranzose Champagner oder der gewöhnliche Schotte Whisky trinkt. Es gibt in Rußland nicht wenige Menschen, die noch nie Kaviar gekostet haben. Und dies nicht etwa, weil er ihnen nicht schmeckt, sondern aus einem viel prosaischeren Grund: Der Kaviar ist nämlich teuer, auch in Rußland. Und als Getränk Nr. 1, welches man trinkt, wenn man Durst hat, gibt's keinen Wodka, sondern ganz einfach „woda" (Wasser), und zwar ganz einfaches Wasser, ohne jeden Tropfen Alkohol. Den Branntwein nimmt man vor dem Essen wie einen Aperitif (übrigens ein in Rußland unbekanntes Getränk) oder bei Gelegenheit eines Empfanges, eines Festes, einer Hochzeit oder irgendeines Geburtstages.

Das Nationalgetränk der Russen aber ist der Tee. Man trinkt ihn im Winter, um sich zu erwärmen, und im Sommer, um den Durst zu löschen (übrigens das beste Mittel). Die Moskauer sind dafür berühmt, zehn Gläser Tee oder mehr bei einer Gelegenheit zu trinken. Die Russen trinken den Tee gewöhnlich aus Gläsern und nicht aus Tassen, und zwar mit sehr wenig oder ganz ohne Zucker. Was Kaffee anbelangt, den wirklichen Bohnenkaffee, so kennt man ihn in Rußland fast gar nicht. Die wenigen, die ihn trotzdem trinken, begnügen sich mit irgendeinem Ersatz. Bier und Wein sind dagegen sehr stark verbreitet. Man trinkt manchmal zwei, drei Flaschen, um sich zu erfrischen; es gibt bestimmte Gaststätten, in denen nur Bier getrunken wird, die sogenannten „pivnii". Was den Wein anbelangt, so fehlt er auch in Rußland nicht (er kommt von der Krim und vom Kaukasus). Es gibt sogar Champagner, Madeira, Malaga, Benediktiner und Kognak. Vom Bordeaux nicht zu sprechen. Auch sind die Preise sehr hoch, so daß die Russen Wein nur bei seltenen Gelegenheiten trinken.

Aber kehren wir zur Ernährung zurück. Was ißt man also, wenn der Kaviar nicht für alle da ist? Erstens essen die Russen weniger Fleisch im Vergleich zu den meisten Westeuropäern, für welche Fleisch für fünf von sieben Mahlzeiten unerläßlich ist. Mahlzeiten ohne Fleisch sind in Rußland die Regel. Die Russen essen gewöhnlich eine Gemüsesuppe „borschtsch" und „kascha", ein mit Wasser gekochtes Getreide, oder Kartoffeln, welche man öfter mit Butter ißt. Und alles mit einer großen Menge Schwarzbrot, bis zu einem Kilogramm und noch mehr. Es genügt, zu sagen, daß während des Krieges, zur Zeit der schwierigsten Ernährung, die Hüttenarbeiter mehr als ein Kilogramm Brot je Tag erhielten. Diejenigen, welche nicht das Glück hatten, eine solche wichtige Ration zu bekommen, mußten alles daransetzen, um etwas vom Schwarzen Markt zu erhalten.

Aber wenn die Mahlzeit der Russen nicht immer Fleisch enthält, wird sie durch Fische ergänzt. Niemals jedoch besteht eine Mahlzeit aus Fröschen, Seeschnecken und Muscheln, wie manche „Rußlandreisende" es erlebt haben wollen. In den Verkaufsläden, besonders in den vornehmen „Gastronom" und „Bacalea" von Moskau, findet man die verschiedensten Gegenstände in erster Auswahl und beträchtlicher Menge. Zum Beispiel echter russischer Kaviar ist, was den Geschmack anbelangt, von dem Kaviar grundverschieden, welchen man in den westeuropäischen Feinkostläden bekommt. Die Westeuropäer können sich größtenteils gar keine Vorstellung machen von diesem wundervollen Erzeugnis.

Was die vielen Arten von Fischen anbelangt, welche manchmal über einen Meter lang sind und auf eine besondere Weise geräuchert und zubereitet werden, so findet man eine ähnlich qualifizierte Art wohl nirgends sonst in der Welt. Es gibt nicht weniger als zwanzig Arten von Würsten. Ebenso berühmt sind die Bäckereien und Konditoreien, welche denen in Wien ähnlich sind. Die Kuchen, die Bonbons und die verschiedenen Arten von Eis sind ganz hervorragend. Auf diesem Gebiet sind die Russen den meisten Ländern der Welt voraus. Ebenso in der Brotbereitung. Die russischen Bäcker haben heute nicht weniger als 25 verschiedene Arten von Brot, bestes Brot zur Auswahl, vom typisch russischen Gerstenbrot bis zum französischen Weißbrot (welches freilich geschmackliche Eigenheiten aufweist). Das Brot wird in den großen Städten nicht in kleinen Bäckereien, sondern in riesenhaften Werken gebacken und zum Höchstpreis in den Verkaufsläden, „boulochni" genannt, verkauft.

Stephan Strogoff.

BRASILIEN

Hektisches Sao Paulo

Eine Stadt hat es eilig — Leben, Wachsen, Vermögen kam aus Kaffeebohnen

Heute noch ist São Paulo Brasiliens zweitgrößte Stadt. Es kommt gleich nach der Hauptstadt Rio de Janeiro und bald wird es wahrscheinlich schon Brasiliens größte Stadt sein. Denn São Paulo ist die am schnellsten wachsende Stadt der Erde. Um die Jahrhundertwende hatte sie 50 000 Bewohner, 1920 schon 500 000,. heute 2,5 Millionen. Stündlich werden in ihr neun Häuser fertiggestellt, alle drei Tage ein Wolkenkratzer. Trotzdem fehlen über 50 000 Wohnhäuser. Die Stadt wächst weit schneller als ihre Verwaltungen arbeiten können. Über 3000 Firmen warten auf ein Postschließfach, 5000 auf einen Anschluß an Wasserleitung und Kanalisation.

Die Stadt ist ein Schmelztiegel der Hautfarben, der Rassen und der Sprachen. Europäer leben in ihr neben Asiaten, Yankees neben Indios, Mulatten neben Kreolen. Alle werden gleichermaßen in den Sog des atemlosen Arbeitstempos dieser Stadt hineingerissen, in die hektische Jagd nach dem Geld, in das Fieber schnellen Verdienstes und des Reichtums über Nacht. Ungezählte tausende mittelloser Einwanderer aus Europa, dem Vorderen Orient und dem Fernen Osten sind in den Jahren des Booms, vor allem des Kaffeebooms, in São Paulo zu vermögenden Leuten geworden. Der Kaffeebohne von den tropischen Hochebenen des Staates São Paulo verdankt die Millionenstadt ihre einzigartige Entwicklung. In ihren Hochhäusern sitzen die Großhandelsfirmen, die die ganze Erde mit Santoskaffee beliefern. Seit 1939 hat sich sein Preis verelffacht. Von 5 Dollarcents ist er auf 55 Dollarcents gestiegen. Ganz Brasilien ist durch diesen einmaligen Kaffeeboom reich geworden, am meisten São Paulo. Über 500 Dollarmillionäre wohnen in den vornehmen Orten der Stadt. Ihre riesigen Vermögen haben alles andere nach sich gezogen, die Banken, das Baugewerbe, den Handel und die Industrie, die Stahlwerke und die Textilfabriken, den Glanz und das Elend, Nachtleben und Laster.

Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, hat São Paulo die meisten Kraftwagen unter allen Millionenstädten der Erde — und jeden Monat kommen 6000 neue hinzu. In São Paulo fahren die teuersten Wagen der Welt. Über die Hälfte aller Industrieerzeugnisse Brasiliens kommt aus São Paulo.

Das Wachstum der Stadt ist ruhelos und überstürzt. Häuser, die kaum 10 Jahre alt sind, werden niedergerissen. An ihrer Stelle werden neue gebaut, die 20 Stockwerke höher sind. Die Grundstückspreise steigen im gleichen Tempo wie die Kurse der Börsenpapiere. Immer neue Straßen werden angelegt, neue Parkplätze für die astronomisch wachsende Zahl der Kraftwagen geschaffen. Eigens für ihren enormen Benzinverbrauch wurde eine Pipeline von Santos nach São Paulo gebaut, die das Benzin aus den Tankern im Hafen von Santos 1000 m hoch über das Gebirge bis in die Tanks der Millionenstadt pumpt.

São Paulos Wachstum scheint ohne Grenzen. Es ist die fieberhafteste Stadt ganz Südamerikas, die Hochburg der Kaffeemillionäre, der brasilianischen Konzernverwaltungen und der Banken, ein Gebirge von Hochhäusern, ein Dorado für Spekulanten und Pioniere im fremden Erdteil. São Paulo hat das höchste Haus, die größte Bibliothek und das größte Stadion ganz Südamerikas und hat für die Jubiläumsfeier und die Jubiläumsmesse, die die Stadt im vorigen Jahr veranstaltete, das größte und modernste Hotel des ganzen Kontinents gebaut, das Neuyorks berühmtes „Waldorf-Astoria" weit in den Schatten stellt.



Die längste Luftleitung mit elastischen Trägern in Europa für den Transport des Methangases wurde in Cremona am Po fertiggestellt. Die Luftleitung ist 970 Meter lang.

VEREINIGTE STAATEN

Der „Wilde Westen" ist nicht mehr wild

Cowboy, ein Beruf wie jeder andere, mit Sozialversicherungsrecht und Gewerkschaftsschutz

Dallas (Texas). — Wer sich den „Wilden Westen" der USA so vorstellt, wie man ihn gewöhnlich im Kino zu sehen bekommt, der wird im Amerika unserer Tage nicht auf seine Rechnung kommen. Die Goldsucher von einst suchen heute nach streng wissenschaftlichen Methoden Uran, und der letzte Überfall auf eine Postkutsche liegt 39 Jahre zurück. Nur eine Gestalt aus jener abenteuerlichen Zeit ist erhalten geblieben: Der Cowboy.

Allein der Staat Texas besitzt derzeit sieben Millionen Rinder, elf Millionen Schafe und siebenhunderttausend Pferde, die alle einer sorgfältigen Pflege bedürfen, und auch in den anderen weiten, trockenen und dünnbesiedelten Staaten des Westens — New Mexico, Arizona, Nevade, Wyoming und Montana — stellt die Viehzucht einen der wichtigsten Erwerbszweige dar.

Mit europäischen Verhältnissen kann man diese Viehzucht allerdings nicht vergleichen. Eine durchschnittliche „Ranch" ist ungefähr 5000 Hektar groß und besitzt etwa 500 Stück Vieh; aber es gibt neben Zwergbesitzungen von „nur" 100 Hektar auch kleine Königreiche wie die „King"-Ranch, die mit ihren viertausend Quadratkilometern so groß ist wie der Regierungsbezirk Köln.

Seit den Tagen des Wilden Westens haben sich die Aufgaben der Cowboys sehr geändert. Die ersten Rinder, die nach Amerika kamen, stammten aus Spanien, hatten lange Hörner und bestanden fast nur aus Haut und Knochen. Man hielt sie vor allem deshalb, weil das dürre Gras und das Wasser nichts kosteten, trieb sie durchs Land und verkaufte schließlich ihre Häute und ihre geräucherten Zungen, während man das übrige einfach wegwarf. Später, als im Osten Amerikas große Nachfrage nach Rindfleisch herrschte, trieb man die vielhundertköpfigen Herden über die oft eineinhalbtausend Kilometer langen „Trails" durch Wüsten, Steppen und reißende Flüsse nach Kansas und Missouri und konnte dabei reich werden. Rinder, die im südlichen Texas drei Dollar kosteten, konnte man nach diesen Wagnissen an den Eisenbahnstationen in Kansas leicht um 30 Dollar verkaufen.

Die Umwälzung kam, als der „Wilde Westen" Amerikas durch mehrere Eisenbahnlinien erschlossen wurde. Die letzten romantischen Viehtriebe fanden Ende des vorigen Jahrhunderts statt; dann wurde die weite, offene Prärie mit einem Netz von Stacheldrahtzäunen überzogen, und die abenteuerliche Wanderzeit war zu Ende. Dafür konnte man nun hochwertige englische Rinderrassen einführen, die zwar sorgfältigerer Pflege bedurften als die halbwilden Langhorns, aber auch mehr und besseres Fleisch lieferten. Manche der neuen, hochwertigen Zuchtstiere kosten nicht weniger als 70 000 Dollar.

Während ihrer Arbeit leben die Cowboys — die in den meisten Gegenden Amerikas „Buckaroos" (vom spanischen „Vaquero") oder „Cowpunchers" genannt werden — in Zeltlagern auf der Prärie und werden oft aus fahrbaren, motorisierten Küchen verpflegt. Mancher alte Cowboy hat schon im Scherz darüber geklagt, wie „verweichlicht" die „heutige Jugend" ist. Während er selbst noch viele Tage im Sattel saß, bei Wind und Regen unter freiem Himmel schlafen mußte und wochenlang nichts aß als Rindfleisch, Zwieback und schwarzen Kaffee, schlafen die heutigen Cowboys unter Zeltdächern auf Luftmatratzen und Feldbetten und trinken zum Frühstück Kakao oder eisgekühlten Orangensaft. Und während der Train eines Cowboytrupps einst aus zwei Maultieren und einem Planwagen (dem „Chuck-Wagen") bestand, braucht man heute zwei oder drei riesige Lastwagen, um den ganzen Lebensbedarf eines Cowboycamps zu transportieren.

Aber trotz dieser „Verweichlichung" ist die Tätigkeit der Cowboys auch heute noch immer ausgesprochene Schwerarbeit. Ihren Höhepunkt erreicht diese Arbeit alljährlich im Frühjahr und im Herbst bei den „Round-ups", dem Zusammentreiben der Herde. Im Frühjahr werden die Tiere gezählt, die Kälber gezeichnet und geimpft; im Herbst werden die Rinder für den Verkauf ausgewählt und zu den Schlachthöfen transportiert.

Die wichtigsten Hilfsmittel des Cowboys bei dieser schweren und schmutzigen Arbeit sind nach wie vor das Lasso und ein gut dressiertes, intelligentes Pferd. Seit einigen Jahren aber ist letzterem im Hubschrauber eine ernste Konkurrenz erwachsen. Er ersetzt in besonderen Fällen leicht dreißig berittene Cowboys.

Gleichgeblieben ist auch die alte Tracht des Cowboys: der breitkrempige Hut, die „Chaparajos", die mit Fransen versehenen ledernen Reithosen, die bunten Hemden und die kurzen, reichgeschmückten Stiefel mit den auffallend hohen Absätzen, die den Fuß daran hindern sollen, aus dem Steigbügel zu rutschen.

Nur ein Teil der Ausrüstung, die man so oft im Kino sieht, fehlt den heutigen Cowboys: der Colt. Über die Sicherheit der „Buckaroos" wacht die Polizei, über ihr Wohlergehen die Gewerkschaft und die Krankenkasse. Ihr durchschnittliches Monatsgehalt beträgt heute neben Verpflegung und Unterkunft rund 150 Dollar (über 600 DM).

Erstaunlich sind die „Steckenpferde" der Cowboys, die man in einigen Rundfragen ermittelt hat: Sie lesen am liebsten Wildwestromane, sehen am liebsten Wildwestfilme und besuchen am liebsten „Rodeos", jene glanzvollen Volksfeste, in denen die Besten unter ihnen gegen hohe Preise ihre Geschicklichkeit beim Einreiten wilder Pferde und beim Umgang mit Stieren zeigen. Erstaunlich deshalb, weil man glauben sollte, daß die Cowboys müde von ihren mühsamen Round-ups wenigstens in ihrer Freizeit nichts mehr vom Reiten und der staubigen Steppenlandschaft hören wollten. Aber es wird doch so sein, daß in jedem Cowboy noch ein gutes Stück Romantik steckt und es nicht bloß die Notwendigkeit des Geldverdienens ist, die ihn in das rauhe Leben auf der weiten, offenen Prärie hinaustreibt.

Auf Haiti schiebt man die Hochzeit länger hinaus

Port-au-Prince. — In keinem Land der Welt warten Brautpaare so lange auf die Hochzeit wie in Haiti. Nach der Verlobung vergehen acht bis zehn Jahre, bevor ein Paar den Weg zur Kirche antritt. Es wird meistens von einer stattlichen Kinderzahl begleitet, denn das Verlöbnis ist für die Haitianer soviel wie eine standesamtlich geschlossene Ehe, auch wenn sie jederzeit ohne Scheidungsprozeß aufgehoben werden kann. Vor dem Gemeindeschreiber bekundet der schwarze Bräutigam seinen Willen, ein Mädchen zu heiraten. Eine schriftliche Urkunde wird ausgefertigt und den Eltern zugeschickt. Diese treten je nach Vermögen dem Paar eine Hütte oder ein Stück Land ab.

Nun heißt es erst einmal, Geld zu verdienen, um sich weitere Felder kaufen zu können. Mittlerweile stellen sich Kinder ein, aber von Hochzeit ist noch keine Rede. Jederzeit kann der Mann die Hütte seiner Frau verlassen und in die eines anderen Mädchens ziehen, aber auch sie kann ihn aufgeben. Die Kinder bleiben immer bei ihr und gelten als unehelich. Ehelich werden sie erst, wenn die Hochzeit stattfindet. Sie kostet ein Vermögen, denn das ganze Dorf und die Verwandtschaft wollen eine Woche lang feiern. Oft heiratet man erst, wenn das Brautpaar schon Enkel besitzt, falls es sich nicht zu einer billigen Massentrauung entschließt, an der 30 bis 40 Paare teilnehmen und die von der Kirche eingeführt wurde, um diesen Zuständen ein Ende zu bereiten. Die Frauen drängen eher auf die Heirat als die Männer, weil sie dann mit „Madame" angeredet werden und der Ehemann für die Kinder aufzukommen hat.

„Rauchfreie Zonen" in England

Seit der Rauchnebelkatastrophe im Dezember 1952, die Tausende von Menschenleben kostete, bürgert sich in verschiedenen Orten immer stärker die Einführung bestimmter rauchfreier Zonen ein. Durch einen „Gesetzentwurf zur Reinhaltung der Luft", der allen Gemeinden im Land eine energische Rauchbekämpfung zur Pflicht macht, sollen die englischen Großstädte — nach einer Umstellungsfrist von 15 Jahren — zu den „saubersten und gesündesten der Welt" gehören. Das bedeutet aber auch, daß in diesem Zeitraum sieben Millionen Haushalte von den offenen Kaminen alten Stils Abschied nehmen müssen, die alljährlich etwa 5 Millionen Tonnen unverbrannte Kohlenbestandteile gen Himmel blasen.

wfj.

Indien führt Dezimal-System ein

Die indische Regierung hat sich entschlossen, die von den Engländern übernommenen Maßsysteme abzuschaffen und dafür das in den meisten Kulturstaaten der Erde gebräuchliche Dezimalsystem einzuführen. Die Umstellung soll jedoch nicht schlagartig, sondern in einzelnen Etappen erfolgen. Man will zunächst das Münzsystem und später dann auch die Maße und Gewichte auf das Dezimalsystem einstellen.

wfj.

120. Jahrgang — Nummer 210

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 10. September 1955

UNSERE Heimat

Spruch des Tages

Gar seltsam ist's, wieviel sich tragen läßt,
Wieviel wir Ruhe und Geduld erlangen.
Wenn unsre Blicke unverwandt und fest
An einem fernen großen Ziele hangen!

Frida Schanz

Das Rad im Regen

Es regnet Bindfäden. Hein strampelt angestrengt auf seinem Fahrrad. Er hat den Wind von vorn. Stärke neun. Wenn er bei dem Sauwetter doch erst zu Hause wäre! — Da steht sein Sohn am Bürgersteig und winkt:

„Papa! Bitte, nimm mich mit; bin durchnäßt bis auf die Haut! — Du weißt, ich wiege doch nur hundert Pfund!"

Natürlich läßt Papa seinen Achtzehnjährigen hinten aufsteigen. An der nächsten Straßenecke hebt Heins bester Freund Fietja flehend seine Hand:

„Hein! Bitte, nimm mich eine kurze Strecke mit!"

Hein hat ein gutes Herz. Er läßt seinen Kumpel als dritten Mann auf der Stange reiten und strampelt keuchend weiter. Nach fünfzig Metern Fahrt steht ein uniformierter Hüter des Verkehrsgesetzes an der Straßenecke, hebt die behandschuhte Rechte und ruft mit Tenorstimme: „Halt!" „Aber Herr Wachtmeister!" ruft Hein im Weiterradeln zurück: „Nun gehts nicht mehr! — Sehen Sie doch! Das Rad ist besetzt!"

Olper Stadtspiegel

Zur Weihe des Ehrenfriedhofes in Elspe fährt am Sonntag von Olpe ein Sonderomnibus um 10 Uhr ab „Kölner Hof" nach Elspe. Der Omnibus hält um 10.15 Uhr in Oberveischede, um 10.20 Uhr in Kirchveischede, um 10.25 Uhr in Bilstein, um 10.35 Uhr in Bonzel und um 10.45 Uhr in Grevenbrück, Bhf. Der Sonderomnibus, der um 10.50 Uhr in Elspe eintrifft, tritt die Rückfahrt gleich nach der Einweihungsfeier um 12.30 Uhr an.

Das Sportfest der katholischen Jugend von Olpe findet am Wochenende statt. Das genaue Programm für den Samstag und Sonntag haben wir bereits veröffentlicht. Die Siegerehrung erfolgt am Sonntag um 18 Uhr.

Herbstkirmes in Olpe. Kirmeswagen sind auf der Bleichewiese angefahren, und die Schausteller sind eifrig dabei, die letzten Vorbereitungen für die diesjährige Herbstkirmes zu treffen. Vom heutigen Samstag bis zum kommenden Montag wird es dort fröhlich rundgehen. Die Attraktionen sind ungefähr die gleichen wie früher. „Jeder sein eigener Chauffeur" heißt es auf Iskens Auto-Skoter; dann gibt es eine Seesturmbahn, Karussells usw.; dazu die üblichen Glücksbuden und Stände mit Süßigkeiten. Für jung und alt wird schöne Abwechslung geboten. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß die Herbstkirmes nicht wie die Frühjahrskirmes auf dem Gelände bei der Panneklöpper-Brücke stattfindet, sondern diesmal wieder — wie in den vergangenen Jahren — auf der Bleichewiese. Das Material, das für die Stadthalle in der Horle gelagert ist, läßt eine Benutzung dieses Platzes nicht zu. Die Kirmesfreudigen treffen sich also auf der Bleichewiese!

DRK-Bereitschaften. Am Dienstag, dem 13. September, ist um 20.15 Uhr im kleinen Schwanensaale für alle DRK-Bereitschaften und das Jugend-DRK Bereitschaftsdienst.

Aus dem SGV. Am morgigen Sonntag weiht der Sauerländische Gebirgs-Verein in Arnsberg den nunmehr fertiggestellten Jugendhof ein. Damit ist eine Planung zur Ausführung gekommen, die der SGV mutvoll erstmalig für die Deutschen Wandervereine des ganzen Bundesgebietes aufgegriffen hat und Tatsache werden ließ. So wie vor dem ersten Weltkrieg sich im Schoße des SGV das heute weltweite Jugendherbergswerk entwickelt hat, so glaubt der SGV heute, mit der Schaffung des Jugendhofes ebenfalls einen verheißungsvollen Schritt in ein Neuland mit hoffnungsfrohem Blick in die Zukunft zu tun.

Das Filmtheater Tampier teilt mit, daß der Film „Gefährtinnen der Nacht" wegen seines großen Publikumserfolges am kommenden Dienstag nochmals vorgeführt wird. — Der Farbfilm „Die letzte Etappe" (mit Gina Lollobrigida) läuft entgegen der Ankündigung nur bis Montag einschließlich.

Eine Riesen-Kartoffel im Gewicht von 750 Gramm erntete Frau Taube, Martinstraße 6, auf ihrem Kartoffelfeld.

Der heutige Wochenmarkt wird auf dem Teil der Bleichewiese abgehalten, der für die augenblicklich dort aufgebaute Kirmes nicht benutzt wird.

Der katholische Männer- und Arbeiterverein (KAB) unternimmt am morgigen Sonntag eine Wallfahrt nach der Dörnschlade. Die Teilnehmer fahren mit dem Zuge um 13.12 Uhr vom hiesigen Bahnhof nach Saßmicke. Dort schließen sich die Wallfahrer aus Saßmicke an. Gemeinsam geht es dann unter Begleitung der Saßmicker Musikkapelle zum Wallfahrtsort.

Geldraub vor der Haustür

Wattenscheid. Als Straßenräuber entpuppten sich „freundliche" Fahrzeug-Insassen, die einen Bochumer Arbeiter nachts einluden, mitzufahren. Vor seiner Haustür raubten sie ihm seine ganze Barschaft in Höhe von 40 DM. Ehe sich der Geschädigte zur Wehr setzen konnte, fuhr der Wagen in Richtung Essen davon.

Jetzt wichtig: Bei Nebel Lampen an!

Besonders in den Morgenstunden ist die Sicherheit gefährdet

Kreis Olpe. Der in den letzten Tagen, besonders in den Morgenstunden verbreitete starke Nebel gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß alle Fahrzeuge zur Erhöhung der Sicherheit während des Nebels beleuchtet sein müssen.

Es konnte in letzter Zeit immer wieder beobachtet werden, daß ein großer Teil der Fahrzeuge unbeleuchtet verkehrte, obwohl der Nebel teilweise so dicht war, daß man kaum 30 m weit gute Sicht hatte. Dabei fuhren einige Fahrzeugführer noch mit unverminderter Gechwindigkeit. Zur Verantwortung gezogene Kraftfahrer erklärten den kontrollierenden Polizeibeamten, „man könne noch sehr gut sehen". Diese Fahrzeugführer vergaßen aber, daß der Nebel sich fortwährend verlagert und die Sicht sich ändert. Wenn der Führer eines Fahrzeuges, vielleicht auch, weil er verhältnismäßig langsam fuhr, noch sehen kann, so wird sein unbeleuchtetes Fahrzeug von anderen Verkehrsteilnehmern nur schlecht oder zu spät bemerkt. Ein Verkehrsunfall oder eine Gefährdung der anderen Verkehrsteilnehmer sind die unausbleiblichen Folgen.

Die Polizei weist darum auf folgende gesetzlichen Bestimmungen hin: Laut § 23 der Straßenverkehrsordnung müssen alle Fahrzeuge bei Dunkelheit oder, wenn die Witterung es erfordert, die für sie vorgeschriebenen Beleuchtungseinrichtungen in Betrieb setzen. Das gilt nicht nur für abgestellte Fahrzeuge, sofern sie durch andere Lichtquellen nicht ausreichend beleuchtet sind. Ferner heißt es in § 33 StVO Absatz 4 und 5: Nebellampen dürfen nur bei Nebel oder Schneefall eingeschaltet werden, und zwar am Tage nur in Verbindung mit dem Abblendlicht und bei Dunkelheit nur in Verbindung mit dem Abblendlicht oder dem Begrenzungslicht. Bei starkem Nebel oder Schneefall ist am Tage grundsätzlich das Abblendlicht einzuschalten.

Ist die Beleuchtung der Fahrzeuge am Tage erforderlich, so ist stets das Abblendlicht mit den Nebelscheinwerfern einzuschalten. Ist ein Fahrzeug ohne Nebelscheinwerfer ausgerüstet, so muß immer das Abblendlicht eingeschaltet werden. Jegliches Fahren mit dem Standlicht oder dem Begrenzungslicht ist unzulässig, da es zur Beleuchtung der Fahrbahn nicht ausreicht. Ebenso ist das Fahren mit Nebellampen und dem Fernlicht verboten.

Preiswerte Fertigkleidung
Ia Stoffe —
beste Verarbeitung und Paßform
Herren-Loden-Mäntel
DM 112,— 98,— 59,—
Damen- und Kinder-Loden- und Trachten-Mäntel
Kebbekus & Eibach · Olpe

Unsere Gefallenen sind nicht vergessen

Morgen Weihe des Ehrenfriedhofes in Elspe — Ein denkwürdiger Tag

Kreis Olpe. Am morgigen Sonntag um 11.15 Uhr wird, wie wir bereits berichteten, der Ehrenfriedhof in Elspe für die Gefallenen des ersten und zweiten Weltkrieges eingeweiht und in die Obhut der Gemeinde Elspe übergeben. Dieser Heldenfriedhof in Elspe ist der erste seiner Art im ganzen Kreisgebiet, dem gleiche Anlagen in Olpe, Attendorn und Oberhundem folgen sollen. An der Einweihungsfeier, bei der das Musikkorps Elspe, der verstärkte MGV „Eintracht" Elspe, das Tambourkorps und Spieler der Naturbühne Elspe mitwirken, werden zahlreiche Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden erwartet.

Zur Einweihungsfeier wird Oberkreisdirektor Zimmermann (Olpe) die Begrüßungsansprache halten. Die Einweihungsrede hält der Vorsitzende des Bezirksverbandes Arnsberg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Weiland aus Lüdenscheid. Nach der Einsegnung u. den Ansprachen, der Vertreter von beiden Konfessionen, Pfarrer Dr. Brill (Elspe) und Pastor Goudefroy (Grevenbrück), folgen Kranzniederlegungen und Uebernahme des Heldenfriedhofs in die Obhut der Gemeinde durch Bürgermeister Friedrichs (Meggen). Die Feier wird umrahmt von Darbietungen des Musikkorps Elspe und des Männergesangvereins.

Die Bevölkerung von Elspe wird gebeten, ihre Häuser zu beflaggen. Den Ordnungsdienst bei der Feier hat die Freiwillige Feuerwehr Elspe übernommen, deren Anordnungen man Folge leisten wolle. Wegen der Enge des Raumes kann nur einer beschränkten Anzahl von Personen Einlaß zum Ehrenfriedhof gewährt werden. Die Feier wird aber durch Lautsprecher zum anliegenden Schulplatz und alten und neuen Friedhof übertragen, so daß ihr alle Teilnehmer folgen können. Um zahlreiche Teilnahme bittet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Elspe.

Zu der Veranstaltung verkehrt von Olpe aus ein Sonderomnibus, der Zusteigemöglichkeiten in verschiedenen Orten bietet. Näheres siehe unter „Olper Stadtspiegel".

Sterbekasse der Handwerker

Kreis Olpe. Die Kreishandwerkerschaft teilt mit: Bei der Mitgliederversammlung der Sterbekasse am 31. August machte der Rendant Dr. Hampe im Rahmen des Geschäftsberichtes die folgenden Ausführungen:

Die Kasse trat in das Gechäftsjahr 1954 mit 1870 Mitgliedern ein. Sie erfuhr einen Mitgliederzugang von 112 und einen Abgang durch Tod, Austritt und Streichung aus der Mitgliederliste von 48, so daß sich ein Reinzugang von 64 Mitgliedern ergibt. Am 31. Dezember 1954 waren es 1934, davon entfallen auf den Handwerkskammerbezirk Dortmund = 199, außerhalb der Handwerkskammerbezirke Arnsberg und Dortmund wohnen 23 und auf die Kreishandwerkerschaften im Handwerkskammerbezirk Arnsberg verteilen sich die Mitglieder wie folgt: Siegen 399, Neheim 304, Altena-Lüdenscheid 288, Iserlohn 245, Olpe 160, Meschede 154, Bigge 131, Berleburg 31.



Vorstand und Mitgliederversammlung der Kasse waren sich darüber einig, daß die Werbetätigkeit besonders im Kammerbezirk Dortmund verstärkt werden muß. Es wurde beschlossen, die Werbeprämie in Anpassung an die von den Lebensversicherungsgesellschaften gezahlten Sätze auf DM 4,— zu erhöhen.

Die finanzielle Lage der Sterbekasse kann als durchaus gesund bezeichnet werden. Der Beitragseingang im Berichtsjahr betrug DM 25 563,—. Die Ausgaben beliefen sich auf DM 25 563,—. Davon entfielen auf die Entschädigung für 36 Sterbefälle DM 13 460,—. Das Gesamtvermögen der Kasse belief sich am 1. Januar 1955 auf DM 98 500,—. Die Rechnungsprüfer haben die Kasse am 31. Mai 1955 geprüft und nichts zu beanstanden gefunden. Der von ihnen gestellte Antrag auf Entlastung des Vorstandes und des Rendanten wurde von der Mitgliederversammlung einstimmig genehmigt.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

„Tag der Heimat"

Kreis Olpe. Der „Tag der deutschen Heimat" wird morgen mit würdigen Gedenkstunden in Attendorn und Meggen begangen. Nicht nur der BvD, sondern auch das St. Hedwigswerk fordert alle Mitglieder auf, an den Feierstunden teilzunehmen. Selbstverständlich sind neben den Vertriebenen und Flüchtlingen auch alle Altbürger herzlich zur Teilnahme eingeladen. Die Veranstaltungen sollen zu eindrucksvollen Kundgebungen für den Deutschen Osten und die Wiedergewinnung der ostdeutschen Heimat werden!

Neuer Meister

Altenkleusheim. Alfred Hesse hat am 5. September vor der Handwerkskammer in Arnsberg seine Meisterprüfung im Friseurhandwerk mit gutem Erfolg bestanden. Dem neuen Meister gelten unsere besten Glückwünsche!

Wenden. Heute hält um 20.15 Uhr Medizinalrat Dr. Riebschläger (Olpe) vor der Jungen Union im Gasthof Wurm einen Vortrag über „Die Aufgaben und Arbeit des Gesundheitsamtes".

Bühren. Der Reiterverein veranstaltet am Sonntag für seine Mitglieder und Gäste ein gemütliches Beisammensein im Festzelt. Musik und Tanz werden schöne Unterhaltung bieten.

Sondern. Der St. Siegfried-Schützenverein hält morgen um 17 Uhr in der Gastwirtschaft „Haus Biggetal" eine Versammlung ab. Alle Mitglieder sind dazu eingeladen.

Chronik des Standesamtes

Wenden. Beim hiesigen Standesamt wurden im August folgende Personenstandsfälle registriert: Geburten: Franz Gummersbach, Gerlingen (Sohn); Egon Schneider, Altenhof (Tochter); Johannes Karl Schneider, Hillmicke (Sohn); Franz Middel, Hillmicke (Tochter); Werner Bröcher, Ottfingen (Tochter); Anton Hammer, Hillmicke (Sohn); Heinrich Grebe, Möllmicke (Tochter); Herbert Schneider, Wenden (Tochter); Ludwig Schneider, Ottfingen (Sohn); Josef Busenhagen, Gerlingen (Sohn); Gerhard Gaede, Altenhof (Sohn). — Eheschließungen: Hubert Otto Rademacher, und Maria Theresia Schneider, beide aus Wenden; Reinhard Guder, Wenden, und Maria Magdalene Stracke Attendorn; Josef Gerigk, Castorp-Rauxel, und Ursula Fahl, Altenhof; Karl Heinrich Schneider und Gertrud Stracke, beide aus Hillmicke; Gerhard Alfes, Hünsnborn, und Magdalena Neuhaus, Hillmicke; Herbert Schneider und Ursula Hüpper, beide aus Ottfingen; Antonius Rump, Wenden, und Hildegard Ballnus, Olpe; Siegfried Halbe und Gertrud Stahl, beide aus Hünsborn; Herbert Engel, Bebbingen, und Hildegard Hennrichs, Hillmicke; Johannes Halberstadt, Hohenhain, und Martha Engel, Bebbingen; Josef Sieler, Wenden, und Erika Anna Stinner, Niederfischbach; Hermann Schönauer, Rothemühle, und Anna Elisabeth Wurm, Wildenburg; Willibald Andes, Hillmicke, und Therese Döppeler, Rüblinghausen; Erwin Mester und Cäcilie Kettner, beide aus Sönau; Josef Wurm und Sophie Clemens, beide aus Ottfingen; Ludwig Grebe, Altenwenden, und Helga Hornuß, Osthelden; Hubert Vierschilling, Büchen, und Helene Stahl Wenden. — Sterbefälle: Amtsdirektor Eduard Quiter, Wenden, 60 Jahre alt; Auguste Klunke geb. Wandel, Wenden, 74 Jahre alt.

Finnentrop. Der Ausbau der ev. Schule ist nun soweit fertig, daß der Schulausschuß Schönholthausen die Einweihungsfeier auf den 11. Oktober festlegte. Der Tag soll mit einem Festgottesdienst in der ev. Kirche in Finnentrop eingeleitet werden. Die Weihe der neuen Räume nimmt Pastor Rode vor.

BvD-Frauen besichtigten den Märchenwald

Dann Gäste bei den Frauengruppen von Leverkusen und Opladen

Olpe. Einer Einladung der Leverkusener Frauengruppe folgend, startete die Frauenarbeitsgruppe im BvD am Dienstagmorgen auf dem Kurkölner Platz mit einem Omnibus der Olper Kraftverkehr A.-G. Leider waren die Teilnehmerinnen unter Leitung der Kreisfrauenreferentin, Frl. Neuß, diesmal vom Wettergott nicht gerade begünstigt. Die rechte Freude kam erst auf, als man Altenberg erreicht hatte und den altehrwürdigen Dom mit seinen baulichen Schönheiten besichtigte.

Zu einem herzerfrischenden Erlebnis gestaltete sich dann der Besuch des „Märchenwaldes", besonders dadurch, daß gleichzeitig die Insassen eines Waisenhauses zugegen waren. Die Kinder brachen immer wieder in großen Jubel aus angesichts der niedlichen Holzhäuschen mit den wohlbekannten Märchenfiguren. Für viele nur zu bald wurde wieder zum Einsteigen gemahnt, denn das eigentliche Fahrtziel war ja Leverkusen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen, das gut mundete, trafen sich die Olper Frauen am Nachmittag mit den Frauengruppen von Leverkusen und Opladen. Beim zwanglosen Beisammensein, umrahmt von heimatlichen Liedern, wurde munter geplaudert. Eine Ueberraschung war der hochinteressante und tief zu Herzen gehende Vortrag von Frl. Morawitz, die über ihre Erlebnisse während einer zehnjährigen Gefangenschaft in Rußland berichtete. Das Schicksal dieser deutschen Frau — sie ist in Rumänien geboren — rührte die Zuhörerinnen tief an. Sie waren erstaunt darüber, mit welcher Seelenstärke Frl. M. alles Leid und alle Entbehrungen ertragen hat. Frl. Neuß lud die Vortragende zu einem Besuch in Olpe ein. Die Olper Frauen würden sich freuen, wenn Frl. Morawitz dieser Einladung in absehbarer Zeit Folge leisten würde.

Zum Ausgleich dieses ernsten Erlebens gab es auf der Heimfahrt noch eine erholsame Unterbrechung in Köln, wo Zeit blieb zu einem kleinen Stadtbummel und zum Besuch eines typisch „kölschen" Bierlokals. In bester Stimmung langten die Frauen gegen 23 Uhr wieder in Olpe an, Dank im Herzen für das schöne Erleben und alle Mühe, die sich Frl. Neuß um das Gelingen des Ausfluges gemacht hatte.

Auflösung des Schauma-Preisausschreibens!



Nur 20 Pfg kostet *im Durchschnitt* **eine Schauma-Wäsche**

aus der kleinsten Schauma-Tube! Aus den größeren Tuben ist die Einzelwäsche sogar noch billiger.

Diese Sparsamkeit bestätigt die Auflösung des Juli-Preisausschreibens „Erfüllter Traum durch Schauma-Schaum"; sie lautet: Die kleinste Schauma-Tube kostet 40 Pfg und enthält etwa 8 g Schauma. 4 g Schauma genügen im allgemeinen für eine Kopfwäsche. Der Inhalt der kleinsten Schauma-Tube reicht also im Durchschnitt für zwei Haarwäschen aus; damit kostet eine Wäsche nur 20 Pfg!

Groß war die Zahl der Teilnehmer an diesem Preisausschreiben. Weit über 1 Million Einsendungen gingen uns zu. Viele Träume erfüllten sich.

Hier die Hauptpreisträger: Den 1. Preis, 1 Opel-Rekord, gewann Dinah Klee, Marburg/Lahn, Steinweg 37. Der 2. Preis, 1 Volkswagen, fiel an Beate Siegel, Bühl-Rappelwindeck, Schänzelstraße. 1 „Saba"-Musiktruhe als 3. Preis gewann Karl Feix, Wiesbaden, Hellmundstr. 46. Den 4. und 5. Preis, je 1 „Lambretta"-Motorroller, erhielten Emilie Eberle, Haiming b. Burghausen, und Bernhard Kösters, Raesfeld, Marbecker Straße. Den 6. bis 8. Preis, je 1 „Nord-Mende"-Fernsehgerät, bekamen Helmut Bahlinger, Kayh, Krs. Böblingen, Traudl Lachnit, Stammberg b. Schriesheim an der Bergstraße, und Hans Dieter Thiel, Bad Kreuznach, Herbsweiden 9. Je 1 „Bosch"-Kühlschrank als 9. bis 12. Preis gewannen Lorenz Ersfeld, Trier, Liebfrauenstraße 8, Christiane Beck, Helmbrechts, Moltkestr. 8 a, Mia Bendzinski, Bottrop i. Westf., Aegidistr. 73, u. Walter Roemer, Kirchhain, Bez. Kassel, Borngasse 29. Außer diesen 12 Großpreisen wurden 10.988 weitere Preise gewonnen; darunter: Rund-Funkgeräte, „Leicas", Waschmaschinen, Nähmaschinen, Reiseschreibmaschinen, „Multimix"-Geräte, -Elektro-Rasiergeräte, -Smoothy, Fahrräder und vieles andere mehr. Alle Preisträger wurden benachrichtigt.

Nur einer konnte den Opel-Rekord gewinnen, nur einer den Volkswagen... Bei der großen Zahl der Teilnehmer mußte mancher leer ausgehen. Wir hoffen aber, daß es für alle interessant war, sich die Sparsamkeit der Schauma-Tube – einen ihrer vielen Vorzüge – einmal selbst auszurechnen. Ist das nicht auch ein Gewinn?



★ *Viel Schauma-Schaum*
★ *Sauberes, dufliges Haar*
★ *Gebrauchsfrisch bis zum Rest*

Ja — es geht nichts über die Schauma-Tube!

Krankentag am Feste Mariae Geburt

Große Hilfsbereitschaft und herzliche Teilnahme

Meggen. Am Donnerstag wurde aus Anlaß des Tages „Mariae Geburt" in der katholischen Pfarrkirche der traditionelle Krankentag gehalten. In liebenswürdiger Weise hatten sich die Besitzer von Personenkraftwagen bereit erklärt, die kranken und alte Leute zum feierlichen Gottesdienst, der um 9 Uhr begann, mit ihren Fahrzeugen zu fahren und nach Beendigung der kirchlichen Feier wieder heimzubringen. Feierliches Glockengeläut empfing die Kranken bei der Anfahrt. Auch die übrigen Gläubigen der Gemeinde nahmen an dem Festhochamt teil.

In seiner Festpredigt wies Pfarrer Grewe darauf hin, daß gerade die kranken, gebrechlichen und alten Menschen der Gnade Gottes bedürfen. Diese zu erflehen, solle es auch in Zukunft frommer Brauch bleiben, sie alljährlich einmal zum Gotteshaus zu fahren. Den Kranken galt des Pfarrers besonderer Gruß. Glaube, Hoffnung und Liebe müßten jeden kranken und alten Menschen beseelen. „Diese drei Anker", so sagte er, „halten jeden Christen fest in den Schmerzen und Leiden eines opferreichen Lebens." Opferbereite Liebe zu Gott führe zu einem seligen Lebensende. Maria, die Mutter des Herrn, habe ihr opfervolles Leben als Auftrag Gottes betrachtet und stets opferbereit gelebt. Sie sei allen ein Vorbild im Leid. In das Gebet „Nimm, Herr, mein Leben, meine Opfer und Leiden hin zum Heile, zum Segen und zur Rettung der Welt!" schloß Pfarrer Grewe alle kranken und alten Leute ein, die an dieser kirchlichen Feierstunde nicht teilnehmen konnten.

Festlich erstrahlte der mit Blumen geschmückte Altar beim Kerzenschein, als Pfarrer Grewe das feierliche Hochamt zelebrierte und anschließend den sakramentalen Segen erteilte. Hilfsbereite Menschen geleiteten die Kranken und Alten, als der letzte feierliche Orgelton im Gotteshaus verklang, zu den Fahrzeugen, die auf dem Bahnhofsplatz und in der Bahnhofstraße standen, um sie wieder heimwärts zu bringen.

An Hundem und Lenne

Grevenbrück. Am Donnerstag verstarb der Landwirt Gustav Bernhardt. R. i. p.

Grevenbrück. Heute fährt um 14 Uhr von der Gaststätte Padberg ein Sonderbus zur Aufführung der Operette „Eine Nacht in Venedig" auf dem Rhein. Es ist dieses die zweite Fahrt.

Maumke. Heute hält die Ortsgruppe Meggen-Maumke des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten eine außerordentliche Mitgliederversammlung um 20 Uhr in der Gastwirtschaft Maas ab. Vorsitzender Trauzettel wird ein aktuelles Referat halten; anschließend ist Sprechstunde.

Flurbereinigung

Meggen. Im Interesse der Förderung der forstwirtschaftlichen Erzeugung und zur Anlage eines neuen Waldwegenetzes, so erklärte Bürgermeister Friedrichs in der letzten Gemeinderatssitzung, haben 33 Grundstückseigentümer der Gemarkung Altenhundem und Elspe einen Antrag auf Einleitung eines beschleunigten Zusammenlegungsverfahrens gestellt. Das Zusammenlegungsgebiet soll die Gemarkung Altenhundem und von der Gemarkung Elspe die Fluren 21, 22 und 24 umfassen. Das Umlegungsgebiet wird begrenzt an der Gemarkungsgrenze Altenhundem, oberhalb Altenhundem, bis zur ev. Volksschule Altenhundem-Meggen und entlang der Gemeindegrenze, einschließlich eines Teiles der Ortschaften Meggen und Halberbracht bis nach Stöppel. Da nach dem Flurbereinigungsgesetz die Gemeinde zu einem solchen Vorhaben gehört werden muß, brachte der Bürgermeister dieses Vorhaben zur Kenntnis, gegen das von der Elsper Gemeindevertretung keine Bedenken erhoben wurden.

Märchenspiel

Meggen. Am Sonntag wird im Saale des Jugendheimes das Märchenspiel „Gänsehirtin am Brunnen" von der kathblischen Laienspielschar um 16 Uhr für Kinder und um 20 Uhr für Erwachsene aufgeführt.

Elspe. Am Donnerstagnachmittag konnte das neue Gerätehaus der Freiw. Feuerwehr gerichtet werden.

Elspe. Seit dem Tode des Rektors Molitor ist die Schulleiterstelle an der kath Volksschule unbesetzt. Kirchengemeinde und politische Gemeinde benannten einen Nachfolger, doch hat die Regierung in Arnsberg diesen Vorschlag abgelehnt. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde daraufhin beschlossen, daß Elspe an seinem Vorschlag — es dreht sich um einen hier bereits tätigen Lehrer — festhalten wird. Mit dem Eintritt in ein Verwaltungsstreitverfahren erklärte man sich (bei einer Gegenstimme) einverstanden.

Elspe. Die starke rückläufige Bewegung des Gewerbesteueraufkommens der Gemeinde Elspe erfordert die Aufstellung eines Nachtragshaushaltsplanes mit gekürzten Endsummen für das laufende Rechnungsjahr. In einer Sitzung hatte der Finanzausschuß dazu Stellung genommen und der Gemeindevertretung den Vorschlag unterbreitet, mit der Aufstellung des Nachtragsetats einstweilen zu warten, bis eine bessere Uebersicht vorhanden ist. In der letzten Gemeindevertretersitzung in Halberbracht war man damit einverstanden.

„Kabale und Liebe"

Altenhundem. Heute um 20 Uhr gelangt durch das Westfälische Landestheater in Verbindung mit der Kulturgemeinde Hundem-Lenne Schiller's klassisches Schauspiel „Kabale und Liebe" im Theatersaal der Sauerlandhalle zur Aufführung. Der Besuch dieser Aufführung ist allen Theaterfreunden sehr zu empfehlen. Für gute Fahrtverbindungen aus den umliegenden Orten ist gesorgt. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Altenhundem. Die Generalversammlung der Kulturgemeinde Hundem-Lenne findet im Oktober statt. Der genaue Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben.

Morgen Konzert des MGV „Liedertafel"

Chor- und Orchesterkonzert mit auserlesenem Programm

Kirchhundem. Für den morgigen Sonntag hat der MGV „Liedertafel" um 17 Uhr zu einem großen Chor- und Orchesterkonzert in der Festhalle eingeladen. Der Chor wird mit einem auserlesenen Programm aufwarten. Den musikalischen Teil bestreitet das Orchester „Musikfreunde Altenhundem", das durch seine bisherigen vorzüglichen Leistungen schon von sich reden machte. Allen Konzertbesuchern steht mithin ein besonderer Genuß bevor.

Bezirks-Mannschaftsturnen

Kirchhundem. Als Austragungsort des Mannschaftsturnens des Turnbezirks Olpe ist Kirchhundem bestimmt worden. Die Veranstaltung findet am Sonntag, dem 18. September, statt. Während des Festzuges am Nachmittag wird der Jahn-Gedenkstein an der Töte seine Weihe erhalten. Anschließend ist Schauturnen, bei dem auch die Bezirksbestenriege mitwirkt. Zum Turnerball am Abend spielt der Musikverein Grevenbrück auf.

Wertungsspiel um die Wanderkette

Langenei. Die im Lennering vereinigten Trommlerkorps treffen sich am Sonntag, dem 18. September, hier zu einem Wertungsspiel. Bei dieser Veranstaltung geht es um die Wanderkette des Lenneringes. An dem Spiel nehmen 11 Tambourkorps teil. Ausrichter ist das Tambourkorps Langenei-Kickenbach.

85 Jahre alt

Altenhundem. Gestern konnte Frau Maria Köhler, Hochstraße, ihr 85. Lebensjahr vollenden. Unsere besten Wünsche!

Altenhundem. Mit rund 60 Mitgliedern unternahm der katholische Frauenbund am Donnerstagmittag eine Wallfahrt zur Eremitage bei Siegen. In der dortigen Kapelle hielt Pater Bunde eine Andacht. Auf der Rückfahrt mit dem Sonderomnibus wurde ein Abstecher auf den Rödgen gemacht.

Altenhundem. Wie notwendig es ist, daß in Altenhundem ein gemeinsamer Omnibusbahnhof eingerichtet wird, zeigte sich wieder einmal am Donnerstagabend, als es auf der Hundemstraße infolge der dort parkenden Verkehrsomnibusse eine große Verkehrsstockung gab. Lange Schlangen von Kraftfahrzeugen hatten sich schnell in beiden Fahrtrichtungen gebildet. Die Verkehrspolizei mußte eingreifen, um den Verkehr wieder ins Rollen zu bringen.

Minister Dr. Middelhauve spricht

Siegen. Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer spricht Minister Dr. Middelhauve am Mittwoch, dem 14. September, im Haus der Siegerländer Wirtschaft über „Aktuelle Wirtschaftsprobleme". Die Veranstaltung findet vor geladenen Gästen statt.

Von der Zugmaschine begraben

Oberscheld. Zwischen Oberscheld und Hirzenhain geriet nachts der 54 Jahre alte Bergmann Willi Schäfer mit seiner Zugmaschine von der Fahrbahn ab und stürzte eine Straßenböschung hinunter. Dabei kam der Mann unter das schwere Fahrzeug zu liegen und wurde auf der Stelle getötet. Der mitfahrende Neffe trug leichtere Verletzungen davon.

Gottesdienste

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 11. September 1955

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe: 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe; 20 Uhr Andacht.

St. Mariae Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 14 Uhr Andacht.

Pallottiner-Kloster Olpe: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9 Uhr Beichte, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl (Abschiedspredigt des Pfarrers), 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit hl. Taufe, 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen, 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen.

Attendorn: Opfertag der Inneren Mission. 8 Uhr Helden, Gottesdienst, 9.30 Uhr Listernohl, Gottesdienst bei Gajewski, 10.30 Listernohl, Kindergottesdienst, 9.30 Attendorn Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch: 16 Uhr Papiermühle, Frauenhilfe, 20 Uhr Biggen, Bibelstunde bei Wienvöker.

Altenhundem: Opfersonntag der Inneren Mission. 9.30 Uhr Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 15 Uhr Oedingen, 17 Uhr Hofolpe, 9 Uhr Maumke, 10.15 Uhr Lutrop, 13.30 Uhr Saalhausen, 15 Uhr Langenei.

Grevenbrück: — Opfertag der Inneren Mission. 7.30 Uhr Elspe Schule, Gottesdienst; 9 Uhr Grevenbrück, Gottesdienst; 10.15 Uhr Grevenbrück, Kindergottesdienst; 15.15 Uhr Bilstein, Dorfkirche, Gottesdienst. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde.

Neues aus Attendorn

Gesperrt für den Durchgangsverkehr ist zur Zeit die Verbindungsstraße von der Breiten Techt zur Kölner Straße. Die Sperrung wurde notwendig, weil die Bauarbeiten am neuen Café-Haus Beul „Das Weingäßchen" wieder aufgenommen sind.

Das „Mutter-Anna-Häuschen" auf dem Wege nach Waldenburg ist kürzlich renoviert worden. Der Treppenaufgang wurde mit Kunststein neu ausgelegt.

Die ehemaligen Gymnasiasten Attendorns treffen sich am heutigen Samstag zum traditionellen Vega-Fest. Um 16.30 Uhr findet in der Aula des Gymnasiums die Hauptversammlung mit Geschäfts- und Kassenbericht statt. Für die Jubiläumsjahrgänge 1895, 1905, 1915 und 1930 liegen vor der Versammlung die Reifeprüfungsakten zur Einsichtnahme im Direktorzimmer aus. Um 20 Uhr beginnt im Hotel Rauch ein großer Festabend mit Tanz. Am Schluß der Veranstaltung stehen Omnibusse zur Rückfahrt bereit.

Gemeinderat Helden

Helden. Die Gemeindevertretung ist für Dienstag, den 13. September, um 15 Uhr zu einer Sitzung in der Gastwirtschaft Peter Klein in Rieflinghausen eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Uebernahme der gemeinschaftlichen Anlagen im Umlegungsverfahren Oberveischede, Kalkdüngung des Gemeindewaldes Helden und Anlage eines Holzabfuhrweges im Gemeindewald (Hauungsplan 1956), Wegeangelegenheiten, Feststellung der Abschlüsse 1952/53 und 1953/54 des Wasserwerkes in Dünschede, Schulangelegenheiten. In der anschließenden geheimen Sitzung werden Grundstücks- und Personalangelegenheiten behandelt.

Niederhelden. Am 7. September verstarb im Alter von 83 Jahren die ehrw. Schwester Edelburga geb. Berhardine Ahlbäumer. R. i. p.

HEGGEN

Heggen. Die Karnevalsgesellschaft unternahm eine Fahrt an den Rhein. In Rheinbrohl erlebte sie ein zünftiges Winzerfest, das allen viel Freude bereitete. Nach genußreichen Stunden kehrte man frohgemut in die Heimat zurück.

Finnentrop. Die katholische Kirchengemeinde wählte vier neue Mitglieder in den Kirchenvorstand: K. Thiele, N. Wilmes, B. Mörchen und J. Volmert; Ersatzmitglieder: W. Scheermann und F. Volmert.

36jähriger Fischreiher

Schönholthausen. 36 Jahre alt war ein Fischreiher, den der Fischereipächter Rickert vor kurzem nachts in einer Falle fing. Das Tier trug an einem Bein einen Ring mit der Gravierung: 1919 Paris.

Bamenohl. Am Sonntag feiert unser Ort das Schützenfest, das als „Fliegenkirmes" bekannt ist. Als letztes Schützenfest der hiesigen Gegend ist diese Veranstaltung immer stark besucht.

Ärztliche Vertretung

Aerztliche Vertretung

Sonntag, 11. September, in Olpe: Dr. E. Junker, Praxis Martinstraße 6, Privatwohnung Seminarstraße 33 (Ruf 548). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztliche Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 11. September, (Beginn Samstag 12 Uhr) bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Althaus (Ruf 328).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 10. September, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke (Ruf 9797).

FILMSCHAU

Olpe: „Die letzte Etappe"; „Der Freibeuter"

Attendorn: „Verrat an Deutschland"; „Der König der Rebellen"; „Stunde der Abrechnung"

Grevenbrück: „Im Schatten der Krone"; „Meine Cousine Rachel"

Altenhundem: „Europas große Musikparade"; „Aufruhr in Mexiko"

Kirchhundem: „Der Förster vom Silberwald"; „Piraten an Bord"

Meggen: „Ich weiß, wofür ich lebe"; „Geronimo"

Siegen: „Die Mädels vom Immenhof" (Apollo); „Das Tal der Könige" (Central); „Im Banne der roten Hexe" (Charlotten); „Drei Männer im Schnee" (Roland)

SOENNECKEN
BÜRO-ORGANISATION



Leupin Creme u. Seife 40 Jahre bewährt bei Gesichts-Ausschlag, Pickel, Ekzem
Hautjucken
usw. Leupin-Tee blutreinig., abführend i. Apth. u. Droger. Leupin-Puder mit 5 hautwirksamen Wertstoffen

Für wenig Geld raschen Erfolg durch
KLEIN ANZEIGEN

Großes Privatsanatorium sucht zum baldmöglichen Eintritt in Dauerstellung
Zimmermädchen
Hausmädchen
Angebote m. Zeugnissen u. Bild erbeten an
SANATORIUM ST. BLASIEN
St. Blasien/Schwarzwald

Einkochgläser + Entsafter
Fruchtpressen
H&K Heller & Köster
Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

Unserem Kegelbruder und 1. Vorsitzenden Walter zum Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche „Gut Holz"!
K.-C. ECKPINN

2½-Zimmer-Wohnung
gesucht. Angebote unter Nr. 1593 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Möbl. Zimmer
(mit fl. Wasser und Heizung) zentral gelegen, mit voller Pension an Herrn zu vermieten. Angebote unter Nr. 1606 a. Sauerl. Volksbl. Olpe.

Wir suchen zum 1. Oktober evtl. später junge, tüchtige
Verkäuferin
für Glas, Porzellan und Spielwaren sowie eine
Verkäuferin
für Lebensmittel.
Bewerbungen unter Nr. 1605 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

WER
will Journalist werden od. Schriftsteller? Sie werden gratis ausgebildet, wenn Sie Lehrbücher selbst beschaffen. **Sachse, Lübeck-Ka 55/9+h.**

Das erfolgreichste Moped:
NSU-Quickly
das Rädchen für alles!



Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, Muskel- und Gelenkschmerzen, Kreuzschmerz werden seit Jahren durch das hochwertige Spezialmittel **Romigal** selbst in hartnäckigen Fällen mit hervorragendem Erfolg bekämpft. Harnsäurelösend, unschädlich. Ein Versuch wird Sie überzeugen.
Romigal ist ein polyvalentes (= mehrwertiges) Heilmittel und greift daher Ihre quälenden Beschwerden gleichzeitig von mehreren Richtungen her wirksam an. Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.35. Großpackung M 3.40. In allen Apotheken.

Küchenherd
2-flammiger Gaskocher mit Tisch, Küchenbüfett umzugshalber sehr billig zu verkaufen.
Laschewski, Olpe
Hoher Stein 12, parterre

Gebrauchter, guterhaltener
Großraum-Ofen
Allesfresser, billig zu verkaufen. Wo, sagt unter Nr. 1599 das Sauerl. Volksblatt Olpe.

Einige junge
Mädchen und Frauen
für leichte Arbeit werden eingestellt.
Herbert Straube
Hestra-Bekleidung
Olpe, Fernruf 8767

Inserieren bringt Gewinn!

Kaufmannstochter, 26 J., DM 50 000,— Vermögen, wünscht Heirat durch **Frau Dorothea Romba,** Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76 — Ruf 21984.

Kücheneinrichtung
wenig gebraucht, Schrank 1,80 m, Spültisch, 4 Stühle, evtl. Kohlen- und Gasherd, wegen Umzugs preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1604 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Junge, kinderliebende
Hausgehilfin
¾- oder ganztägig, eigenes Zimmer mit Heizung, für 4-Personen-Haushalt (zwei Kinder, 6 und 9 Jahre) gesucht. Keine große Wäsche.
Rechtsanwalt Dr. Köster
Olpe, Seminarstraße 42

Für meinen Heißmangelbetrieb wird freundliches
Mädchen
zu sofort gesucht.
Hubert Bieser jun.
Olpe, Westfälische Straße 9

Pens. Beamter sucht sofort oder später für 2 Personen
2 Zimmer und Küche
evtl. mit Bad, auch in ländlicher Gegend mit guter Verbindung. Pünktlicher Mietzahler. Angebote unter Nr. 1603 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Neue
„Ulmia"-Hobelbank
preiswert zu verkaufen
Hohl über Olpe Nr. 13

Roggen- und Haferstroh
zu verkaufen.
Spedition Kraft, Olpe
Ruf 362

Oelfeuer „Berlin"
Modernste vollautomatische Oelfeuerungsanlagen für Ihre Heizung liefert
Vertragswerkstätte
Paul Bechheim, Olpe
Am Bratzkopf 8
Prospekte und außerbetriebliche Beratung anfordern!

Nähmaschinen
nur aus dem
Fachgeschäft
Wir liefern Ihnen
Pfaff
Singer
Anker
Phoenix
Anlernen im Sticken
Ausführung von Reparaturen
durch
Firma Helmut Rölle
OLPE Am Markt

Alte Möbel wie neu!
Ausführungen
von Arbeiten in Beizen und Polieren
Lieferung von Möbeln jeder Art
durch
Schreinermeister
HANS-JOSEF GREBE
OLPE Ketteler Weg 8

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 10. SEPTEMBER 1955

Auch Eltern sind Menschen / Von Jan Herchenröder

Auch Eltern sind nur Menschen. Sie können nicht aus ihrer Haut. Und so kommen sie seit Generationen ihren Kindern mit den gleichen Ermahnungen. Im Lauf der Jahrhunderte hat sich eine konventionelle Pädagogik gebildet, der offenbar niemand entrinnen kann. Die elterlichen Sprüch' werden von den Kindern mit großen gläubigen Augen aufgenommen, oder aber auch von dem skeptisch begabten Nachwuchs mit verinnerlichtem Grinsen. Dringt das Feixen nach außen, auf ein frisches, rundes Lausbubengesicht, dann „schellt" es gewöhnlich. Eltern haben es nicht gern, wenn ihre Ermahnungen nicht ernst genommen werden.

„Man kann nie wissen, was passiert. Deshalb mußt du immer gewaschene Füße haben und saubere Unterwäsche tragen. Was ist, wenn du plötzlich ins Krankenhaus gebracht wirst?"

Das hörte ich als kleiner Junge dreimal täglich. Ich kam glücklicherweise nie ins Krankenhaus, weil der Autoverkehr damals noch keiner war, und so ärgere ich mich jetzt noch darüber, wie oft ich mich gründlich wusch, ohne daß dies von den Erwachsenen gebührend zur Kenntnis genommen wurde. Wenn man tat, was sie sagten, hielten sie mit ihrem Lob zurück, aber umgekehrt kargten sie nie mit Tadel. Das ist für einen Lausbuben erbitternd.

Wenn heutzutage meine Frau un jüngste Tochter ermahnt, sich gründlich waschen, weil man nie wissen könne, was passiert, gehe ich schnell ins Nebenzimmer, um nicht laut herauszuplatzen.

Sie kennen das Theater, wenn Kinder etwas essen sollen, was sie nicht mögen. Der kleine Fritz haßt jede Art Reis, den sein Vater wiederum mehr als alles andere liebt. Also gibt es das Zeug dreimal wöchentlich in den verschiedensten Arten. „Wenn du tüchtig Reis ißt, dann wirst du so groß und so stark wie ein Elefant."

„Elefanten fressen Heu. Und ich will gar kein Elefant werden."

„Aber andere Kinder wären froh, wenn sie so etwas zu essen hätten."

„Wo sind denn die anderen Kinder? Ich würde ihnen den Reis so gern geben."

Oder Mamis Geburtstag steht vor der Tür. „Mami, was wünschst du dir?"

„Weiter nichts als ein braves Kind!"

Diesen unerfüllbaren Wunsch haben alle Mamis der Welt. Dabei wäre es viel leichter, einen Topflappen für sie zu stricken oder für sein Taschengeld eine Vase zu kaufen, die dann nie benutzt wird.

Dunkel drohend ist eine allgemeinphilosophische Formel, die sich gleichfalls von Generation zu Generation vererbt: „Wenn wir einmal unsere Augen schließen, dann macht ihr eure auf."

Zu den elterlichen Sprüchen gehört auch die Behauptung, daß zu ihrer Zeit die Kinder viel anspruchsloser gewesen seien als heute. „Wenn wir einmal im Monat eine Zuckerstange für fünf Pfennig kaufen durften, dann fühlten wir uns wie Könige." Oder: „Die Brotscheiben wurden damals herzhaft dick geschnitten. Dann kratzte meine Mutter die Butter drauf. Sagte ich Butter? Margarine war's! Wenn's hoch kam, erhielt ich dazu zwei hauchdünne Scheibchen Leberwurst. Aber du? Du machst es umgekehrt. Brotscheiben dünn wie Zeitungspapier und die Wurst so hochgetürmt, daß man sich wundern muß, daß du nicht längst die Maulsperre bekamst."

Alle Eltern lebten mithin als Kinder asketisch. Unsere Kinder werden ihren Kindern später zweifellos das gleiche erzählen und das „deutsche Wunder", an dem sie nicht zuletzt partizipierten, schamhaft verschweigen.

Es ist schon ein eigen Ding um die Erziehung. Es wäre vielleicht interessant, einmal tausend Kinder zu testen, was sie über die erwachsenen Sprüch' denken und ob die üblichen Ermahnungen auf fruchtbaren Boden fielen. Ich fürchte: nein.

Die Eltern müßten origineller werden. „Was, du willst keinen Reis essen? Das ist ja prima, dann brauchen wir dir nichts abzugeben." — „Du willst schon wieder ins Kino? Aber warum denn nur in eins? Nein, ich mache zur Bedingung, daß du in drei Filme hintereinander gehst, damit du auch wirklich etwas davon hast." — „In meiner Kindheit gab es bereits Kaviar zum Frühstück. Ich mag ihn heute nicht mehr sehen, geschweige denn essen. Diese kräftige Salami ist mir weitaus lieber." — „Ich fuhr als Junge einmal so lange Karussell auf dem Jahrmarkt, daß von damals meine Schwindelanfälle herrühren. Deshalb kann ich nicht einmal mehr in Keller gehen, um Kohlen für Mutti heraufzuholen. Würdest du bitte mal ..."

Es gibt Wege, um aus Kindern Erwachsene zu machen. Gemeinhin werden sie es aber von selbst.



WIE IM MÄRCHEN (Foto: Tölle)

SELTSAME ANZEIGEN

„Hochelegantes Brautkleid, Gr. 42, neu, Umstände halber DM 100 zu verkaufen."

„Empfehle prima Hasen. Äußerst billig, ehe den Käufern auch gleich das Fell ab."

„Oberbayrischer Betrieb sucht für konkurrenzlosen Artikel an Private noch schlagkräftige Vertreter."

„Alte Holzfigur, Heilige mit Kind, Barock, ca. 1 m hoch, aus gutem Hause, mit Abstammungsnachweis zu verkaufen."

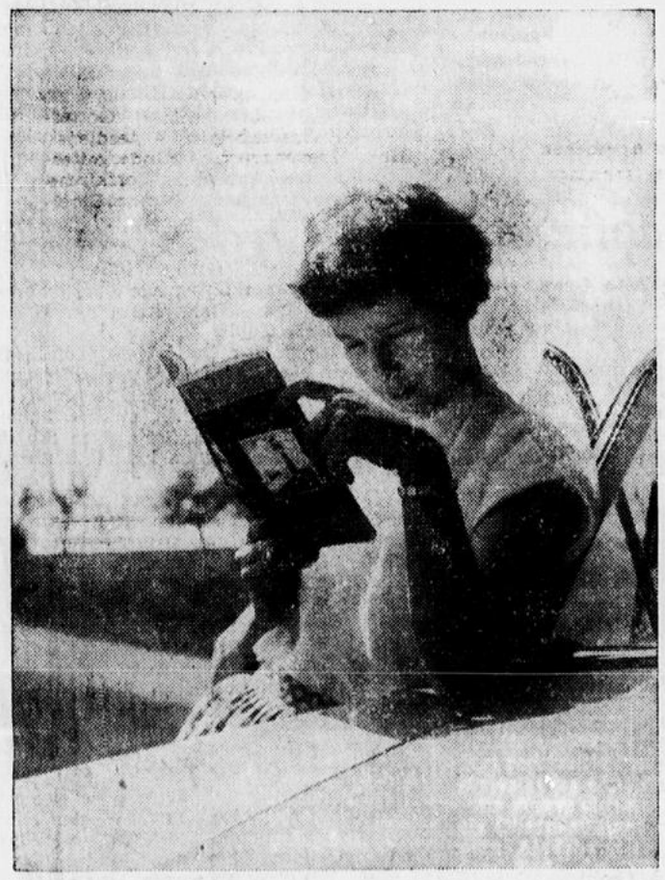
„Lüftungs-Hohmann ent- und belüftet alles."

„Delikateß - Bratheringe. Nach Hausfrauenart ohne Kopf."

„Diese jungen Fleischenten sind ein besonderer Leckerbissen für Liebhaber! (Ohne Darm.)"

„Zu verkaufen wegen Heirat 18 Monate alt., sehr schöner vielversprechender, reinrassig. Zwergschnauzer, eignet sich sehr gut für Büro."

„Die Frauen um Gottfr. Keller, elegant gebunden, Preis DM 6,50 und Porto."



GEHTS RECHTS? Gehts links? Gehts geradeaus? Die nette junge Dame guckt mal schnell nach, und der nette junge Mann knipst mal schnell die nette junge Dame, zur Erinnerung an diese Fahrt durch einen sonnigen Septembertag. Er ist einer von den vielen, vielen Schnappschützen, deren Schnappschüsse glücklicherweise nicht knallen (die allerdings auch nicht immer wie mit diesem Foto ins Schwarze treffen).

Die Schrift der Nacht / Von Otto Rombach

Es war ein eigentümliches Erlebnis, dem lesenden Blinden zuzusehen, dessen Hände nebeneinander über die Zeilen glitten, während er mit gehobenem Kopf und vergeistigt gespanntem Ausdruck das Gelesene in die Luft sprach. Die rechte Hand, so setzte uns der Lehrer und Begleiter durch die Anstalt auseinander, war die greifende, erfassende, indes die linke, die ihr folgte, als die prüfende Hand das schon Ertastete bestätigte. Geschäftig „begreifen" die Fingerspitzen das schmale Schriftband aus erhöhten Pünktchen, die wir Sehenden kaum zu spüren oder zu unterscheiden vermögen. Doch genau so rasch wie der Leser mit sehenden Augen über die Zeilen fliegt, erfaßt der Blinde die winzigen Buchstabenpunkte, die wie Sandkörner sind.

Sie sind wunderbar genug, dem seines Augensinns Beraubten nicht nur stille Unterhaltung oder Unterrichtung zu gewähren, sondern auch Bereiche zu erschließen, die wir Sehenden allmählich zu verlieren fürchten, da wir allzuviel mit unseren Augen aufzunehmen haben: ihm, dem Blinden, eignet noch die Fähigkeit des inneren Schauens.

Heiter erzählte der blinde Lehrer, daß er im Hörsaal wie ein Schulbub, der heimlich unter der Tischplatte der Schulbank schmökert, jeweils ein Buch in Blindenschrift geöffnet liegen hatte. Aufmerksam schien er mit aufgerecktem Kopf ein eifrig lauschender Student, der aber, wenn es ihm langweilig wurde, lieber mit seinen Händen unverdächtig unter der Pultplatte Gedichte oder andere Dinge las, die ihm gewichtiger erschienen.

In diesem Sinne war es auch bewegend, einem der entrückten Leser zuzusehen, der sichtbar über einem Satz verweilte. Denn seine Fingerspitzen ruhten auf der Schrift aus. Es war ihm anzusehen, daß er fehlerlos gelesen hatte, daß ihn aber der gelesene Satz noch festhielt, daß er seinem Sinn nachgrübelte oder dem inneren Bild, das dieser Satz in ihm hervorgerufen hatte. So drängte sich durch diesen blinden Leser der Gedanke an jenen Menschen auf, den Dichter oder Autor, unter dessen Feder das Werk entstand, das jener Augenlose eben las. Wie nämlich hier der Leser um ein innerlich zu erschauendes Bild bemüht war, so hatte der Verfasser beim Niederschreiben seines Satzes vermutlich nur ein inneres Bild gesehen. Er mochte in der empfindsamsten Wahl zwischen verschiedenen Wörtern schwanken, um das nur ihm gemäße Wort zu finden. Dann war sein inneres Bild jedoch schon in der Schrift der Sehenden zum Wortbild, toter Buchstabe und Formel geworden, die der Leser durch sein Vorstellungsvermögen wieder zu erwecken hatte.

Hier, wo tastende Fingerspitzen ein paar nadelfein erhabene Pünktchen in der Papiermasse umspielen, die in ihrer Ordnung zueinander Buchstaben und Wörter ergeben, war dieses vom inneren Auge geschaute Bild zur erschütterndsten Chiffre vereinfacht, um nun, durch eben diese Chiffre dem Leser wieder eine innere Vorstellung zu geben, s e i n Bild.

Denn alle äußerlich sichtbaren Dinge, sogar Farben oder Gemälde, sind auch den Blinden nicht fremd, und was das Wort beschreibt oder beschwört, fesselt oder beschäftigt ihn wie jeden. Wo aber alles Schauen nur ein innerliches sein kann, sammeln die lesenden Finger um so empfindlicher und empfänglicher Wörter und Sätze, die als Wahrheit oder Begriff, die als kreatürlicher Wert ein Gewicht besitzen und die nicht verlierbar sind. Deshalb enthält für sie, deren Leben der Betrachtung zugewandt ist, das Wort noch seine ursprüngliche und in jene Tiefen weisende Bedeutung, die das oberflächliche und rasch gelesene Wort zumeist nicht mehr erreicht. Hingebung an das Wort, — hier ist sie noch ergreifendes Ereignis, wie denn die Blinden überhaupt durch diese Bindung an das Wörtliche und seine Kraft einen innerlich bildenden Reichtum erleben, auf den der Sehende mit seiner Vielfalt grober optischer Reize allzu leicht verzichtet. —

Abends braucht man in diesem Haus, in seinen Fluren und Zimmern, künstliches Licht nur für die Sehenden, und es berührte eigentümlich, auf dem Heimweg zu wissen, daß hinter den unbeleuchteten Fenstern Menschen sitzen und lesen mochten. In solcher [illegible]heit hat der französische Blinde[illegible]raille diese Schrift der Nacht erd[illegible] Bücher, die nach seinem primitive[illegible] erschöpfenden System der Punkte geschrieben werden, haben das Format von alten, großen Folianten. Aber es ist wiederum bewegend, zu bedenken, daß nur einige winzige, mit den Händen ertastete Punkte genügen, um einem Menschen Freude, Trost, Gedankentiefe oder Erschütterung zu vermitteln und im letzten Sinne in seine Nacht etwas vom Licht der Menschlichkeit zu bringen.

Der möblierte Herr / Von Siegfried Sommer

In jeder Großstadt hausen rund fünf Prozent alleinstehende Frauen und Männer, Mädchen und Jünglinge in Untermiete, leeren oder möblierten Zimmern, Kammern und Schlafstellen. An jedem Monatswechsel beginnt ein großer Teil dieser möblierten Großstadtarmee zu wandern, denn nur etwa ein Zehntel aller Zimmermieter wohnen durchschnittlich länger als drei Monate bei der gleichen Wirtin. Die übrigen Aftermieter ziehen um den Letzten herum mit trächtigen Vulkanfiber-Behältern und Persilkoffern, witzgen Holzwolltieren und den gesammelten Steinguttellern der nahen Gaststätte eilig zwischen den Straßenbahn-Endhaltestellen hin und her. Sie suchen neuen Unterschlupf, weil die von ihnen bisher bewohnten Zimmer zu teuer, die Wirtinnen zu einsam oder die Nachbarschaft zu brotneidisch waren. Manche wechselten jedoch ihr Asyl auch deshalb, weil sie nicht ganz allein drin wohnten und morgens regelmäßig als „Pan Iwanzo" mit roten Mahnmalen ins Büro kamen. Andere konnten die Separatrechnungen für verlorene Schrankschlüssel, die sie von der Wirtin dreimal im Monat als frisch gekauft präsentiert bekamen, nicht mehr länger bezahlen.

So lesen sie also abwägend die schmalen Rubriken „Zu vermieten" oder geben selbst ein Inserat auf, um endlich die Kammer ihrer Träume mit schwerhöriger Hausfrau, defektem Stromzähler und schalldichten Tapeten beziehen zu können. Schon in graukarierter Herrgottsfrüh steht der Eisenwarenverkäufer Wendelin Notlage mit obdachlosem Selbstrasiererkopf vor den Zeitungstafeln und notiert neben anderen Adressen: „Kleines, ruhiges Zimmer vermietet Schlegelhammer, Unteranger 52". Mit Rückenwind wedelt Wendelin dem Unteranger zu, denn die Konkurrenz ist groß. Im Hausgang nimmt er sich als erfahrener Zimmerherr zunächst eine Nase voll Geruch, denn daraus kann man sofort den Charakter des Gebäudes ermitteln. Manche Häuser riechen faul und warm wie alte Kühe, das sind die mit Familienanschluß, andere duften streng nach Justizpalast, da stehen die Wirtinnen um zehn Uhr abends mit der Stoppuhr vor ihren möblierten Kemenaten, während in Häusern mit Bohnerwachsaroma die Untermieter nur mit pedikürten Zehennägeln ins Bett dürfen und die Klosettschüsseln verchromt sind.

Notlage läutet im ersten Stock, und in der Türfüllung erscheint die Zimmervermieterin, blaugestreift und mit vorwurfsvollem Blick. Untermieter Wendelin wird unter lauernder Beobachtung in die ruhigsaubere Wohnung geführt und findet sich in einer wärmflaschenförmigen Besenkammer wieder. „Mit Kaffee sechzig Mark und pünktlich zahlen — dann seh' ich nichts!", verspricht die neue Wirtin und entblößt vertraulich ihre zwei letzten oberen Stockzähne. Der möblierte Herr haut sich in der Dunkelheit mit Genehmigung des Wohnungsamtes noch rasch seinen Kopf am Gasometer an und schnauft dreimal kräftig durch, als er glücklich entronnen ist.

Das nächste Ziel ist die Bahnhofstraße, in der ein streng solider Berufstätiger als Inhalt für ein Wohnschlafzimmer in besserem Haushalt gesucht wird, aber das Wohnschlafzimmer ist mit Couchs und Klubmöbeln gepolstert wie die Zelle für Tobsuchtsanfälle und kostet den herben Kurs von 80 Monatsmark.

Hin und her geht die Fahrt des möblierten Ahasver, doch schließlich landet er in einer passenden Ziegelsteinschachtel, die einigermaßen schmackhaft im Preis und halbwegs sturmfrei ist. Allerdings hängen über dem leistenbrüchigen Kanapee zwei oval gerahmte Ahnenköpfe und schauen mit retuschierten Pupillen stumm, streng und altdeutsch auf die mehrfach gestrichene Bettstatt des neuen Untermieters hin. Dieser ahnt schon wieder ganz leise, daß er diesem Untersuchungsrichterblick nicht allzulange standhalten wird.

Tolle Zaubertricks

Ein Vermögen wert — Manche Tricks wurden mit ins Grab genommen

Große Zauberer sind in gewisser Hinsicht Wissenschaftler, die mit den Gesetzen der Physik vertraut sind. Sie müssen die optischen, magnetischen, elektrischen und akustischen Erscheinungen kennen, um blitzschnell ihre Illusionen hervorzaubern zu können.

Chandu, der in Amerika Millionen Zuschauer begeisterte, sperrte auf der Bühne vor den Augen aller Zuschauer ein Mädchen in einen schweren Sack aus Segeltuch, den jeder vorher besichtigen konnte. Dann wurde ein massiver Metallstab, den man ebenfalls prüfen durfte, am oberen Ende des Sackes durch Ringe gesteckt und mit Vorhängeschlössern versperrt. Chandu schwenkte ein paar Sekunden lang sein Zaubertuch, und schon war das Mädchen dem Sack entstiegen, obwohl Sack wie Schlösser unversehrt blieben. Die Zuschauer waren höchst verblüfft niemand konnte sich den Trick erklären. Dabei ist er ganz einfach. Der massive Metallstab wird im letzten Augenblick, während der Zauberer die Leute ablenkt, mit einem anderen Stab vertauscht. Im Sack kann das Mädchen diesen Stab durch Drehen der Schlösser z e r l e g e n. Ist es dem Sack entstiegen, dreht es die beiden Metallhälften wieder zusammen, und der Sack ist wieder verschlossen.

Verblüffend war auch der Trick mit dem Goldfisch im Wasserglas. Ein kleiner runder Tisch mit einem Bein in der Mitte und einer Samtdecke wird vom Scheinwerfer angestrahlt. Chandu wird untersucht, er hat außer seinem Zauberstab nichts bei sich. Unter geheimnisvollen Beschwörungen zieht er schließlich die Samtdecke vom Tisch, und schon hält er ein mit Wasser gefülltes großes Gefäß in der Hand, worin ein Goldfisch schwimmt. Der Fisch ist echt, so gut wie der Tisch und die Samtdecke. Woher aber kam das gefüllte Wasserglas? Der Tisch hatte zwei Samtdecken. Unter der oberen stand das Wasserglas auf der zweiten Decke und der wirklichen Tischplatte. Niemandem fiel es auf, daß der Tisch jetzt 12 Zentimeter kleiner geworden war.

Noch heute entsetzen Zauberer die Zuschauer mit einer öffentlich gezeigten Enthauptung. Dieser Trick ist jahrhundertealt. Man benutzt dazu einen Tisch, der besonders gebaut ist. Auf ihm liegt der Mann, der „enthauptet" wird. In dem Augenblick, da das Holzschwert seinen Nacken berührt, steckt er blitzschnell den Kopf durch ein verdecktes kreisrundes Loch im Tisch, er ist „kopflos" geworden. Der Scharfrichter tut, als habe er den Kopf in der Hand, er geht ans andere Tischende und legt, so scheint es, das abgeschnittene Haupt zu Füßen des Enthaupteten nieder. In Wirklichkeit steckte in diesem Augenblick ein anderer, der unter dem verdeckten Tisch sitzt, seinen Kopf durch eine kreisrunde Öffnung im Tisch. Halskrausen verdecken den Tischausschnitt.

Einige Tricks haben ihre Erfinder mit ins Grab genommen. Eine tolle Leistung zeigte der österreichische Illusionist de Kolta. Er hatte einen Würfel in der Hand, nicht größer als eine Kinderfaust. Und dieser Würfel wurde größer und größer, dann öffnete sich seine vordere Wand und heraus trippelte ein kleines Fräulein. Auch Houdin's Nähnadeltrick hat niemand nachmachen können. Er legte 24 Nähnadeln auf die Zunge und verschluckte sie. Eine 25 Nadel ließ er sich durch die Wange stechen; dann verschluckte er noch einen Seidenfaden und bat die Zuschauer, den Faden langsam aus seinem Mund zu ziehen. Und siehe da: alle 25 Nadeln waren an dem Seidenfaden aufgefädelt.

Der Mond kriegt einen kleinen Brüder

VON WOLFGANG D. MÜLLER

Die Welt ist um eine technische Sensation reicher, der erste Schritt in den Weltraum steht nahe bevor, die USA, die Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich planen den Bau eines „Babysatelliten". Die Fachleute beschäftigen sich schon längere Zeit mit diesem Problem. In dem im Herbst bei der Deutschen Verlags-Anstalt erscheinenden Werk „Du wirst die Erde sehen als Stern — Probleme der Weltraumfahrt" von Wolfgang D. Müller wird auch darauf näher eingegangen. — Wir bringen mit Genehmigung der Deutschen Verlags-Anstalt einen Ausschnitt aus dem Buch.

Unter den Weltraumforschern besteht heute ziemliche Übereinstimmung darin, wie sich die Entwicklung vermutlich in großen Zügen abspielen wird. Von den Raketen von der Größe der V 2 führt der Weg zu immer größeren Mehrstufenraketen, von denen eine schließlich eine so hohe Geschwindigkeit erreichen wird, daß sie in genügend große Höhen aufsteigen und dort die Erde auf einer ganz bestimmten Bahn umkreisen kann als ein künstlicher, zunächst noch unbemannter Satellit.

Als sich die Völker zu bilden begannen, war die Macht gewissermaßen körperlich, grob, ungeteilt; dann, als die Menschenhaufen größer wurden, sind die Regierungen zu einer mehr oder weniger geschickten Zerlegung der ursprünglichen Macht gekommen. Im fernen Altertum war die Macht in der Theokratie; der Priester führte das Schwert und das Weihrauchfaß. Später gab es zwei Priesterwürden: den Oberpriester und den König. Heute, am Endpunkt der Zivilisation, hat unsere Gesellschaft die Macht nach der Zahl der möglichen Kombinationen verteilt, und wir sind bei den Mächten der Industrie, der Gedanken, des Geldes, des Wortes angelangt. Die Macht, die keine Einheit mehr hat, schreitet unaufhörlich einer sozialen Auflösung entgegen, der nur noch von dem Interesse eine Schranke gesetzt wird.
BALZAC

Die Raketenleute sind sich gleichfalls darin einig, daß es sich bei diesen Projekten — wie sie unter anderem von Werner von Braun und dem Physiker F. S. Singer von der Maryland-Universität entworfen wurden — um durchaus realistische Unternehmen handelt: Nur ungefähr dreimal so groß wie eine V 2 muß die Rakete sein, die dieses Ziel erreichen kann. Als automatisches Laboratorium ausgerüstet, würde sie in etwa 300 Kilometer Höhe sich im Laufe von jeweils eineinhalb Stunden, also sechzehnmal am Tage, um die Erde bewegen. Ihre Instrumente berichten, von elektrischen Batterien gespeist, pausenlos ihre Wahrnehmungen. Ihre Fernsehkameras zeigen Bilder der Erde, wie sie bisher noch nie zu sehen waren, denn bei entsprechender Auswahl der Bahn kommt die Station im Laufe der Zeit über sämtliche Teile der Erdoberfläche — und es besteht kaum ein Zweifel, daß die Raketenleute recht haben, wenn sie behaupten, die Fernsehsender, Nachrichtendienste, Rundfunkstationen in allen Ländern der Welt würden gern bereit sein, für die Übertragungsrechte dieses Ereignisses erhebliche Summen auszugeben, die einen Teil der Kosten des Projektes decken können. Kleinere Tiere, vielleicht sogar Affen, könnte die Rakete mitnehmen, deren Verhalten über längere Zeit hinaus — von Fernsehkameras aufgenommen und zur Erde übermittelt — Fingerzeige auf das geben kann, was den Menschen erwartet.

Allerdings, dieser erste „primitive" Satellit wird die Erde nicht ewig umkreisen, denn in 300 Kilometer Höhe ist der Raum noch nicht „leer". So dünn die Luft auch dort oben ist, so minimal auch der Widerstand, den sie dem Satelliten entgegensetzt; im Laufe der Zeit wirkt er sich aus: Die Geschwindigkeit unseres Weltraum-Laboratoriums auf seiner Bahn um die Erde wird allmählich geringer, und eines Tages — nach etwa zwei Monaten — wird es auf die Erde zurückfallen, wenn es nicht vorher beim Eindringen in die dichteren Luftschichten verbrennt. Doch sind Wissenschaftler und Techniker überzeugt, daß sie — wie von Braun sagt — „in diesen zwei Monaten mehr lernen werden als in zehn Jahren mit den heutigen Methoden, Höhenraketen abzuschießen". Das, was sie lernten, wird ausgewertet sein, wenn der nächste künstliche Satellit aufsteigt, um weitere Kenntnisse zu bringen — und so fort, bis die Weltraumfahrt „wirklich" beginnt.

Fünf bis sieben Jahre werden die Raketentechniker brauchen — so schätzt von Braun —, bis sie den Wissenschaftlern eine solche „Baby-Weltraumstation" liefern können, wenn sie heute beginnen (vielleicht haben sie es schon gestern getan?). Und wenn sie sich mit der kleinsten Ausführung begnügen, die etwa hundert Pfund Instrumente tragen kann, dann geht es noch wesentlich schneller — meint Singer —, und jedes Probestück kostet nicht viel mehr als eine Million Dollar, was erheblich weniger wäre als der Preis eines modernen Großbombers.

Was auf die „Baby-Raumstation" folgen wird, darüber gehen die Meinungen etwas auseinander. Zwei „logische" Entwicklungsreihen werden vorgebracht:

Zunächst eine unbemannte Rakete, die bis zum Mond vordringt und dort „landet", das heißt zerschellt. Dann eine unbemannte Rakete, der es gelingt, den Mond zu umkreisen und wieder zur Erde zurückzukehren. Später erst: der bemannte Erdsatellit, die bemannte Rakete, die den Mond „besichtigt" und zurückkehrt, ohne dort zu landen, und die bemannte Mondexpedition, die sich dort aufhalten kann. Schließlich: die „Weltraumfahrt" zu anderen Planeten.

Oder: zunächst bemannte Großraketen, deren letzte Stufe vorerst den heutigen Raketenflugzeugen gleicht, später zu einem interkontinentalen Ferntransporter wird, und schließlich zum bemannten Satelliten. Und dann erst: Mondraketen und -expeditionen.

TIPS

In einer Camera, sagt Onkel Paul, ist weniger drin als in unserem Küchenwecker. Den habe ich aber wieder in Gang gebracht, als die Mäuse darin geheckt hatten.



Dies ist Onkel Paul, der Alleskönner. Er wird das Ding schon hinkriegen . . .

Onkel Pauls handwerkliches Können in Ehren! In Ehren auch sein wohlassortierter Werkzeugkasten! Wenn aber der Küchenwecker eine Viertelstunde vor geht, regt sich kein Mensch darüber auf. Von der Camera jedoch erwarten wir, daß sie von einer Sekunde ein Dreihundertstel präzise abschneidet; oder daß sie den Blitz genau in diese Dreihundertstelsekunde hineinfunken läßt, nicht zu früh und nicht zu spät. Vor dem Mechanismus, der das zuwege bringt, muß man noch etwas mehr Hochachtung haben als vor Onkel Pauls Beißzangentechnik.

Cameras halten eine Menge aus. Aber gelegentlich wird ihnen doch etwas zu dumm — der Flugsand vom Badestrand zum Beispiel oder der Regenguß am letzten Sonntag. (Unterwassercameras sind neueren Datums.) Man weiß auch nie, ob die Camera nicht doch als Wurfgeschoß oder Nahkampfgerät verwendet wurde, auch wenn die lieben Kinderlein noch so unschuldsvolle Gesichter machen. In solchen Fällen hilft am Ende doch nur der Photohändler oder das Werk, dem er den Patienten wahrscheinlich zusenden wird.

Daß Cameras nicht demontierbar sind wie Fahrräder, daß an ihnen vieles genietet, verfalzt ist und nicht verschraubt, ist nicht pure Gemeinheit der Hersteller, sondern ein Erfordernis der Präzision. Eine Schraube kann man mehr oder weniger anziehen. Aber die Camera verträgt kein Mehr oder Weniger. Lassen Sie die Finger von ihr! Die Camera verträgt auch kein noch so wohlgemeintes Öl, kein Reinigungs-Benzin. Der feine — entstaubende — Haarpinsel ist das einzige Instrument, mit dem Sie ihr zu Leibe gehen dürfen. Und - wie gesagt - im Falle eines Falles vergeben Sie sich nichts, wenn Sie den Fachmann zu Rate ziehen.

„Verrücktenhaus" und psychiatrische Klinik

Die moderne Irren-Gesetzgebung sucht den wirklichen wie den angeblich Geisteskranken vor allem gegen willkürliche Internierung zu schützen. Diese neuere oder zeitgemäß umgestaltete ältere Gesetzgebung sieht die behördliche Anmeldung von Anstaltseinweisungen Geisteskranker vor, gibt den Kranken die Einspruchsmöglichkeit gegen ihre Anstaltsverwahrung, erweitert die Sorgfalts- und Behandlungsrechte und sichert die Kontrolle und Überwachung der Anstalten für geistig Kranke durch unabhängige Organe.

Eine Spezialstudie der Weltgesundheitsorganisation läßt den Abstand ermessen zu den Zeiten, da der „Wahnsinn" als eine „Gottesstrafe" oder als „Teufelswerk" oder „Behexung" angesehen wurde und die Worte wie „Verrückter" oder „Verrücktenhaus" selbst zum gesetzlichen und medizinischen Wortgebrauch gehörten.

Bei den primitiven Völkern wurden Geisteskrankheiten als eine Züchtigung durch wohlwollende Geister, öfter jedoch als Verzauberung oder Dämonenbesessenheit angesehen. Gewisse afrikanische Völker und Völker des Malaiischen Archipels haben noch heute solche Vorstellungen, die auch während des ganzen Mittelalters und selbst noch später auch in Europa sehr verbreitet waren. Im Mittelalter begann eine kleine Anzahl Klöster Geisteskranke aufzunehmen. Die Muselmanen, die Ansichten und Methoden der Behandlung Geisteskranker von den Medizinern des Orients übernommen haben dürften, waren wohl die ersten, die Asyle dieser Art eingerichtet haben. In Europa waren die ersten Asyle das zu „Bethlem" in London (1403), dann das zu Valencia (1408). Im Laufe des 16. Jahrhunderts vervielfachte sich die Gründung von Asylen für die Aufnahme Geisteskranker. In den Vereinigten Staaten wurde das erste allgemeine Krankenhaus 1756 in Pennsylvanien eröffnet. Die darin aufgenommenen Geisteskranken wurden in den Kellerräumen untergebracht. Das erste ausschließlich den Geisteskranken vorbehaltene Hospital wurde in den Vereinigten Staaten 1773 in Virginia gegründet. Die eigentliche Bestimmung dieser ersten Aufnahmestätten war jedoch nicht, die Geisteskranken zu behandeln, sondern sie einzusperren und die Gewalttätigen oder Rasenden unter ihnen zu bändigen. Die meisten dieser Einrichtungen unterschieden sich kaum von Gefängnissen, und ihre Insassen wurden in der Tat auch als Verbrecher angesehen. Wo keine Asyle bestanden oder diese zu klein waren, wurden die Unglücklichen wirklich in die Gefängnisse gesperrt. Und heute noch ist diese beklagenswerte Praxis nicht ganz verschwunden: Einige Gesetzgebungen erlauben noch, Geisteskranke in Stadtgefängnisse einzusperren, wo diese Gegenstand eines juristischen Internierungsverfahrens sind. Nicht weniger brutal wurden Geisteskranke oft von ihren Angehörigen behandelt: sie wurden eingesperrt und auch angekettet und ohne jede Pflege gelassen. Arme, doch ungefährliche Irre wurden oft genug von Stadt zu Stadt gejagt.

1792 wurden im Hospice de Bicetre nahe Paris über 50 Irre von ihren Ketten befreit, die einige von ihnen über 30 Jahre getragen hatten. Selbst die Pessimisten mußten anerkennen, daß diese Maßnahme geeignet sein könnte, die Raserei unter diesen Irren zu vermindern. 1838 wurde in Frankreich ein Gesetz angenommen, das die Einrichtung von Asylen für Geisteskranke in allen Provinzen (Départements) vorsah. In England wurden die Reformen für die Behandlung der Geisteskranken von den Quäkern eingeführt, die 1813 „York Retreat" begründeten mit absichtlicher Vermeidung der Bezeichnungen „Asyl" oder „Verrücktenhaus". Die Ketten wurden entfernt, und die Behandlung bestand darin, die Geisteskranken zu Arbeiten und zu körperlicher Bewegung anzuhalten und eine moralisch gesunde Atmosphäre zu schaffen. Von Mitte des 19. Jahrhunderts an wird die Behandlung der Irren zugleich humaner und wissenschaftlicher. Das Krankenhaus ist endgültig an die Stelle des Gefängnisses getreten. Auf dem weiteren Wege zur Psychiatrischen Klinik mit ihren Spezialanstalten und -behandlungen für die sexuellen Psychopathen, die Alkoholiker und Rauschgiftsüchtigen fallen auch die Strafgesetze für diese noch vor gar nicht langer Zeit als „Verbrecher" angesehenen Geistesgestörten.

Oswald R. Zienau

Gute Gedanken

Es ist nicht notwendig, seinen Freunden alles anzuvertrauen; es genügt, zu wissen, daß man ihnen alles anvertrauen könnte.
Yves Montand

Bewußt tut nur der Gutes, der auch fähig ist, Schlechtes zu tun. **Sartre**

Erfahrung ist das einzige, was man gern aus zweiter Hand nimmt. **Mauriac**

Nur diejenigen wollen nicht alt werden, die niemals jung waren. **Lemaigre**

Pünktlichkeit ist die Kunst, nie zu einer Verabredung später zu kommen als die andern. **Ferdinand**

An Rheumatismus und wahre Liebe glaubt man erst, wenn man davon befallen wird. **Ebner-Eschenbach**

Die erste Liebe ist meist ein bißchen Dummheit und viel Neugier. **Shaw**

Wohin mit den Orden?

„Oberst Concha!" brüllte General Juan Presto, der Diktator von Guacosta. „Oberst Concha!" Es klang wie der letzte Schrei eines Sterbenden.

Mit rasselnden Sporen kam der Oberst herbeigerast. „Um Gottes willen, mein General! Was ist denn?"

„Ist heute nicht der große Staatsempfang?" fragte der Diktator.

„Allerdings."

„Muß ich dazu nicht alle Orden anlegen?"

„Auch das war vorgesehen."

Mit verzweifelter Geste wies der General auf den mit Orden übersäten Schreibtisch. „Sehen Sie sich das an", hauchte er. „Die Brust ist voll. Mehr noch: die Hälfte des Klempnerladens paßt gar nicht mehr darauf. Was nun?"

„Sie haben eben zu viel Ehren auf Ihr Haupt geladen, mein General", seufzte Oberst Concha ratlos.

„Machen Sie keine Sprüche, geben Sie mir lieber einen guten Rat."

„Lassen Sie einfach einige Orden zu Hause."

„Geht nicht. Zu dem Empfang kommen die Würdenträger aller Organisationen, Stände und Wehrmachtsteile. Jeder der Herren wäre zutiefst entrüstet, wenn ich gerade seinen Orden nicht trüge."

„Man könnte vielleicht den Rücken zu Hilfe nehmen", schlug der Oberst vor.

„Sie wollen mich wohl verkoksen?" brüllte der Diktator.

„Die Engländer", meinte der Oberst, „haben rechtzeitig für solche Fälle vorgesorgt und den Hosenbandorden geschaffen. An diese Möglichkeit hätten auch wir denken sollen."

Der General hörte gar nicht zu. „Ganz ohne Orden kann ich auch nicht gehen", sprach er zu sich selbst. „Ein Diktator ohne Orden ist wie ein unpaniertes Schnitzel. Man würde denken, ich trüge mich mit Rücktrittsgedanken."

„Ich hab's!" rief der Oberst. „Sagen wir einfach die Veranstaltung ab!"

„Sie haben gut reden." Der Diktator lachte bitter. „Meine Herren Würdenträger von Partei und Staat suchen nur nach Gelegenheiten, mich madig zu machen. Wenn der Empfang ausfällt, dann sagt man, ich drücke mich, um die Beschwerden des Bauernführers und der Beamtengewerkschaft nicht anhören zu müssen."

„Caracho, das ist wirklich ein Problem." Nachdenklich kratzte sich Oberst Concha am Hinterkopf. „Könnten wir die überschüssigen Orden nicht auf roten Kissen vorantragen lassen?" meinte er dann.

Der Diktator schüttelte sich. „Puh, das sähe ja aus wie ein Staatsbegräbnis. Nee, mein Lieber, es sind schon zuviel politische Witze über mich im Umlauf. Ich will den Herrschaften nicht freiwillig neuen Stoff liefern."

„Dann gibt es nur noch einen Weg", sagte der Oberst entschlossen. „Wir müssen schnellstens einen Krieg vom Zaun brechen. Heute noch. Dann kann der Empfang nicht stattfinden."

„Großartig!" Das Gesicht des Diktators hellte sich zum ersten Male auf. „Welcher unserer Nachbarn kommt in Frage?"

„Arosta war lange nicht an der Reihe. Außerdem hat Diktator Pulquasco Sie in seiner letzten Rede einen krummen Hund genannt."

„Na, also . . ." Der Diktator lachte fröhlich. „Dann wäre der Fall ja klar. Welches Regiment steht an der arostanischen Grenze?"

„Das vierte, mein General."

General Juan Presto griff zum Telefon und ließ sich mit dem Kommandeur des 4. Regiments verbinden. „Fallen Sie sofort in breiter Front in Arosta ein", befahl er. „Verstärkung und Nachschub folgt umgehend. Greuel verbitte ich mir aber."

„Darf ich wenigstens requirieren und plündern?" fragte der Kommandeur.

„Klar, sonst macht der Krieg doch keinen Spaß!" Strahlend legte General Juan Presto den Hörer auf. Er wandte sich an Oberst Concha. „Also, Oberst — den Rest überlasse ich Ihnen. Verkünden Sie Mobilmachung, leiten Sie den Feldzug ein, schicken Sie Protest wegen arostanischer Übergriffe an die UNO, lassen Sie unseren Bomber klarmachen, und sagen Sie vor allem den Empfang ab."

Es wurde ein herrlicher Krieg: 3. Juni Eroberung der Grenzfeste Cachiú, 4. Juni Bomben auf Zostina, 5. Juni Umfassungsschlacht im Agavental, 6. Juni kleine Niederlage bei Costacoca, 7. Juni ein Unteroffizier und drei Mann gefangen, 8. Juni Durchbruch am Rio de Oro, 9. Juni Vernichtung eines feindlichen Nachschub-Planwagens, 10. Juni Besetzung des einstigen arostanischen Weinlagers, 11. Juni bedingungslose Kapitulation des Gegners.

„Sieg! Sieg!" Jubelnd kam Oberst Concha in das Feldherrnzelt des Diktators gestürzt. Der Ruf erstarb ihm auf den Lippen. Bleich, mit Tränen in den Augen, saß General Juan Presto auf dem schlichten Klappstuhl.

„Freuen Sie sich denn gar nicht?" stammelte der Oberst.

„Freuen?" Ein bitteres Lachen entrang sich der Brust des Diktators. „Soeben erfahre ich vom Protokollchef, daß ich laut unverbrüchlicher Traditionsgesetze verpflichtet bin, bei der Siegesparade sämtliche Orden anzulegen."

Da brach auch der harte Oberst Concha in Tränen aus.

Trick

„Stimmt es, du bist Abstinenzler geworden?"

„Unter uns — ich erzähle das bloß. Dann findet sich nämlich immer einer, dem es Spaß macht, mich zum Trinken zu verführen."

Nur noch nominell Christen?

Prominente Persönlichkeiten Amerikas wurden bei einer Rundfunk-Sendereihe in Kurzinterviews über ihre persönlichen religiösen Überzeugungen befragt, und zweihundert dieser Antworten sind nun in einem Buch „Das glaube ich" veröffentlicht worden. Diese Glaubensbekenntnisse zeitgenössischer Amerikaner findet der amerikanische Geistliche Dr. Bonnell (New York), der sie kritisch unter die Lupe genommen hat, reichlich alarmierend. Sie seien, so schreibt Bonnell, zum allergrößten Teile unbestimmt und enthielten oft „keinerlei christliche Grundlage" mehr. Und obgleich die meisten der zweihundert Befragten nominell Christen seien, habe nur die Hälfte von ihnen sich zum Glauben an die Existenz Gottes bekannt, und nicht einmal zehn von ihnen sei es wichtig genug gewesen, ausdrücklich ihren Glauben an Jesus Christus zu bestätigen. Stelle man die leidenschaftliche Überzeugung der Kommunisten den unbestimmten, unsicheren und ungenauen Glaubensbekenntnissen der zweihundert in dem Buch „Das glaube ich" zitierten Persönlichkeiten gegenüber, dann gelange man zu der Überzeugung, daß die Amerikaner einen kräftigeren Glauben entwickeln müßten, wenn sich ihre geistige Anschauung von der Welt und vom Menschen behaupten solle. Unter Hinweis darauf, daß die meisten der zweihundert Befragten Intellektuelle sind, meinte Bonnell abschließend: „Zuversichtlich hoffe ich, daß die breite Masse der Bevölkerung einen festeren und gewisseren Glauben hat."

Bodenseefische in türkischen Seen

Drei Millionen junge Blaufelchen wurden im Jahre 1954 aus Deutschland exportiert und in türkischen Seen ausgesetzt. Sie sollen dort eine rentable Teichwirtschaft ermöglichen. Vorausgegangen waren ausgedehnte fischereibiologische Untersuchungen im Hydrobiologischen Forschungsinstitut von Baltaliman am Bosporus. Hier arbeitet Dr. Wilhelm Nümann, früher Langenargen am Bodensee, der als Sachverständiger in die Türkei berufen wurde. Zur Hebung des Ertrages der türkischen Süßwasserfischerei werden gegenwärtig in übervölkerte Seen Zander als Vernichter des Fischunkrauts eingesetzt. Die Türkei will in diesem Jahr weitere sechs Millionen Blaufelchen importieren, um mit diesem wohlschmeckenden Bodenseefisch den Seen zu einer wertvollen und ertragreichen Fischart zu verhelfen.

Amerika entdeckt neue „Industrie"

Fernsehen verschlingt gigantische Mengen von Zelluloid

Am 5. August traten in den USA rund 10 000 Schauspieler in den Streik, und als Folge davon mußte die Arbeit an rund einem halben Hundert Fernsehfilm-Serien eingestellt werden. Für die amerikanische Öffentlichkeit war der Grund des Streiks nicht von Bedeutung, aber der Streik selbst lenkte die Aufmerksamkeit zum erstenmal auf einen neuen Zweig des Films, die „Fernsehfilm-Industrie", die in wenigen Jahren von künstlerischer und finanzieller Bedeutungslosigkeit zu einem Machtfaktor der Massenunterhaltung ersten Grades aufgestiegen ist. Seit 1949 wurden in Amerika Fernsehfilme mit einem Kostenaufwand von umgerechnet 1,2 Milliarden DM gedreht. Allein in der kommenden Saison werden die Fernseh-Produzenten weitere 390 Millionen Mark ausgeben. Den noch nicht 500 Sendern werden jetzt 7600 Programmstunden aus speziell fürs Fernsehen gedrehten Filmen angeboten. Dazu kommen 3017 Stunden Spielfilme, die ursprünglich für das Kino gedacht waren, fast 1000 Stunden Wildwestfilme und fast 12 000 Stunden Kultur-, Dokumentar- und Kurzspielfilme.

In den vergangenen Jahren hat das amerikanische Fernsehen diese gigantischen Mengen Zelluloid ohne Beschwerden konsumieren können. Ob das nun anders wird, ist eine offene Frage, die wahrscheinlich schon in den nächsten Wochen beantwortet wird, denn innerhalb weniger Tage wurden die Schleusen einiger großer Filmarchive geöffnet, und es ist die Frage, ob das Fassungsvermögen der Programme damit nun nicht doch strapaziert wird. Die meisten der großen Hollywood-Firmen, deren Namen auch in Deutschland von den Kinoleinwänden her bekannt sind, haben erst vor wenigen Wochen das „Fernsehen" entdeckt, nachdem sie es jahrelang boykottierten (in Washington wird jetzt noch ein Gerichtsverfahren wegen „Verschwörung gegen das Fernsehen" gegen die größten Hollywood-Produzenten abgewickelt).

Mit hektischem Eifer sind nun die großen Studios für das Fernsehen tätig. Bei Walt Disney arbeiten zum Beispiel bereits 85 Prozent des künstlerischen Personals für das Fernsehen. Disney war es, der vor wenigen Monaten den großen Einbruch Hollywoods in die Fernsehfilmproduktion einleitete. Heute sind seine liebenswürdigen Programme unter den beliebtesten und haben für jede Sendung ein Publikum von über neun Millionen Menschen. In künstlerischer Hinsicht liegen die Dinge auf dem Gebiet des Fernsehfilms trotz imponierender Zahlen, trotz Mr. Disney und trotz des unglaublichen Aufschwungs der neuen „Industrie" noch sehr im argen. Die große Nachfrage der Sender ließ kein ruhiges Wachsen und kein Entstehen eines eigenen Stils zu. Das Fernsehen verschlang alles: schnell heruntergekurbelte Kurzfilme, zusammengebastelte Wochenschauaufnahmen, uralte Spielfilme. Im Laufe der Zeit entwickelten die Spezialisten zwar großes technisches Geschick, aber die großen Impulse gingen nicht von den Fernsehfilmen, sondern von den Originalsendungen aus, die mit geringem Budget und nur auf die Leistungen der Schauspieler, Regisseure und Autoren gestützt, auskommen mußten.

Mit den „Großen" Hollywoods kommt nun die ganze „Überperfektion" und die jahrzehntelange Erfahrung mit dem Publikumsgeschmack (oder was man dafür hält) ins Spiel. Das hat jetzt zwar große Erwartungen ausgelöst, aber auch viele besorgte Kommentare. So fürchtet man zum Beispiel, daß die berüchtigten Klischees Hollywoods nun auch das Fernsehen überwuchern und uniformieren würden und daß das Fernsehen letzten Endes dann an der gleichen Misere ersticken würde, an der die Kinos in Amerika schon so lange kranken.

Das aber auch andere Kräfte im Fernsehen wirksam sind, die den Einfluß Hollywoods nicht nur kompensieren können, sondern ihn vielleicht sogar in neue Bahnen lenken könnten, zeigt die Tatsache, daß vor wenigen Tagen die größte amerikanische Sendegesellschaft eine ganze Reihe künstlerisch bedeutsamer englischer Filme zur Aufführung erworben hat, Filme, die die amerikanischen Kinos seit langem sich beharrlich zu spielen weigerten.

Hier werden andere europäische Filme folgen, und die „Großen" Hollywoods werden sich nun zum erstenmal in der langen Geschichte der Filmmetropole fragen müssen, ob die Hollywooder Formel, Filme zu machen, auch für das Fernsehen noch bestimmt und ob sie noch stimmt, wenn man sich in direkt auch für das Fernsehen noch stimmt und unkonventionellen Filmen dem kritischer gewordenen Publikum stellen muß.

Gustav Genschow

Deutsches „Schallplattenwunder"

Mit einer Jahresproduktion von rund 25 Millionen Schallplatten steht Westdeutschland seit 1954 vor Japan, Kanada und Frankreich an dritter Stelle in der Schallplattenherstellung der Welt, übertroffen nur von Nordamerika, das im vergangenen Jahre 225 Millionen, und England, das 40 Millionen Schallplatten produzierte. Durchschnittlich erschienen täglich in der Bundesrepublik acht neue Schlagerplatten; über drei Viertel aller Schallplatten enthalten Schlager.

Die Mädels vom Inmenhof

ROMAN VON URSULA BRUNS

III.

Als sie mit den Decken glücklich in ihrem eigenen Zimmer ankamen, meinte Dick achselzuckend: „Schließlich, wo er einen ganzen Koffer Me-Me-Mekaminte und dazu noch Husten hat, nicht?"

Und Dalli antwortete nach einigen Augenblicken tiefsten Grübelns ratlos: „Ja, aber ich versteh' und versteh' doch einfach nicht, wieso er nu Ethelbert heißt und so g a r kein Wikinger ist!"

III. Kapitel

Ein Gentleman träumt

Mans triumphierte. Ganz offen und unverschämt. Er hatte ja von Anfang an gefunden, daß dieser Stadtjunge mit dem albernen Namen besser zu Hause geblieben wäre. Konnte er einen Handstand machen und auf den Händen rückwärts laufen? Nein. Konnte er auf Daumen und Zeigefinger zweistimmig pfeifen? Nein. Konnte er fahren, putzen, Stroh aufschütten, Hafer einsacken, Geschirr flicken? Nein, nein, nein.

Was k o n n t e er denn? Na, sich dumm anstellen und die Nase rümpfen, wie jetzt eben. Mans spuckte durch die Zahnlücke in einen zwei Meter entfernten Tränkeimer und wiederholte es gleich noch einmal, weil es mit jedem Versuch besser klappte. Es war das einzige, was er mit seiner Zahnlücke anfangen konnte, aber er war sehr zufrieden damit.

Dick und Dalli waren nicht ganz so glücklich. Sie sollten Ethelbert den Hof und die Ponys zeigen, was sie an sich mit größter Begeisterung getan hätten, doch der Besuch hörte überhaupt nicht zu. Da stand er: fröstelnd, fremd und fern, hochmütig über sie wegstarrend. Nur seinem Hüsteln ging es besser. Großmamas Wundermittel hatte prompt und durchschlagend gewirkt. Es sah nicht so aus, als ob Ethelbert freiwillig noch einen Halswickel riskierte.

„Wir haben siebenundvierzig Ponys", begann Dick, „alles in allem natürlich, mit den Jährlingen und den Zweijährigen." Ethelbert verzog leicht den Mund. Ob das ein Lächeln war? „Ja also — und das hier ist der Stall", redete Dick tapfer weiter. „Für — ehem — siebenundvierzig — äh — Stück?" Ethelbert erwachte für einen Moment. Der Stall bot allerhöchstens fünfzehn Ponys Platz in seinen kleinen viereckigen Boxen.

„Wieso siebenundvierzig?" fragte Dalli verständnislos. Dick hatte schneller geschaltet. „Nee, der Stall ist doch nur für die, die nach der Arbeit gefüttert werden. Oder für die Kranken. Aber wann ist denn 'n Pony mal krank? Alle Jubeljahre eins."

Ethelbert sah sie aus müden Augen an. „Aha", sagte er höflich.

Dalli wollte auch einmal zu Worte kommen. „Das hier ist Plümmel. Sie gehört Dick und mir. Unser Vater hat sie uns am ersten Schultag für die Fahrten in die Stadt geschenkt. Sie ist süß!" Ihre grauen Augen strahlten.

„Chute Füllens", mümmelte Mans durch die Zahnlücke.

Ethelbert wandte den Kopf mit einer matten Bewegung und musterte den Sprecher von der Ohrenmütze bis zu den nassen Gummistiefeln. Schweigend wandte er sich wieder den Mädchen zu. Schließlich konnte niemand von ihm erwarten, daß er sich mit einem Bauernlümmel unterhielt. Mans warf ihm wütende Blicke zu.

Dalli aber nahm seine Anregung freudig auf. „Ja", sagte sie, „Plümmel bekommt jedes Jahr 'n wundervolles Fohlen. Die süßesten Fohlen, die man sich nur denken kann. Meist sind die weiß, manchmal auch gescheckt. Dählings haben einen kleinen Schimmelsohn von ihr zum Milchfahren."

Ethelbert fuhr sich mit der langen, schmalen Hand über die Stirn. Die strohstaubige Stalluft bekam ihm nicht. Er fühlte förmlich, wie sich die Schmerzen in seinem Kopf strahlenförmig zusammenzogen. Ein Glück, daß er genügend Tabletten bei sich hatte.

Natürlich raffte er sich trotzdem zu einer höflichen Erwiderung auf. Ein junger Mann aus gutem Hause vergißt seine Erziehung nie. „Sehr interessant", bemerkte er und fuhr schleppend fort: „doch ‚Plümmel' ist meines Wissens maskulinum und wohl kaum ein Stutennamen."

Dick und Dalli überlegten fieberhaft, was das heißen könnte. Sie hatten in der Schule Englisch und konnten zur Not „how do you do?" übersetzen, aber was Plümmel da sein sollte, klang nicht englisch. Sicher war es eine Beleidigung.

Dick entschloß sich, so zu tun, als habe sie es überhört. „Plümmel ist ein wundervolles Pony", sagte sie nachdrücklich, um ein für allemal solchen Worten zuvorzukommen.

Ethelbert lächelte etwas spöttisch: „Och, ich meinte nur, ihr Name sei männlich, da es ‚der' Plümmel heißt."

„Ach so", seufzte Dalli erlöst, „wir dachten schon, es wäre 'ne Beleidigung." Dick gab ihr einen unsanften Tritt gegen das Schienbein. Dalli war manchmal schafsdämlich. Ihm das auch noch zu sagen.

„Plümmel heißt in Wirklichkeit Pauline", bemerkte sie böse, „und wir haben sie nur umgetauft, weil ihr der Schopf wie ein dicker Plümmel von der Stirn absteht. Du kannst sie Pauline nennen. Das andere ist sowieso nur für uns."

Du liebe Güte, jetzt regten sie sich also auch noch auf. Und all das Getue drehte sich um das schmutzig-gelbe fette Wesen, das mit einem Pferd soviel Ähnlichkeit hatte wie eine ranzige Ölsardine mit einem Goldfisch! Lächerlich. Ethelbert fand es innerlich wieder einmal empörend von seinen Eltern, ihn hierher zu schicken.

„Ich bekomme im Stall leider Kopfschmerzen", sagte er ungeduldig, dem Ausgang zustrebend.

Dick tippte sich hinter seinem Rücken an die Stirn, was Mans zu einem breiten Grinsen veranlaßte. „So 'n Heini!" zischte er halblaut und verächtlich durch die Lücke.

Draußen war es kalt. Am eisblauen Himmel schien die Sonne, ohne zu wärmen. Von den Dachtraufen tropften blinkende Eiszapfen. Die bereiften Wiesendrähte schimmerten silbern.

Dick und Dalli trugen doppelte Schafswollgarnituren und zwei Paar Fäustlinge übereinander. Sie sahen aus wie Rollmöpse und fühlten die Kälte überhaupt nicht.

Ethelbert hatte leichte Stiefeletten an, darüber die hellbeigefarbene Reithose mit langen Beinen, darüber wiederum den Kamelhaarmantel. Für städtische Straßen ebenso elegant wie praktisch.

Zehn Minuten lang stapften sie über tief verschneite Feldwege, wobei Dalli — die gutmütigere — erklärte: „Weißt du, jetzt im Winter laufen die Ponys nämlich ziemlich weit weg, im Venn. Da haben wir eine riesig große Weide mit vielen Büschen und einem breiten Bach und sogar einem Stück Wald drin, wo der Wind nicht so hin kann. Und dann liegt im Wald auch noch eine Menge Laub herum zum Fressen. Sie mögen nämlich alle gern Laub und dünne Zweige und Heidekraut, auch verdorrtes. Mit ihren großen Zähnen können sie das prima beißen. Ponys haben größere Zähne und längere Wurzeln als Pferde. Komisch, nicht? Aber beim Schnee jetzt müssen wir Heu und Stroh beifüttern. Vielleicht bringen wir gleich noch welches ..."

Ethelbert hatte sich den Seidenschal sorgfältig um den Mund gewickelt. Seine Mutter hatte ihm eingeschärft, sich nur ja gegen Ostwind zu schützen, und da es etwas windig war, hatte er sich sofort daran erinnert. Was Dalli ihm erzählte, bekam er nicht ganz mit. Erstens interessierte es ihn nicht und zweitens war ihm etwas Entsetzliches eingefallen.

„Ich hab' die Diätvorschrift vergessen", stammelte er entgeistert und blieb mitten in einem Schneehaufen stehen.

„... hin", beendete Dalli ihren Satz und fragte dann mit kugelrunden Augen: „Deine — deine — waas?"

„Meine Di-ät-vor-schrift!" wiederholte Ethelbert belämmert. „Sobald ich mir den Magen erkälte, muß ich streng nach Vorschrift des Arztes essen, und bei diesem Ostwind erkälte ich mir den Magen bestimmt." Seine blassen Lippen zitterten beim Gedanken an die unausbleiblichen Folgen.

„Ach so", sagte Dick ungerührt, „du meinst Haferbrei. Ja, den kriegen wir auch immer, wenn uns der Bauch weh tut, aber da braucht Tante Tilde keine Vorschrift, sie macht ihn sowieso nur scheußlich. Für den Bauch ist es aber sehr gut. Man wird ganz schnell wieder gesund." Dann steckte sie den Finger in den Mund, hielt ihn einen Moment in die Luft und bemerkte sachlich: „Im übrigen haben wir Westwind. Gibt sicher mehr Schnee. Drolliger Winter, der erst im Februar anfängt!"

Mans steckte seine Himmelfahrtsnase in die Höhe und schnupperte. „Längs nich alle", mümmelte er männlich und sehr unverständlich. Dick und Dalli nickten sich bedeutsam zu. Mans war ein prima Wetterprophet. Es lag bei ihm in der Familie. Am besten konnte es sein Vater. Der hatte Rheumatismus und wußte genau, wann's Regen gab. „Hoffentlich kommen die ersten Fohlen nicht grad' in den Schnee."

Ethelbert schluckte beleidigt. Waren diese Ponys vielleicht wichtiger als sein Magen? Kein Mensch kümmerte sich um ihn. Unerhört! Dabei fühlte er bereits deutlich, wie ihm die kalte Luft in den Magen drang. Und die Diätvorschrift lag zu Hause im Kochbuch, und die Köchin hatte Urlaub. Es war nicht auszudenken.

Tief in gekränkte Gedanken versunken, bemerkte er gar nicht, daß die drei vor ihm einen weiten Umweg machten, damit er nicht über den Draht zu steigen brauchte. Sie selber benutzten den Eingang kaum. Mit Lodenanzügen klettert man natürlich einfach über den Zaun.

Vor ihnen dehnte sich eine weite, weiße Fläche, in der Ferne von einem Buschrand umsäumt, der in der rechten Ecke in den Wald überging. Links vorn stand ein dreiseitig geschlossener, etwas windschiefer Schuppen. Der Schnee war hier noch unberührt. Sie mußten ordentlich stapfen. Wenn man sich umdrehte, konnte man die Spur bis ans Eingangsheck zurückverfolgen: lauter kleine schwarze Löcher von der Größe eines Stiefels.

Kurz vor dem Schuppen stopfte Dalli ihre Fäustlinge in die Hosentasche und begann, die vor ihr Gehenden mit Schneebällen zu bombardieren. Mans, der sich mit Handschuhen gar nicht erst abgab, drehte sich um und erwiderte das „Feuer". Er dauerte nicht lange, da balgten sich alle drei lachend und quitschend im kniehohen Schnee. Lord fegte bellend um sie herum. Seine rote Schnauze war weiß vom wonnevollen Herumwühlen im Schnee.

Ethelbert war entsetzt in den Schuppen geflüchtet und hörte von dort schaudernd, wie die Schneeballschlacht in ein Schneebad ausartete. „Hü — der stopft mir Schnee in den Rücken!" „Na warte, das soll er büßen. Wir waschen ihn mal!" Die Mädchen hatten Mans mit vereinten Kräften in den Schnee gedrückt und bearbeiteten ihn, bis allen die Puste ausging. Dann klopften sie sich ab und trudelten lachend im Schuppen ein, wo ihr Gast sie fröstelnd erwartete.

Du lieber Schreck — den hatten sie ja vergessen! Schnell prüften sie Heu- und Strohbestände. „Wir müssen nach dem Kaffee eine Ladung voll 'rausfahren, jetzt wollen wir Ethelbert erst mal die ganze Bande zeigen." Dick gab, wie immer, den Ton an.

Ihr Gast wäre am liebsten gleich nach Hause zurückgegangen. Was kümmerten ihn diese widerwärtigen Ponys! „Pferde" hatte Mutti immer gesagt, und er hatte sich lange Ställe voller gepflegter Reitpferde vorgestellt. Seine Enttäuschung war schwer und bitter, und er haßte die Ponys förmlich. Doch wenn er sie sich heute ansah, hatte er's hinter sich und konnte künftig im Zimmer bleiben. Mißmutig quälte er sich durch den Schnee, bis er begann, sich vorzustellen, er sei ein Polarforscher, der die ewigen Eiswüsten durchstreifte. Er stellte sich furchtbar gern solche Dinge vor und vergaß streckenweise sogar die heraufziehenden Magenschmerzen darüber.

Dick schwenkte nach rechts hinüber, wo sich das Buschwerk tief in die Weide zog. Gleich hinter den ersten Sträuchern stand ein zottiges dunkelbraunes Pferd. Es schnaubte freudig. Aller Hände kramten in den Taschen nach Schwarzbrot.

„Das ist Blika, die Leitstute der Isländer", sagte Dalli.

„Ist sie nicht wunderbar?" fragte Dick mit leuchtenden Augen.

„Sie ist die klügste von allen. Im Stockfinstern sieht sie jeden Stein und findet immer den kürzesten Weg nach Hause, auch wenn sie ihn vorher nie gegangen ist."

Abenteuer im Schnee

Ethelbert fror bis ins Mark, trotz des Kamelhaarmantels. Das plumpe Tier da mit den zottig behaarten Beinen, dem bereiften Maul und der harten, dichten, filzigen Mähne war noch scheußlicher als die kleine schmutzige Fettwalze im Stall. „Sehr hübsch", murmelte er matt und dachte: das Vieh möchte ich ja nicht mal vergoldet am Weihnachtsbaum hängen haben!

Im nächsten Moment wanderten seine Gedanken schon wieder.

Er war Polarforscher, und das Pferd war ein Eisbär. Ob Eisbären auch so häßlich aussahen? Na ja, jedenfalls waren sie gewaltig, und die Forscher mußten oft auf Leben und Tod mit ihnen kämpfen. Im Geiste sah er sich bereits in einen solchen tödlichen Kampf verwickelt. Der Bär griff an, öffnete seinen riesigen Rachen, er aber hatte die Büchse schon an der Backe, der Schuß ging los und ...

Ethelbert schrie gellend auf.

Während er mit offenen Augen träumte, hatte ihm jemand mit einer scharfen, dünnen Gerte das Gesicht gepeitscht, von der Stirn quer über Augen und Nase bis zum Hals. Er war schmerzgepeinigt rückwärts getaumelt und hatte plötzlich den Boden unter den Füßen verloren. Er rutschte — und schrie nochmals angstvoll auf. Unter seinen Füßen knirschte und splitterte es, dann merkte er, wie seine Beine eiskalt und naß wurden. Bis zum Kopf steckte er im Schnee.

Augenblicke später schon streckten sich hilfsbereite Hände zu ihm hinab, zogen, zerrten und holten ihn schließlich wieder ans Tageslicht. Mans lachte schallend: der Kamelhaarmantel glich einem Scheuerlappen und Ethelbert selber einer Wasserleiche.

Dalli sagte kopfschüttelnd: „Menschenskind, bist du aber dämlich! Das is doch der Graben, kannste das denn nicht sehen? Der ist doch nicht zum Reintreten!"

Den Tränen nahe, keuchte er: „Jemand hat mich geschlagen. Ins Gesicht!"

Dick sagte trocken: „Blika hat vor Freude ein bißchen mit dem Schwanz gewedelt und dich mit den Enden gestreift. Tut eklig weh, ich weiß, aber kein Mensch mit 'ner Spur Grütze im Kopf stellt sich so nah hinter 'n Pferd." Damit war die Angelegenheit für sie erledigt.

Mans ging die Geschichte 'runter wie Butter. „Hopp, 'rauf!" ermunterte er Dick, die beide Hände auf Blikas Rücken stemmte und sich hochzog. Im Nu saß Dalli auch oben. „Bist du naß geworden?" erkundigte sie sich mitleidig, „dann mach mal 'n kleinen Dauerlauf, das macht wieder warm. Tun wir auch immer."

Dauerlauf? Er? Ethelbert machte Kalbeljau-Augen. So eine Zumutung! Das hielt ja sein Herz gar nicht aus. Und von der Kälte würde er sich den Tod holen. Mindestens.

Da, wo der vereiste und zugeschneite Bach einen Knick machte, dehnte sich die Weide muldenförmig in den Wald aus. An diesem windgeschützten Platz fanden sie fast die ganze Herde: über vierzig kleine, mittlere und größere dunkle Flecken im Schnee. Als Mans einmal schrill auf Daumen und Zeigefinger pfiff, flogen die Köpfe hoch, und die ganze Gesellschaft strebte eilig herbei. Ihre Mähnen waren bereift wie die Zweige an den Büschen, manche steckten bis knapp an den Bauch im Schnee. Ihr Pelz war fast doppelt so dick wie der von Plümmel und fühlte sich harsch und an den Spitzen gefroren an. Unter all den wuscheligen, zotteligen Stirnlocken aber sahen dunkle Augen vergnügt und erwartungsvoll zu ihnen hoch. Bald schon entstand ein wildes Gedränge. Jeder wollte ein Stück Brot haben. Dick und Mans bahnten sich mühsam ihren Weg durch die wolligen Leiber. Hannes wollte Troddel und Micky mitgebracht haben.

Als das letzte Brotstückchen verteilt war, lief Dalli zu Ethelbert hinüber, der sich abseits im Busch gehalten hatte. „Die großen Ponys sind die Isländer", erklärte sie verlegen, weil sie nicht wußte, ob er überhaupt was davon hören wollte, „sie haben jetzt den Winterpelz, damit sie im Schnee nicht frieren, weißt du?" Er fuhr sich nur mit zwei Fingern vorsichtig über die roten Streifen im Gesicht und sah elend aus. „Im Sommer sind sie wunderbar glatt, aber reiten kann man sie auch so. Wenn man die Beine ins Fell vergräbt, kriegt man nie kalte Füße. Fein, nicht?" Sie lächelte aufmunternd.

„Sehr nett", murmelte Ethelbert verdrossen und ohne zugehört zu haben. Dabei fühlte er mit der Zunge gegen einen Backenzahn, in dem er ein leises Ziehen zu spüren vermeinte.

„Die ganz, ganz winzigkleinen sind die Fohlen vom letzten Jahr. Da hinten, siehst du, die zwei, die mit dem Kopf im Schnee stecken? Ist das nicht komisch — Ponyrücken ohne Beine und ohne Kopf? Sie finden auch unter dem dicksten Schnee noch was zum Knabbern. Doll, nicht?"

Aber Ethelbert war zu keiner Antwort mehr aufgelegt. Das Ponygeschwätz interessierte ihn nicht. Fragte auch nur einer nach seinem Magen, oder kümmerten sie sich um seine nassen Füße?

Er war tief verwundet.

Mans kam als erster zurück, die blaurot gefrorene Faust in Troddels Mähne vergraben. „Kamman von Teifi faß nich ausenannerkriechen", mümmelte er.

Er mußte es dreimal wiederholen, ehe Dalli ihn verstand. „Solange du nur 'n halben Mund voll Zähne hast, hör man lieber auf zu sprechen", riet sie wohlwollend, „das versteht ja kein Schwein." Mit einem Seitenblick auf Ethelbert verbesserte sie sich schleunigst: „Ich meine, niemand versteht das. Niemand, wollte ich sagen."

Dick hatte Micky auch gefunden und ihr ein Stück Kordel um den Hals gebunden. Das genügte. Micky war brav. „Hier halt sie mal 'n Moment fest." Sie drückte Ethelbert die Kordel in die Hand. „Ich muß eben nachzählen, ob sie auch alle da sind."

Zählend und Namen vor sich hin murmelnd ging sie durch die Ponyversammlung, tätschelte fette kleine Rücken, fuhr prüfend mit der Hand über ein Hinterschenkelchen und ließ die Augen flink über jedes Pony streifen. Es konnte passieren, daß sich mal zwei im Spiel geschlagen hatten und irgendeine Wunde mit Jod einzupinseln war.

Dalli wartete am Waldrand, bis Dick ihr die Zahl der Anwesenden zurief.

„Sechsunddreißig."

„Okay!" Sie verschwand zwischen den Bäumen. Sechsunddreißig plus Troddel, Micky, Blika und den dreien zu Hause machte zweiundvierzig. Steckten also noch fünf im Wald. Man mußte alle paar Tage zählen. Die Lümmel brachten es immer wieder fertig, unter oder über den Draht zu verschwinden. — Drei Isländer standen dichtgedrängt unter einer Buche, die rundum von Tannengebüsch umgeben war. Hier lag noch schneefreies trockenes Laub. Mochten sie also da bleiben und fressen. Die beiden letzten, Hatschi und ihr vorjähriger Sohn, knabberten am jenseitigen Ende Birkenrinde.

„Bleibt gefälligst bei den anderen, ihr Läufer!" Dalli gab ihnen einen freundschaftlichen Klaps. „Ich hab' was anderes zu tun, als euch dauernd zu suchen."

Hatschi schnaubte nickend und blinzelte hinter dem Schopf her. Dann trottete sie mit ihrem Sohn friedlich zur Herde zurück.

Als Dalli zu den anderen kam, hatten alle böse Gesichter.

„Denk dir", rief Dick mit blitzenden Augen, „der da —", sie wies auf Ethelbert, der die Lippen verächtlich kräuselte, „der hat gesagt, Ponys sind eine Spielerei! Nur was für den Zirkus!" Sie mußte tief Atem holen. Die Beleidigung verschlug ihr die Sprache.

Dalli schluckte hart. Das durfte er nicht sagen, das war gemein! Aber vielleicht fror er so, daß er schon nicht mehr wußte, was er sagte? Sie versuchte, ihn zu entschuldigen. „Er kennt sie ja erst seit gestern."

Die anderen sahen nur weg. Mans mümmelte: „Eben desweg'ns." Womit er natürlich recht hatte.

Die Herde zog ihnen bis ans Heck nach, doch heute sah sich niemand um.

*

Zu Hause wartete der Malzkaffee schon, und die Krautbrote glänzten appetitlich. Dick und Dalli zogen Gummistiefel, Lodenhosen und die gefütterten Jacken in der Diele aus. Im Trainingsanzug und Pantoffeln wuschen sie sich die Pfoten, dann endlich war der Weg zur Futterschüssel frei. Wie immer um diese oder irgendeine andere Essenszeit hatten sie einen Bärenhunger.

An Stelle der triefenden Rollmöpse setzten sich zwei saubere dünne Heringe an den Tisch. Großmama lächelte befriedigt. Sie war sehr für Sauberkeit. Als sie grad den Milchkaffee eingoß, erschien auch Ethelbert. Und wie! Dalli ließ bei seinem Anblick ihr Brot mit der Krautseite auf die Trainingshose fallen. Dicks Wuschelhaare schienen sich einzeln aufzurichten. „Du-du-dunnerlittchen!" flüsterte sie.

Ethelbert bemerkte es nicht einmal. Er hatte den nassen Reitanzug mit einem fußlangen, gesteppten und wattierten Hausrock aus schwarzer Seide mit roter Verschnürung und rotem Stehbörtchen vertauscht und kam sich vor wie ein chinesischer Mandarin. Es war eine seiner Lieblingsrollen. Außerdem sah er auch fast so aus. In der einen Hand trug er lauter kleine bunte Schächtelchen, in der anderen ein hohes Glas mit warmem Wasser. Nachdem er Teller und Tassen sorgfältig zusammengestellt und von seinem Platz weggeschoben hatte, breitete er die Schachteln, Röhrchen und Fläschchen vor sich aus und verrührte andächtig einen Kaffeelöffel voll Zucker im Wasser.

Dick und Dalli sahen atemlos zu. Er kam ihnen wie ein Zauberkünstler vor, der im nächsten Moment „abra kadabra" murmelt und lebende Angorakaninchen aus seinem Ärmel schlüpfen läßt. Großmama setzte sich schweigend in ihren Lehnstuhl. In der halbgeöffneten Tür erschien Tante Tildes Kopf mit runden, hilflos erstaunten Augen.

Ethelbert verwunderte das allgemeine Schweigen nicht. Er war es von daheim gewöhnt, daß man Rücksicht auf ihn nahm. Er schloß die Lider, rollte drei rosa Kügelchen aus dem Handteller in den Mund, nahm einen Schluck Wasser hinterher und bemerkte höflich — da er selbstverständlich annahm, alle seien brennend interessiert, „es ist ein Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen des Magens". Dann nahm er auf einem Silberlöffel einunddreißig grünliche Tropfen gegen Entzündungen des Zahnfleisches, kurz drauf Kopfschmerztabletten und ganz zum Schluß ein paar Gelatine-Eierchen, die besonders phantastisch waren, weil man durch die gelbe Außenhaut eine wabbelnde Flüssigkeit sah. „Zur Förderung der Darmträgheit", bemerkte er müde.

Dick und Dalli blickten hilfeflehend auf Großmama. Sie mußte jetzt irgend etwas sagen, das den Bann löste. „Papperlapapp" oder „Unsinn, Junge", oder so etwas.

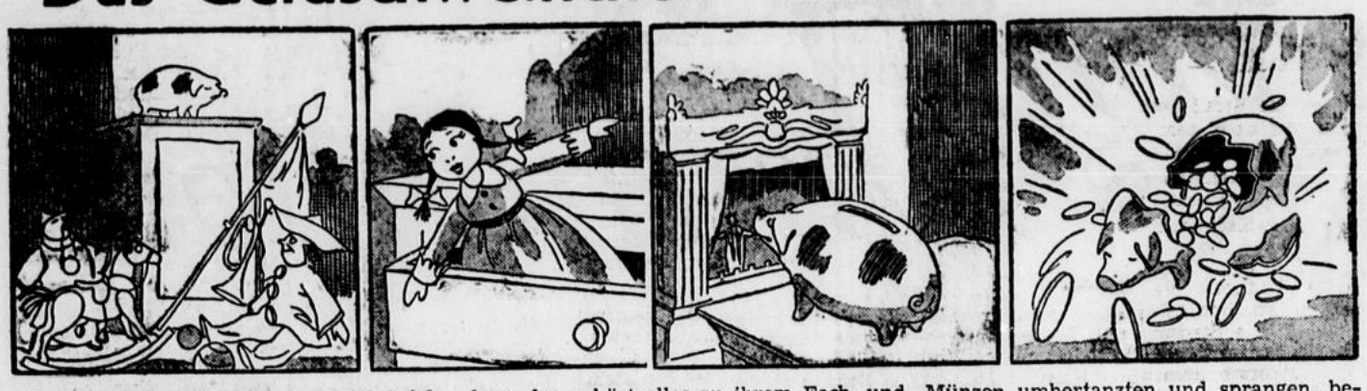
Fortsetz. in der nächsten Samstagausga'



„Wir haben siebenundvierzig Ponys", begann Dick — „alles in allem natürlich, mit den Jährlingen und Zweijährigen." Ethelbert verzog den Mund. Ob das ein Lächeln war? Angelika Meißner-Voelkner in dem Film „Die Mädels vom Inmmenhof". Foto: Arca/NF

Das Geldschweinchen

Märchen von Hans Christian Andersen



In der Kinderstube war sehr viel Spielzeug. Oben auf dem Schrank stand die Sparbüchse, die aus Ton in Gestalt eines kleinen Schweines gemacht war. Das hatte selbstverständlich eine Spalte im Rücken, und große Taler konnten hineingehen. Das Geldschweinchen war so vollgestopft, daß es nicht mehr rasseln konnte, und das ist das Höchste, wozu ein Geldschweinchen es bringen kann. Es wußte gar wohl, daß es mit dem Inhalt seines Inneren das ganze Spielzeug hätte kaufen können. Die Kommodeschublade stand halb offen, und darin zeigte sich eine große Puppe. Sie schaute heraus und sagte: „Wollen wir jetzt Menschen spielen? — Das ist doch immer etwas!" Und nun kam alles in Bewegung. Der Mond schien durch die Fensterscheiben herein. Alle, selbst der Kinderwagen, der doch jedenfalls zum groben Spielzeug zählte, waren eingeladen. „Jeder ist gut in seiner Weise", sagte er. Das Geldschweinchen war die einzige Person, an die eine schriftliche Einladung erging. Das kleine Puppentheater wurde nun sofort aufgestellt. Das Schaukelpferd sprach von Trainieren und Vollblut, der Kinderwagen von Eisenbahn und Dampfkraft — denn das gehört alles zu ihrem Fach, und die Uhr sprach von Politik — tik — tik. Sie wußte, daß die Glocke geschlagen hatte. Und jetzt konnte die Komödie beginnen. Die Puppe war ganz hin, so sehr, daß die Niete sich löste, und das Geldschweinchen war in seiner Weise so entzückt, daß es beschloß, für einen der Künstler etwas zu tun, ihn in seinem Testament zu bedenken. Krach, da fiel es vom Schrank herunter, fiel auf den Fußboden und ging in Scherben, während die Münzen umhertanzten und sprangen, besonders der eine Taler, er wollte richtig in die Welt hinaus. Und er kam auch hinaus, und das taten sie alle insgesamt. Doch auf dem Schrank stand schon am nächsten Tage ein neues, irdenes Geldschweinchen. Es hatte noch keine Münze in seinem Inneren, weshalb es denn auch nicht rasseln konnte, und darin ähnelte es dem anderen. Das war immerhin ein Anfang — und mit diesem wollen wir schließen.

Wie die Wasserpflanzen Atem holen

Ebenso wie der Mensch nicht im Wasser atmen kann, weil er keine Kiemen hat, würde auch die Pflanze sterben, wenn sie nicht mit Blatt und Blüte in freier Luft atmen könnte. Daher haben die Wasserpflanzen einen ständigen Kampf um ihr Leben zu führen. Denn während ihre Wurzeln die Nahrung aus dem Grund oder Schlamm saugen, müssen ihre Blüten und Blätter obenauf schwimmen. In der Luft findet auch die Bestäubung statt, die das Reifen der Frucht und damit das Fortbestehen der Pflanze sichert.

Wie aber sollen die Pflanzen schwimmen ohne Arme und Beine oder Flossen? Nun, ihre Luftkammern leisten den gleichen Dienst, ja noch besser: sie ersparen jeden Kraftaufwand, der auch den besten Schwimmer schließlich ermüdet. Wir können diese Einrichtung schon mit einer Lupe bei unseren Wasserrosen beobachten. Blatt- und Blütenstiele enthalten viele kleine Lufträume, ebenso die großen herz- oder schildförmigen Blätter.

Die eingeschlossene Luft wird aber auch weiter ausgenutzt. Die Pflanze schließt einen Vorrat an Luft im Innern des Körpers ein, manchmal bis 70 Prozent ihres gesamten Rauminhalts, und sichert sich auch so die Atmung, die zu ihrem Gedeihen unentbehrlich ist. Manche Seerosenarten haben dazu noch das Tauchen gelernt: sie erheben sich des Morgens mit der Sonne aus der Flut und sinken abends mit ihr unter; andere wieder öffnen ihre Kelche nur im Dunkel der Nacht. Die Menschen glaubten daher früher, daß die Wasserrosen verschiedenen Gottheiten gehörten: diejenigen, die sich nur tagsüber öffnen, dem Sonnengott, die Nachtblumen der Mondgöttin.

Abenteuer im Südforst

Pit war 13 Jahre alt. Sein blonder Haarschopf stand wild zu Berge, die Hände hatte er in den Hosentaschen vergraben, so spazierte er durch den Wald. Er war nun schon seit einer Woche bei seinem Onkel, der in diesem Gebiet Förster war.

Als er einige Zeit planlos herumgelaufen war, sah Pit plötzlich einen anderen Jungen vor sich auf dem Waldweg. Er mochte in seinem Alter sein. Sie sahen einander erst groß an, dann mußten beide lachen, und Pit fragte: „Wie heißt du, wo kommst du her?" Der Junge antwortete: „Ich heiße Per und bin der Sohn des Holzfällers."

Sie gingen zusammen weiter und hatten gleich viel zu erzählen. Als sich Pit schließlich verabschiedete, versprach Per, sich am Morgen wieder mit ihm zu treffen.

Beim Abendbrot war es sehr still im Försterhaus. Pit wunderte sich. Er schaute von der Tante zum Onkel und überlegte, ob er ungezogen gewesen war, aber daran konnte er sich nicht erinnern. Endlich faßte er sich ein Herz und fragte: „Onkel Erich, bin ich unartig gewesen?" „Nein, wieso?" sagte der Onkel. „Du siehst so böse aus", entgegnete der Junge. „Ach, weißt du, Pit, das ist so eine Sache. Im südlichen Forst hält sich ein Wilddieb auf. Ich konnte ihn bisher nicht fassen. Ich habe auch keine Spur von ihm."

Nachdenklich ging Pit zu Bett und konnte lange Zeit nicht einschlafen. Wer war der Wilddieb? Morgens wurde Pit schon um fünf Uhr wach. Er zog sich an und ging durch das Hoftor dem südlichen Forst zu. Er strich durch den stillen Wald und mußte immer an den Wilderer denken. Plötzlich sah er etwas Weißes durch ein Dornengebüsch schimmern. Er zog es heraus und sah, daß es ein Hasenskelett war. Schnell lief er mit seinem Fund zum Forsthaus zurück. Der Onkel stand im Garten und säuberte seine Pfeife. Pit hielt ihm das Skelett hin. Der Onkel betrachtete es und fragte dann, wo er es gefunden habe.

Nach dem Frühstück ging der Onkel aus dem Haus. Pit lief zur dicken Eiche am Waldweg. Gemütlich lehnte Per an dem Stamm. Pit erzählte ihm von dem Wilddieb. „Na, das ist eine Sache für uns!" rief Per und klopfte dabei Pit auf die Schulter. „Auf zum Forst!" Beide starteten zu einem Dauerlauf. Als sie am Ziel waren, schlichen sie sich durch das Dickicht immer weiter in die Mitte des Forstes. Hinter einem großen Findling machten sie halt. Aber was war denn das?

Pit und Per staunten: Auf einem kleinen schmutziggrauen Tuch lagen Messer, Gabel und eine Tasse. Die Jungen sahen sich alles genau an. Da entdeckte Per ein kleines Feuerzeug mit den Buchstaben E. B. Pit dachte nach, dann sagte er: „Mein Onkel hat einmal von einem Emil Blech gesprochen." Sie beschlossen, alles so stehen zu lassen, denn der Mann, dem diese Sachen gehörten, würde ja wohl wiederkommen, dachten sie.

Nun versteckten sich die Jungen hinter einem kleinen Steinbruch, der öde und verlassen dalag. Es dauerte nicht lange, da hörten sie leises Rascheln. Man merkte gleich, daß es von vorsichtigen Schritten



herkam. Pit und Per lugten unauffällig um einen kleinen Vorsprung des Steinbruches. Da sahen die beiden Jungen einen großen, starken Mann. Ein Gewehr lag neben ihm. Er schaute sich einmal prüfend um, dann fing er an zu essen. Nach einer Weile packte der Mann alles zusammen, schob es nah an den Stein heran und ging davon.

Pit hatte sich den Mann genau angesehen. Eben hörten sie von weitem die Dorfglocke zu Mittag läuten. Da war es Zeit, sich zu trennen. Pit lief zum Försterhaus, und auch Per ging nachdenklich seinen Weg nach Hause.

Die Tante hatte schon den Tisch gedeckt. Gerade kam der Onkel, als sich Pit an den Tisch setzte. Vorsichtig erkundigte er sich, wer eigentlich Emil Blech sei. Der Onkel sah ihn erstaunt und forschend an, dann sagte er: „Warum fragst du danach?" Pit wurde verlegen. Er wollte nichts davon erzählen, was er am Morgen erlebt hatte. Deshalb murmelte er nur: „Ach, ich meine so . . ."

Nach dem Essen war Pit sehr schnell verschwunden. Er lag schon wieder mit Per auf der Lauer. Die Jungen strichen im südlichen Forst herum. Ein Schuß ließ beide aufhorchen. Pit flüsterte: „Du, Per, das war der Wilddieb, mein Onkel schießt hier nicht." Schon liefen sie beide in die Richtung, aus der der Schuß gekommen war. Kurz vor sich vernahmen sie ein unterdrücktes Husten. Nun schlichen sie sich vorsichtig heran. Da sahen die zwei den gleichen Mann wie am Vormittag. Er machte sich an einem Reh zu schaffen. Die Jungen zogen sich langsam zurück und liefen dann, so schnell es ging, auf das Forsthaus. Onkel Erich stand am Gartentor und ließ sich von den aufgeregten, atemlosen Buben ihr Erlebnis erzählen. Als der Förster hörte, daß der Mann ein Reh geschossen habe, wurde er sehr zornig. Dann holte er sein Gewehr und ging mit den Jungen zum Platz, wo sich der Wilddieb zuletzt aufgehalten hatte. Durch die Sträucher konnten sie ihn erkennen. Er saß noch immer bei seinem Opfer. Der Onkel sah sich den Wilddieb genau an. Als Pit und Per zum Förster aufschauten, merkten sie, daß er ein sehr erstauntes Gesicht machte.

Dann stürmten die drei auf den Dieb zu. Er sprang auf und fluchte, dann versuchte er zu fliehen. Der Förster drehte sich zu den Buben um und sagte: „Kommt nur; wißt ihr, wer der Wilderer war? Es war Emil Blech, nach dem du mich gefragt hast, Pit. Ihr seid zwei prächtige Kerls, die Belohnung soll nicht ausbleiben."

Pit und Per erzählten auf dem Heimweg, was sie am Morgen gesehen hatten. Als sie nach Hause kamen, wurde auch der Tante alles stürmisch berichtet. Der Onkel schickte die Adresse von Emil Blech zur Polizei, und am Abend schliefen Pit und Per endlich wieder ruhig ein: Der Wilddieb war gefangen und die Tiere außer Gefahr.

Margret Wenning, Hamm.

Ratet mal

Es kann springen und ist doch kein Mensch?
(Der Ball)

Es sticht und ist doch keine Nadel?
(Die Biene)

Welches Pflaster heilt keine Wunden?
(Das Straßenpflaster)

Auflösung: Der Reihe nach: Meta, Willi, Waldemar, Gustav, Gertrud, Martin.

Was „geht auf keine Kuhhaut"?

Redensarten um Tiere und was dahinter steckt

Daß jemand „affendumm" ist, daß etwas „auf keine Kuhhaut" geht, und daß man sich nicht „mausig" machen soll, das sind stehende Redensarten. Wer hat uns eigentlich diesen „Floh ins Ohr" gesetzt? Welches „schwarze Schaf" führt uns auf dieser „Eselsbrücke" sonderbarer Redensarten ins Reich der Tiere?

1. Was geht eigentlich auf keine Kuhhaut? Das fragte sich zum erstenmal die Sagenkönigin Dido, als sie sich am Hofe



des Königs Iarbas soviel Land erbat, wie auf eine Kuhhaut ginge. „Kann sie haben", meinte der König, „darauf kommt mir's nicht an!" Wer beschreibt sein Erstaunen, als er nachher, von der klugen Dido aus lauter schmalen, aus der Kuhhaut geschnittenen Riemchen ein Land von der Größe abgesteckt vorfand, das später ausreichte, um darauf Karthago zu errichten?

2. Wie kann man eigentlich jemandem einen Floh ins Ohr setzen? Wer schon einen Hund beobachtet hat, der sich, verzweifelt den Kopf schüttelnd und wie verrückt mit den Pfoten in den Ohren kratzend, vergebens bemühte, einen ins Ohr geratenen Floh herauszubekommen, der weiß, was für eine Pein dieses Sprichwort bedeutet. Einen Floh setzen wir uns oder anderen so ins Ohr: wenn wir Einfälle haben oder anderen etwas sagen, was ihnen keine Ruhe mehr läßt.

3. Wie kann man ein schwarzes Schaf werden? Schwarze Schafe galten im Altertum als aus der Art geschlagen. Sie wurden von den Herden entfernt und dem Pluto oder den Erinnyen geopfert. Vorsicht also, falls man euch das „schwarze Schaf der Familie" nennt!

4. Wieso kann das nun kein Schwein lesen? Auch diese Redensart kommt nicht von ungefähr: Die „Swyns" — was plattdeutsch „Schweine" heißt — sollen in Dithmarschen einmal so gelehrte und menschenfreundliche Leute gewesen sein, daß Ratsuchende von überallher kamen. Manche Schriftstücke waren jedoch so unleserlich, daß sie auch von den Swyns nicht entziffert werden konnten. Da hieß es bald: „Das kann ja nicht einmal ein Swyn lesen . . ."

5. Warum soll man sich nicht mausig machen? Obwohl sich mausig machen in der Nähe von Katzen zweifellos nur in einem Mauseloch bekömmlich ist, wird diese Redensart auf die Mauserung der Vögel zurückgeführt: Vögel in der Mauser sind völlig durcheinander und unmittelbar nach der Mauser streitlustig wie sonst nie.

6. Weshalb brauchen wir Eselsbrücken? Daran rätselten schon die Griechen vor 2000 Jahren herum, denn bereits zu ihrer Zeit galt als „Eselsbrücke" der pythagoreische Lehrsatz „weil", wie es hieß, „Esel nicht darüberkommen". Sicher sprechen dabei die Erfahrungen der Eselstreiber mit, die beim Passieren schmaler Brücken immer wieder erleben mußten, daß ihre Esel samt der Last herunterpurzelten. Höchste Vorsicht also, wenn euch jemand eine Eselsbrücke bauen will!



Buchstaben-Bilder

Diese Figuren sind aus Buchstaben gebildet. Wer kann sagen, welche Vornamen sich darin verstecken, und wer erfindet neue Figuren mit seinem eigenen Namen?

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 11. September 1955	Montag, 12. September 1955	Dienstag, 13. September 1955	Mittwoch, 14. September 1955	Donnerstag, 15. September 1955	Freitag, 16. September 1955	Samstag, 17. September 1955
8.00 Orgelmusik	8.15 Harry Hermann spielt	8.15 Leichte Mischung	8.15 Musik zur Unterhaltung	8.15 Waldmusik	8.15 Spiel am Morgen	8.15 Musik am Morgen
9.10 Froher Sonntag	8.35 Deutsche Volkslieder	12.00 Musik zur Mittagspause	12.00 Musik zur Mittagspause	12.00 Musik zur Mittagspause	8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel	12.00 Frohes Wochenende
10.00 Kath. Gottesdienst	12.00 Musik zur Mittagspause	13.15 Operettenmelodien	13.15 Mittagskonzert	13.15 Mittagskonzert	12.00 Musik zur Mittagspause	13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
11.00 Griechische Sternsagen	13.15 Musik am Mittag	16.00 Hans Bund spielt	16.00 Tanzmusik	16.00 Filmmusik	13.15 Leo Fall als Meister der Operette	14.00 Musikalisches Rendezvous
12.00 Sang und Klang	16.00 Konzert	17.20 Politische Literatur	16.30 Kinderfunk	16.25 Musik v. Gluck u. Schubert	16.00 Musik von Beethoven	15.30 Alte und neue Heimat
13.10 Musik nach Tisch	17.20 Das ungeschützte Paradies	17.45 Wiederhören macht Freude	17.05 Berliner Feuilleton	17.45 Gut aufgelegt	16.30 Kinderfunk	16.00 Das läßt sich hören
14.00 Kinderfunk	17.45 Musik zum Feierabend	19.15 Schallplatten-Cocktail und Filmsalat	17.45 Singt mit!	19.15 Soll und Haben	17.05 Forum der Wissenschaft	17.30 Aus der Welt der Arbeit
14.30 Der Hörer hat das Wort	19.15 Die Flucht ohne Ende	21.00 Aus der Neuen Welt	19.15 W. A. Mozart	19.30 Hermann Hagestedt spielt	17.25 Junge Generation	18.00 Am laufenden Band
15.00 Was ihr wollt	20.00 Sinfoniekonzert	21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank	20.00 Kammerkonzert	20.25 Heroische Komödie	17.35 Aus der Schallplatten-illustrierten	19.10 Berlin spricht mit Bonn
16.30 Tanztee	22.00 10 Minuten Politik	22.10 Jules Massenet	20.30 Andere Zeiten — andere Tänze, ein Rendezvous mit den Gesellschaftstänzen der Jahrzehnte	22.00 10 Minuten Politik	18.10 Aus der jüdischen Welt	19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
17.15 Sportberichte	22.10 Nachtprogramm	22.30 Musicbox von Dr. Jazz	22.00 10 Minuten Politik	22.10 Bekannt und beliebt.	19.15 Abenteuer der Forschung	19.25 Chormusik
18.00 Gedanken zur Zeit	23.40 Paul Juon	23.00 Der Tag klingt aus	22.10 Horch, was rauscht von draußen rein?	23.15 Musikal. Nachtprogramm	19.45 Manon Lescaut, Oper in vier Akten	19.50 Aktuelles vom Sport
19.15 Das Meisterwerk	0.25 Tanz beim Mondschein	0.25 Tanz um Mitternacht	22.30 Tänzerisches Intermezzo	0.25 Percy Faith u. Woody Hermann	22.00 10 Minuten Politik	20.00 Bunte Welt der Operette
19.10 Sportmeldungen	1.15 Musik b. z. frühen Morgen		23.00 Vesco D'Orio spielt		0.25 Musik zum Tanz	21.55 Von Woche zu Woche
20.00 Frau Luna, Operette			23.15 Jugoslavia-Expreß			22.35 Melodie und Rhythmus
21.55 Sportmeldungen			0.25 Orgelmusik			0.15 Konzert
22.15 Tanzmusik						1.00 Aus der Discothek des Dr. Jazz
22.45 Kabarett im Studio						2.15 Musik bis zum frühen Morgen
23.15 Melodie zur Mitternacht						
0.15 Moderne deutsche Lied- und Klaviermusik						
1.15 Musik b. z. frühen Morgen						
UKW-WEST						
8.35 Hafenkonzert	8.05 Musik — gut gemischt	8.05 Hans Bund spielt	8.05 Musik — gut gemischt	8.05 Klingende Kleinigkeiten	8.05 Musik gut gemischt	8.05 Das Ellegiers-Sextett spielt
10.00 Unterhaltungskonzert	8.45 Tänze aus Schaumburg-Lippe	9.00 Orgelmusik	8.45 Ländliche Musik	8.45 Aus dem deutschen Osten	8.45 Der junge Chor der Stadt Bochum singt	9.00 Musik zu zwei
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen	9.00 Wiener Klassik	9.15 Spanische Klaviermusik	9.00 Carl Nielsen	9.00 Aus Tagebuch u. Skizzenheft	9.00 Auserlesene und liebliche Madrigale	9.30 Spiel und Gesang
11.30 Konzert	9.30 Aus dem Norden Europas	10.00 Treffpunkt Wien	9.30 Volksweisen	9.30 Zupfmusikanten	9.30 Volksmusik aus Bayern	10.00 Frohes Wochenende
12.00 Internat. Frühschoppen	10.00 Fröhlich fängt d. Woche an	11.00 Musik zur Unterhaltung	10.00 Will Glahé spielt	10.00 Vossen spielt Vossen	10.00 Musik zur Unterhaltung	11.30 Gesellige Musik aus alter Zeit
12.35 Musik v. hüben u. drüben	11.00 Kunterbunt	11.30 Menuette und Ländler	11.00 Max Reger spielt	11.00 Solistenparade	11.30 Konzert	12.00 Blasmusik
13.25 Musik nach Tisch	11.20 Musik von Richard Strauß	12.00 Musik zur Mittagspause	11.45 Unterhaltungsmusik	11.40 Septembermusik	12.45 Bunte Welt, Musik	12.45 Mittagskonzert
14.00 Hans Bund spielt	12.00 Musik zur Mittagspause	12.45 Mittagskonzert	12.00 Musik zur Mittagspause	12.00 Musik zur Mittagspause	16.20 Zeitgenössische Lieder	14.00 Kinderfunk
14.30 Kammermusik	12.45 Virtuose Solisten	16.20 Alte Lautenmusik	12.45 Musik am Mittag	12.45 Kunterbunte Mittagsstunde	17.00 Teemusik	14.30 Was darf es sein?
15.30 Kinderfunk	13.00 Liebe alte Weisen	17.00 Tanz- und Unterhaltungskonzert	16.00 Chormusik	16.00 Chorlieder der Romantik	17.50 Ein kleines Konzert	16.30 Das Jazz-Konzert
16.00 Die Sportreportage	17.00 Teemusik	18.30 Unterhaltungskonzert	16.20 Zeitgenöss. Orgelmusik	16.20 Alte Italiener	18.30 Leichte Mischung	17.15 Johann u. Joseph Strauß
17.00 Zu Tee und Tanz	17.50 Vesco D'Orio spielt	20.15 Reisebuch aus den österreichischen Alpen	17.00 Tanztee	17.00 Teemusik	19.00 Achtung! Aufnahme!	19.00 Sport am Wochenende
18.00 Hermann Hagestedt spielt	18.15 Musik von Joh. Brahms	20.45 Diener zugelaufen	17.50 Hans Bund spielt	17.35 Humor im Lied	20.15 Männerchor	19.45 Geistliche Musik
19.00 Solistenkonzert	18.30 Schlager von einst	23.05 Melodie und Rhythmus	18.30 Spielereien mit Schallplatten	18.30 Abendkonzert	21.00 Neue Schallplatten	20.15 Sinfoniekonzert
19.55 Sportmeldungen	20.15 Der Brummkreisel		20.15 Die große Sorge um den Menschen	20.30 Die tönende Palette	21.30 Neues aus Schilda	22.10 Ständchen am Abend
20.15 Stimmen im Sturm	21.45 Tausend Takte Tanzmusik		21.15 Rund um den Leicester Square		22.20 Der Jazz-Club	23.05 Kleine Besetzung
21.30 Bitte, wählen Sie!			23.05 Das zärtliche Klavier		23.05 Tanz vor Mitternacht	24.00 Zwischen Tag und Traum
22.00 Konzert			23.15 Köln grüßt Wien			
23.15 Alte italienische Meister			**FERNSEHEN**			
12.00 Internat. Frühschoppen	16.30 Jugendstunde	16.30 Kinderstunde	16.30 5 Minuten mit A. Dickhut	16.30 Kinderstunde	16.30 Jugendstunde	16.30 Jugendstunde
16.00 Deutsche Rollhockey-Meisterschaften 1955	19.00 Der Sport im Südwesten	20.00 Großbaustellen in Westdeutschland	20.00 Unsere Nachbarn heute abend	20.00 Ein Blick genügt	16.30 Eine Handvoll Schilling, ein Fernseh-Spiel	19.00 Der Sport im Südwesten
20.00 „Wie konntest du, Veronika", ein heiter-leichtes Spiel	20.00 Tagesschau	20.40 Für unsere Filmfreunde	20.50 Kranksein — eine Kassenfrage? Eine Aussprache zwischen Vertretern der Krankenkassen	20.35 Souper, ein Spiel von Franz Molnar	20.00 Tagesschau	20.00 Abenteuer unter Wasser
21.30 Der Wochenspiegel	20.30 Salz aus Arabien			21.35 Schenk mir doch ein kleines bißchen Liebe	20.20 Es spielt für Sie	20.30 Wiedersehen macht Freude
					20.00 Wer — was — wann?	21.30 Der Wochenspiegel

Entflohener Affe lebt von Brötchen

● **Wuppertal.** — Der seit Wochen im Bergischen Land herumstromernde Affe, dessen Herkunft immer noch rätselhaft ist, erschien erneut in Wuppertal. Er trieb sich ausgerechnet im Zoo-Viertel herum und frühstückte in einem Hauseingang aus einer frisch gelieferten Brötchentüte. Nachdem er sechs Brötchen seelenruhig verzehrt hatte, entfloh er mit dem siebenten vor einer aufmerksam gewordenen Kellnerin, die ihm vergeblich nachsetzte. — Ob sie kassieren wollte?

● **Coesfeld.** — Beim Spielen an der Berkel, einem kleinen Flüßchen in Coesfeld (Westfalen), rutschte am Donnerstag ein etwa zwei Jahre alter Junge die Böschung hinab und fiel in das Wasser. Die anderen Kinder liefen zu ihren Eltern und berichteten den Vorfall. Sofort eilten die Erwachsenen zur Unfallstelle, konnten aber nur noch die Leiche des Kindes bergen.

● **Düsseldorf.** — Die Arbeitsgemeinschaft körperbehinderter Jugendlicher veranstaltet im CVJM-Waldheim in Dahlheim bei Mönchen-Gladbach vom 10. bis 21. September zum ersten Male ein Freizeitlager für körperbehinderte Berufsschüler. Die körperbehinderten Berufsschüler sollen mit Fragen der Gegenwart, der Familie, der Gemeinde, des Staates, der Nachbarvölker und der Kunst vertraut gemacht werden.

● **Jülich.** — „Sogar Einbrecher bevorzugen Knippraths Marken- und Arbeitsschuhe", verkündete am Donnerstag ein Transparent im leeren Schaufenster eines Jülicher Geschäftsmannes. Einbrecher hatten dem Schaufenster einen nächtlichen Besuch abgestattet und ein paar Arbeitsschuhe mitgehen lassen, nachdem sie die Schaufensterscheibe eingeschlagen hatten.

„Kö" nur für Fußgänger

Düsseldorf: von der Residenz zur Weltstadt — Weitere drei Milliarden für großzügige Projekte

Düsseldorf. — Düsseldorfs elegante Königsallee, die Straße der schicken Modegeschäfte, der gepflegten Läden und Gaststätten, soll nach dem Willen des Stadtplaners Prof. Tamms auf ihrer Ostseite zu einem 35 Meter breiten und 800 Meter langen „Parkett für Fußgänger" ausgestaltet werden. Zwischen den Geschäften und dem Stadtgraben in der Mitte der „Kö" soll die Fahrbahn verschwinden, so daß hier ein beiter Raum zum bequemen Promenieren und zum Kaffeetrinken im Freien geschaffen wird.

Prof. Tamms gab diesen Plan — er ist einzigartig für Deutschland und muß noch vom Stadtparlament genehmigt werden —, gestern anläßlich einer Vorbesichtigung der Ausstellung „Stadtplanung und städtische Bauten in Düsseldorf" bekannt.

Einst Schlösser, heute Hochhäuser

Mit dieser Ausstellung, die heute eröffnet wird, stellt sich die Landeshauptstadt mit dem neuen Gesicht vor, das sie dank umfangreicher Neu- und Umbauten erhalten hat, und das sich in den nächsten Jahren immer stärker ausprägen wird. Prof. Tamms kennzeichnete diese Wandlung mit den Worten „Von der Residenz zur Weltstadt". Zwei Milliarden Mark haben die Stadt und private Bauherren in den letzten sieben Jahren in diese Wandlung gesteckt, drei Milliarden Mark wird sie in den nächsten Jahren noch kosten.

Wie früher Schlösser so sollen in Zukunft Hochhäuser das Gesicht einer Stadt prägen. Einige von ihnen stehen bereits. Düsseldorf, nach Bonn die dichtbesiedeltste Stadt Westdeutschlands, muß nach oben bauen, sagte Prof. Tamms; denn Hochhäuser müssen das durch großzügige breite Straßen und weite Plätze verdrängte Bauvolumen auffangen. Zwei 45 Meter breite neue Straßen, die nahezu fertig sind, werden den Strom des Verkehrs durch die City führen. An wichtigen Kreuzungen sind Untertunnelungen vorgesehen. Für den übergeordneten Verkehr wird dieses System durch hochgelegene Autostraßen ergänzt, die die Stadtmitte berühren und bis zur Autobahn weitergeführt werden sollen. Das erste derartige Projekt, eine neue Rheinbrücke mit rund sieben Kilometer langen Zufahrtsstraßen ist im Bau und wird in zwei Jahren benutzbar sein.

Neues Zentrum der Verwaltung

Mit einem neuen Gebäudezentrum für die Stadtverwaltung, für dessen Gestaltung demnächst ein Wettbewerb ausgeschrieben werden soll, wird sich Düsseldorf der Rheinlandschaft zukehren. Zwischen dem alten Schloßturm, dem alten Rathaus und der barocken Maxkirche soll dieses Zentrum an der Rheinfront entstehen. Die Gebäude der Landesregierung sollen sich, von einem Hochhaus des Wiederaufbauministeriums überragt, um den idyllischen Schwanenspiegelteich konzentrieren.

Markantester Punkt der Rheinfront wird ein 84 Meter hohes Hochhaus eines Industriewerks sein. In der Altstadt wird eine „Schneider-Wibbel-Gasse" entstehen, die mit Arkaden versehen und nach Art eines Beguinenhofes geschlossen ist. Besonders stolz ist Düsseldorf, zu dessen gegenwärtig rund 650 000 Einwohnern jährlich etwa 25 000 neue Bürger hinzukommen, auf seine modernen, lichten und weiträumigen Schulen. Elf sind gegenwärtig im Bau, acht sollen in diesem Jahr noch begonnen werden.

Gefecht mit Gaspistolen

Duisburg. — In der Duisburger Innenstadt fanden innerhalb kurzer Zeit an zwei Stellen zwischen mehreren Personen Auseinandersetzungen statt, wobei Gaspistolen gebraucht wurden. Während bei der ersten Rauferei in die Luft geschossen wurde, schoß bei der zweiten Schlägerei ein Beteiligter mit der Gaspistole auf seinen Gegner. Dieser konnte nicht mehr sehen und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Die Polizei stellte die Gaspistole sicher und erstattete gegen die Besitzer Anzeige wegen groben Unfugs.

Ein Auto kam ins Schleudern

Goslar. — Aus bisher noch ungeklärten Gründen fuhr ein Personenauto aus Braunschweig in Heiningen (Landkreis Goslar) plötzlich auf den Kiesstreifen neben der Fahrbahn, streifte dabei eine Milchbank, auf der zwei Männer saßen, schleuderte weiter und erfaßte zwei Frauen auf dem Gehweg, zwanzig Meter weiter eine andere Frau und noch zwei Kinder, die aus einem Grundstück kamen. Ein Rentner, eine Rentnerin und ein vierjähriges Mädchen wurden dabei sofort getötet, ein Mann, zwei Frauen und ein anderes Kind schwer verletzt. Der Fahrer blieb unverletzt.

Hausratsmesse in Köln eröffnet

1000 Aussteller zeigen Neuheiten für Küche, Haushalt, Werkstatt, Garten

Köln. — Gestern wurde die internationale Kölner Hausrat- und Eisenwarenmesse mit rund 1000 Ausstellern auf einer Fläche von 52 000 qm eröffnet. Das Ausland ist mit neun Ländern beteiligt. Auch die „La Rinascente-Upim" (Mailand), der größte italienische Warenhaus-Konzern, ist mit einem Facheinkäufer und einem Direktor vertreten. Aus Westberlin beteiligen sich 22 Firmen an der Messe. Zwanzig Prozent aller Aussteller offerieren Neuheiten für Küche, Haushalt, Werkstatt und Garten.

Unter anderem werden eine neuartige Fußbadewanne, verbesserte Zangendosenöffner, ein fahrbarer Elektro- und Kachelofen mit Kochbrat- und Backröhre, neuartige Geschirr-Spülmaschinen, ein neuer Trockenrasierapparat und verbesserte Waschmaschinen gezeigt. Die Kühlschrank-Industrie zeigt weiterentwickelte Kühlschränke in allen Größen. Eine Firma führt einen gasbeheizten Waschautomaten mit fünfzigprozentiger Energieeinsparung vor.

Totenklärter schreibt aus dem Kaukasus

Will seine Söhne in Herne vor seinem Tode noch einmal sehen

Herne. — Nach zehn Jahren Schweigen hat sich jetzt der für tot erklärte 63jährige ostpreußische Landwirt Heinrich Kuhr aus Krasnojarsk im Kaukasus bei seinen beiden in Herne lebenden Söhnen gemeldet. In einem vier Seiten langen Brief an seinen 30 Jahre alten Sohn Walter, der auf einer Herner Zeche arbeitet, bittet er um Geburtsurkunde, Nationalitätsbescheinigung und Aufenthaltsgenehmigung. Mit Hilfe dieser Dokumente wolle er die Ausreisegenehmigung nach der Bundesrepublik erlangen. Er möchte vor seinem Tode noch einmal seine beiden Söhne sehen, schreibt Vater Kuhr.

Heinrich Kuhr war 1945 mit seiner inzwischen verstorbenen Frau in seiner ostpreußischen Heimat geblieben, während die Söhne nach dem Westen flüchteten. Seitdem hatten die beiden Söhne nichts mehr von ihrem Vater gehört und nur erfahren, daß er 1948 nach Sibirien verschleppt worden sei. Sohn Walter bemüht sich zur Zeit um die notwendigen Papiere und hat beim Amtsgericht Herne die Rückgängigmachung der im Januar 1954 erfolgten Todeserklärung für seinen Vater beantragt.

Wertvolle Flaschenpost im Rhein

Letzte Amtshandlung der rheinhessischen Weinkönigin Hildegard I.

Bingen. — Eine wertvolle Flaschenpost, die erste dieser Art, schwimmt zur Zeit rheinabwärts und wartet darauf, von glücklichen Anglern „gefischt" zu werden. Die bisherige rheinhessische Weinkönigin Hildegard I. aus Gau-Algesheim hat in feierlicher Zeremonie über hundert Weinflaschen in den Rhein versenkt. In den Flaschen befinden sich Gutscheine für rheinhessischen Wein. Die Flaschenpost wurde zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Weinbauverbandes Rheinhessen und zum Winzerfest der Stadt Bingen den Wellen übergeben.

Es war zugleich die letzte Amtshandlung Hildegards, die zuvor nach einjähriger Regierungszeit das Zepter an die 19 Jahre alte Hannelore Weidmann aus Sprendlingen übergeben hatte.

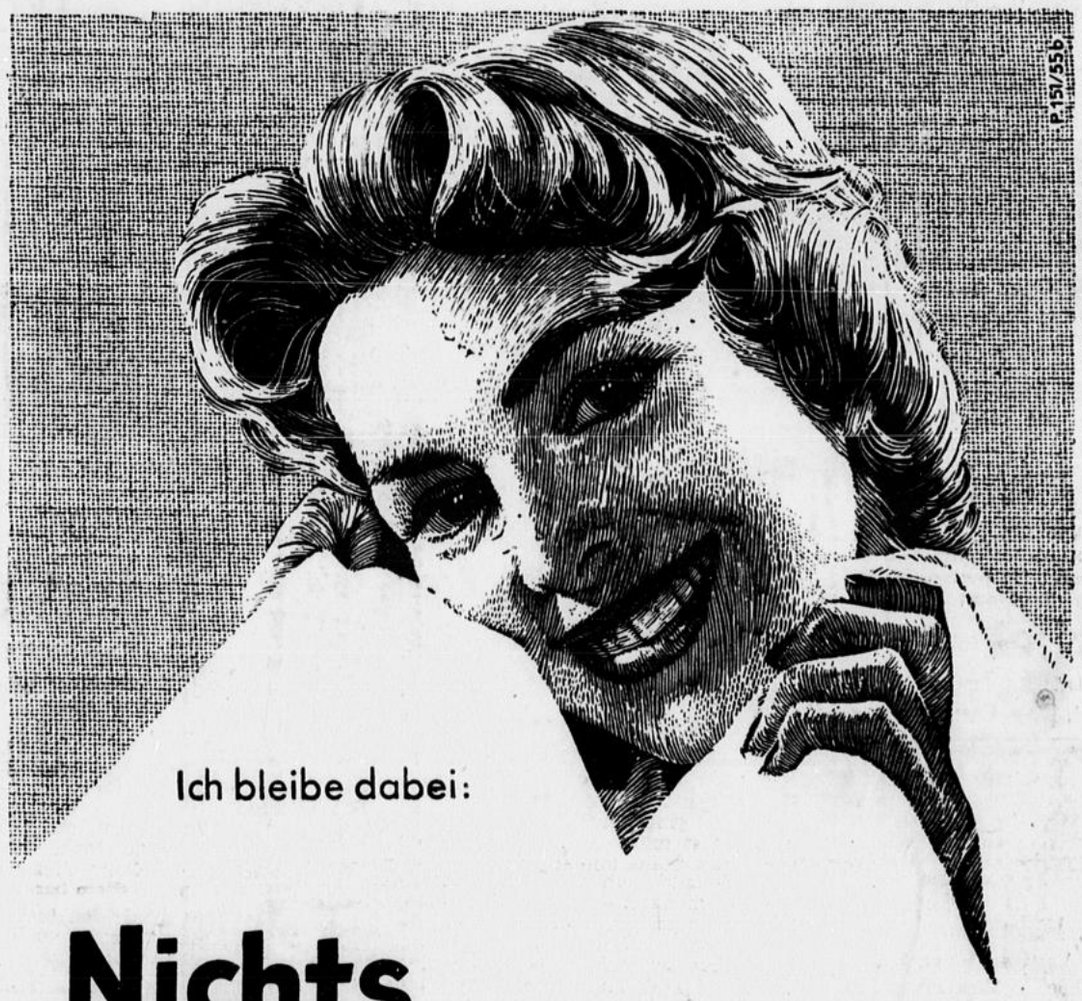
Am 11. September wird geflaggt

Düsseldorf. — Der „Tag der Heimat", der im Bundesgebiet am 7. August begangen wurde, wird in Nordrhein-Westfalen nach einem Beschluß der Vertriebenenorganisationen wegen der Ferien erst am Sonntag gefeiert. Innenminister Dr. Franz Meyers hat angeordnet, daß die öffentlichen Gebäude an diesem Tage flaggen. Am „Tag der Heimat" soll besonders der zur Zeit verlorenen Provinzen gedacht werden.



EINE ÜBERRASCHENDE BEGRÜSSUNG

erlebten Mannequins aus zwölf verschiedenen Nationen bei ihrer Ankunft auf dem Düsseldorfer Flughafen. Auf der internationalen Modenschau am 9. und 10. September wollen sie in Düsseldorf einen Querschnitt durch das Modeschaffen ihrer Länder geben und die neuesten Modelle für die kommende Herbst- und Wintersaison zeigen. Mit kleinen Lämmchen am Halsband gab es schon kurz nach der Landung die erste, allerdings improvisierte Probe — eine Gelegenheit, die sich die anwesenden Pressefotografen natürlich nicht entgehen ließen.



Nichts wäscht weißer, nichts pflegt besser!

Unsere Wäsche ist für uns Hausfrauen wertvoller Besitz. Es genügt uns nicht, daß unsere Wäsche nur gewaschen wird. Wir wollen wirkliche Pflege - vollendete Pflege aber heißt für uns Persil!

Persilgepflegte Wäsche hat noch nach Jahr und Tag ihr natürliches Weiß und ihre besondere Frische. Sie ist makellos rein und wertvoll wie neu!

Persil

Henko-Persil-Sil: das ist die richtige Waschmethode



KONSUM-ANGEBOT

Obst-Schaumwein „Kabinett"
1/1 Fl. einschließlich Glas u. Steuer **1,95**

1954er „Schönbrunner Goldtropfen"
Weißwein 1/1Fl.o.Gl. **1,55**

Deutscher Weinbrand „Diogenes"
1/1 Fl. o. Gl. **6,75**

Deutscher Weinbrand-Verschnitt „Diogenes"
1/1 Fl. o. Gl. **5,75**

Infolge großer Nachfrage Annahme von
Kraftfahrzeugen
tägl. von 8—19 Uhr
Auto-Großversteigerung
Dortmund-Eving, Evinger Str. 359
Versteiger. jed. Samstag ab 14 Uhr

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerligen, Dienstag von 8 bis 9 Uhr Gasthof Wurm, Wenden, von 9 bis 10 Uhr Gasthof Willmes, Hünsborn, mit einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen

LLOYD
neueste Ausführung
Jeder Zeit unverbindliche Vorführung
Ing. E. Müller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

1000 Fahrzeuge
auf dem größten Gebrauchtwagen-
Automarkt
DORTMUND
Westfalenhalle
16. — 19. Sept. 1955

Städtische Musikschule Olpe

Unterricht

für Klavier, Streich-, Blasinstrumente, Gesang und Theorie

nur

durch staatlich geprüfte Lehrkräfte

Semesterbeginn 1. Oktober

Anmeldungen jederzeit und Auskunft im Rathaus Olpe Zimmer 1 (Ruf 444)

---

878 Kraftfahrzeuge
Opel - Mercedes - VW - Ford - DKW - Borgward - Lloyd - Renault u. andere Liefer- u. Lastwagen versteigern wir durch sachmännisch im Monat.
Auto-Veiling
Rahmschassweg, Tel Wetterscheid 27 94/95
Finanzierung - Garantie
Versteigerung nächsten Mittwoch ab 11 Uhr
Abholung auf Wunsch

Am **Sonntag, dem 11. September 1955**
fahren wir nach Siegen zum
Fußballmeisterschaftspiel

Spfr. Siegen - SpVg Olpe

Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 13.30 Uhr. Rückfahrt sofort nach Beendigung des Fußballspieles.

Fahrpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer: DM 2,50

KRAFTVERKEHR OLPE A.-G.

Städtische Kulturveranstaltungen Olpe

Montag, den 12. September, abends 8 Uhr in der Aula der St. Franziskus-Schule Olpe

Meine Erlebnisse mit *Blumen* und Tieren

Farblichtbilder-Vortrag von Rektor Loven

Die Kritik sagt dazu:
„Es war eine Stunde der Besinnung, eine Stunde des Genusses, anhand seiner hervorragenden Farblichtbilder, die wir in solcher Schönheit noch kaum zu sehen bekamen, in ehrfürchtiges Staunen zu versinken."

Eintrittspreise: Erwachsene DM 1,—
Jugendliche DM 0,50

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Buchhandlung Marx, Westfälische Straße, und im Rathaus, Zimmer 1



Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen

Ohne Fleiß kein Preis!

So hieß es schon früher **und um wieviel mehr gilt dieses Sprichwort heute.** Strebsamen Jungen (Anfängern, Fortgeschrittenen und Ing.-Schul-Anwärtern) gebe ich wieder im Winterhalbjahr ab 1. Oktober Nachhilfe-Unterricht in allen techn. Fächern; besonders in beruflichem Rechnen u. Mathematik, Werkzeug-, Maschinen- und Eisenhüttenkunde sowie techn. Zeichnen. Anmeldungen an

Ing. Josef Brüser · Olpe · Bratskopf, Feldweg 12

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

4 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 und 22.15 Uhr



Die Verfilmung des weltbekannten Abenteuerromans von Robert Louis Stevenson!

Ein sensationeller Farbstreifen, den kein Liebhaber von Abenteuerfilmen versäumen darf! Als Rebell gehetzt, verfolgt und verfemt, stürzt sich Errol Flynn in neue atembeklemmende Abenteuer!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!!

Der Jungmännerverein der Pfarrei St. Martin Olpe

ladet die gesamte Bevölkerung herzlichst ein zu dem am

10. und 11. September
stattfindenden

Sportfest

der katholischen Jugend

Programm: **Samstag, 10. September**

15.30 Uhr Beginn der Fußballspiele der Pfadfinder, Jungschar, Jungenschaft und DJK

Sonntag, 11. September

7,00 Uhr Pfarrjugendmesse in St. Martin
10.30 Uhr Radrennen in der Günse über Rhonard—Thieringhausen
13.30 Uhr Leichtathletische Wettkämpfe auf beiden Sportplätzen, 4-Kampf, 1000-m-Lauf-, 3000-m-Lauf, Staffellauf
16.30 Uhr Fußballspiel DJK / Auswahlmanschaft
18,00 Uhr Siegerehrung
20,00 Uhr Jugendandacht in St. Martin

Für die Veranstaltung zeichnen verantwortlich:
Honiver, Vicar, Präses — Wendelin Quast, Pfarrjugendführer

CHLORODONT
wie gewohnt oder jetzt auch schäumend

Rheinisches Landestheater

Intendant **Philipp Vogel**

Beginn der Spielzeit 1955/56
Freitag, 16. September 1955, 20 Uhr
im Schwanensaal zu Olpe

Ninotschka

Komödie in drei Akten
von Melchior Lengyel u. Maro-Gilbert Sauvajon

Verwechslungen und Konflikte im heiteren Spiel werden die Zuschauer ergötzen; eine Satire ist's gegen östliche Ideologien, gegen Parteidoktrin und Linientreue.

Die Abonnementskarten wolle man bitte umgehend auf Zimmer 1 des Rathauses in Olpe abholen!



Olpe, Bruchstraße 30 **Ruf 558 und 559**
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Für unsere Operettenfreunde fahren wir
am Samstag, dem 24. September 1955
zur Operette

Viktoria und ihr Husar

im Stadttheater Hagen.

Fahrpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer DM 5,60

Eintrittspreise DM 3,20 bis DM 5,20
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 16 Uhr über Drolshagen—Wegeringhausen

Kartenvorverkauf und Anmeldungen bis spätestens **Samstag, den 17. September 1955, 12 Uhr** bei unserem **Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße**





Olpe, Bruchstraße 30 **Ruf 558 und 559**
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland-Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 13. September
Olpe, Bilstein, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Mittwoch, den 14. September
Olpe, Benolpe, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr.
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 4,— für Erwachsene
DM 2,— für Kinder
Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 4,40 für Erwachsene, DM 2,20 für Kinder.

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 15. September
Olpe, Attendorn, Bilstein, **Hochsauerland**
Abfahrt ab Olpe (Köln. Hof) 8 Uhr, Attendorn 8.30 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 7,— für Erwachsene
DM 3,50 für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 7,70 für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder.

Anmeldungen und Vorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

Vasenol Kinderpflege
vereint 50 jährige Erfahrung mit den neuesten Erkenntnissen in Wissenschaft und Praxis

---

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet; telefonisch sind wir während dieser Zeit unter den Nummern 241 und 242 zu erreichen.

Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr, Samstags von 8 bis 13 Uhr.

Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16

Wo treffen wir uns?

Herbstkirmes in Olpe

Auf der Bleichewiese

Samstag 10. September
Sonntag 11. September
Montag 12. September

Aufgestellt sind:
Iskens Auto-Skoter (jeder sein eigener Chauffeur)
Seesturmbahn, Karussels aller Art, Glücksbuden usw.

Es laden ein: Die Veranstalter

BUNTE WELT

Versunkene Lehrerin

Einstimmiger Jubel brach in einer Schulklasse in Rosario/Argentinien aus, als die Lehrerin Elvira Caroni vor der Tafel einbrach und durch den Fußboden verschwand. Das morsche Holz hatte einen alten Brunnen bedeckt der nicht aufgefüllt worden war. Schuldirektor und -diener holten die Lehrerin zum weiteren Unterricht an die Oberfläche. (reta)

Schwere Dame

Vancouver. — Zuviel Rat wußte ein Taxifahrer aus Vancouver, als er zu einer Dame bestellt wurde, die infolge ihres Körperumfanges nicht mehr durch die Türe seines Autos kommen konnte. Mittels Sprechfunk rief er den Abschleppwagen seiner Firma herbei, welcher die schwergewichtige Lady zum Bahnhof fuhr. (reta)

Kaufbedingung

Basel. — Anzeige in einem schweizerischen Bauernblatt: „Unsere beiden Gemeindebullen stehen Mittwoch zum Verkauf. Käufer können sie in nüchternem Zustand ab 7 Uhr auf dem Markt besichtigen." (reta)

Brennender Hydrant

In Bridgeport/USA löschte die Feuerwehr einen brennenden Feuerlöschhydranten. Aus einer undichten Gasleitung war Gas in ihn eingedrungen, ein Zigarettenstummel hatte es in Brand gesetzt. (reta)

Strip-tease-Mäuse

Santiago de Chile. — Die Tanzgirls des „Burlesque-Casino" in Santiago de Chile forderten eine Gehaltszulage von 50 Pesos im Monat. Als Begründung gaben sie an, in den Garderoben wimmele es von Mäusen, welche ihre abgelegte Kleidung annagen würden. Manche Wäschestücke hätten sie nach den Auftritten überhaupt nicht mehr gefunden. (reta)

Faule Ausrede

Melbourne. — „So eine dumme Lüge habe ich noch nie gehört!" sagte der Polizeirichter von Melbourne und verurteilte P. L. Diggins wegen Schnellfahrens zu 2 Pfund. Als die Polizisten sein Auto gestoppt hatten und ihn fragten, warum er so gerast sei, erwiderte er: „Ich hatte Krampf im rechten Fuß und bekam ihn nicht mehr vom Gashebel herunter!" (reta)

Wählerisches Pferd

Sidney. — Die australische Rennstute „Sylvia" ist nur dann zum Training zu bewegen, wenn man ihr einen halben Eimer Tee und Toasts an die Rennbahn bringt. (reta)

Ersatzbeutel

Sidney. — Bei einem Kampf zwischen Känguruhs im Zoo wurde ein Weibchen verletzt, so daß der Bauchbeutel operiert werden mußte. Als Ersatz band man ihm einen Segeltuchbeutel um, in welchem das Junge schlüpfte. (reta)

Peinlicher Name

„Ich bin Alexander Merriweather Screwdriver aus Muleshoe (auf Deutsch: Alexander Schönwetter Schraubenzieher aus Mauleselschuh)!", sagte ein Autofahrer zu einem Polizisten, der ihn nach dem Namen gefragt hatte. Der Polizist nahm ihn mit auf die Wache in Tula, dort stellte sich heraus, daß Alexander tatsächlich so hieß. (reta)

Auf dem Rücken des Wals nach Neuyork

Vor 25 Jahren landete Wolfgang von Grönau als erster Atlantikflieger im Hafen von Manhattan

Frankfurt. — „Kapitän Wolfgang von Gronau setzte gestern nachmittag sein Flugboot sicher inmitten des starken Schiffsverkehrs in das Wasser des Neuyorker Hafens und beendete mit diesem Flug von Deutschland nach den Vereinigten Staaten die Sehnsucht seines Fliegerlebens und seiner Träume", meldete unter einer großen Schlagzeile die „Neu Yorker Times" in ihrer Ausgabe vom 27. August 1930. „Doch er hat mehr getan als nur einen Traum verwirklicht", heißt es weiter, „er hat Fluggeschichte gemacht, da er der erste war, der einen Transatlantikflug in unserem Hafen und innerhalb der Stadtgrenze von Neuyork beendete. Er hat diese Tat vollbracht in einem unangemeldeten und kaum vorbereiteten Flug mit einem fünf Jahre alten Flugzeug, das bereits dem norwegischen Forscher Roald Amundsen zu einem Polarflug diente."

So würdigte vor 25 Jahren eine der größten amerikanischen Zeitungen die Tat des deutschen Fliegers Wolfgang von Gronau: Mit einem alten Dornier-Wal-Flugboot, vier Mann Besatzung und 2000 Liter Sprit an Bord wagte er den Sprung von Deutschland über Island und Grönland nach der Wolkenkratzerstadt Neuyork. Andere kühne Flieger hatten vor ihm schon Pionierdienste geleistet, so Charles Lindbergh, der am 20./21. Mai 1927 mutterseelenallein den Atlantik in westöstlicher Richtung bezwungen hatte, und der deutsche Fliegerhauptmann Hermann Koehl, der als erster von Ost nach West flog, aber das schmälert nicht die Verdienste des alten deutschen Seefliegers von Gronau. Eine Ozeanüberquerung war bei der damaligen Entwicklung der Verkehrsfliegerei in jedem Fall ein großes Risiko. Nur harte Männer und erstklassige Flieger konnten das Wagnis unternehmen. Der Erfolg gab Wolfgang von Gronau recht. Voll Stolz kann er den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der erste Flieger gewesen zu sein, der von Europa aus im Neuyorker Hafen gelandet ist. Die Fluggäste, die heute bequem und sicher in einer modernen Super-Konstellation der Deutschen Lufthansa über den großen Teich geschaukelt werden, machen sich keine Begriffe, welche Strapazen vor 25 Jahren mit einer Ozeanbezwingung verbunden waren. Lassen wir Wolfgang von Gronau selbst erzählen:

„Die Besatzung unseres Dornier-Wals bestand aus Männern der Verkehrsfliegerschule. Co-Pilot war der ausgelernte Flugschüler Eduard Zimmer, Funker Fritz Albrecht und Bordmechaniker Franz Heck. Die Maschine hatte zwei BMW-6-Motoren in Tandem-Anordnung mit einer Zug- und einer Druckschraube. Beide zusammen leisteten 1200 PS, für die wir 2000 Liter Brennstoff tanken konnten. Bei der ungenügenden Reichweite des Flugzeugs mußten wir bei der Aufstellung des Plans mit dem letzten Tropfen Benzin rechnen. Es hieß also warten, bis eine günstige Wetterlage vorhanden war. Warten — das Schwerste im Fliegerleben, was es gibt, wenn man große Pläne zur Ausführung bringen will. Obwohl wir viel mehr auf eine genaue Wetterlage angewiesen waren als die modernen viermotorigen Maschinen, mußten wir uns mit einer Großwetterlage der Deutschen Seewarte begnügen, die infolge der wenigen im Nordraum verfügbaren Stationen immer Überraschungen in sich hatte.

Bei gutem Flugwetter ging es also los. Unser Wal machte seine 150 km in der Stunde, und der Wind pfiff uns um die Ohren. Bedenken Sie, daß wir damals im offenen Cockpit saßen und jedem Wind und Wetter ausgesetzt waren. Die Ohren waren wegen des Motorenlärms verschlossen. Die Verständigung konnte nur schriftlich erfolgen, was schnell notwendig werdende Maßnahmen bei Notlandungen und anderen Krisenfällen wesentlich erschwerte. Dreimal mußten wir unterwegs tanken, in Island, Grönland und auf Labrador. Zwischen Island und Grönland hatten wir sehr schlechtes Wetter und glaubten, wir kämen niemals hin. Im entscheidenden Moment aber, bei der Landung im Ivigtut-Fjord in Grönland, war die Sicht Gott sei Dank gut. Sonst wäre der Platz nur schwer zu finden gewesen. Trotz seiner Rauheit ist Grönland ein herrliches Land.

Auch hinter Grönland haben wir viel Ärger mit dem Wetter gehabt. Wenn wir gewußt hätten, was uns bevorsteht, wer weiß . . . Aber wenn ich einmal im Wetter drin bin, muß ich durch. Und es geht dann meist auch. Auch die für technische Ausfälle vorgesehenen Reserven wurden restlos benötigt. Nach der Landung in Neuyork waren wir uns einig. Einmal und nicht wieder."

Nun, nach Neuyork ist Wolfgang von Gronau nicht wieder geflogen. Dafür aber bereits ein Jahr später, im Jahre 1931, nach Chikago über die heutige Polarroute Grönland-Nordlabrador. 1932 startete er von List auf Sylt zu einem Flug um die Welt. Seine Frau ist ebenfalls eine leidenschaftliche Sportfliegerin. Mit ihr hat Wolfgang von Gronau in einer Messerschmitt 108 alle fliegerischen Stützpunkte Afrikas besucht. Von 1939 bis Kriegsende war der erfolgreiche Ozeanflieger Luftattaché in Tokio.



So sieht Wolfgang von Gronau heute aus.

Londons „Goldene Mädchen"

Stenotypistinnen gesucht — Auch wenn sie nur mit einem Finger tippen

London. — „Schicken Sie mir um Himmelswillen eine Stenotypistin, schicken Sie sie, auch wenn sie nur mit einem Finger tippen kann" Diesen Verzweiflungsruf Londoner Geschäftsleute bekommen die Arbeitsvermittlungsbüros immer wieder zu hören. Stenotypistinnen sind in den britischen Großstädten knapp geworden, so knapp, daß auf eine freiwerdende Schreibmaschinenkraft oder Sekretärin 248 offene Stellen entfallen.

Die jungen Mädchen, die willigen (oder unwilligen) Helferinnen im Büro, erleben augenblicklich in England goldene Zeiten. „Golden girls", „Goldene Mädchen" nannte sie eine Zeitung, weil sie rar wie Gold sind und hoch bezahlt werden.

Der Durchschnittswochenlohn beträgt sieben bis acht Pfund, außerdem offeriert man Nylonstrümpfe, längeren Urlaub und Theaterkarten, um nur ja jemand zu bekommen. Die Geschäftsleute schnappen sich die Stenotypistinnen gegenseitig weg, ein unterirdischer Krieg ist zwischen den Firmen entbrannt. Wenn man erfährt, daß irgendwo ein Mädchen irgendwann einmal seine Stellung zu wechseln beabsichtigt, schickt man Leute hin, um es mit goldenen Versprechungen zu kapern. Ein Rechtsanwalt engagierte auf der Straße ein Mädchen, das ihn nach einer Hausnummer gefragt hatte und wie eine Stenotypistin aussah: „Sie wollen sich wohl bewerben? Kommen Sie zu mir, ich gebe Ihnen ein Pfund mehr!"

Unter der Entwicklung, bedingt durch die geburtenschwachen Kriegsjahrgänge und den steigenden Handel, haben die Leute zu leiden, die sich mit einer Bürokraft begnügen müssen. Die Mädchen stellen immer höhere Ansprüche, und eines Tages ist der Platz an der Schreibmaschine verwaist. Aufträge können nicht mehr erledigt werden, geschäftliche Verluste treten ein. Eine Stellung mit einem Monatsgehalt von 50 Pfund blieb seit einem Jahr unbesetzt, weil die Firma in Monte Carlo sitzt. Dabei wurden nicht einmal französische Sprachkenntnisse verlangt. Die meisten Stenotypistinnen wünschen, daß ihr Büro nicht weiter als zehn Minuten von ihrer Wohnung liegt und daß sie nicht vor 9.30 Uhr mit der Arbeit beginnen müssen.

Seeungeheuer treibt seine Späße

Gibraltar. — Ein zwölfarmiges Ungeheuer ist wiederholt etwa tausend Meter außerhalb der Hoheitsgewässer des Hafens von Tarifa in der Straße von Gibraltar gesehen worden, meldet die örtliche Presse dieser spanischen Hafenstadt. Augenzeugen haben übereinstimmend das gleiche gesehen: Das Ungeheuer verlustierte sich zweimal am Tag jeweils etwa eine Viertelstunde an der Wasseroberfläche und stieß dabei laute schnaufende Töne aus. Wenn es ein Boot herannahen hörte oder die Leute am Ufer wahrnahm, versank es wie ein Stein.

Zu Tode getrunken

Kapstadt. — Zwei Eingeborene aus Kapstadt schlossen eine Wette ab, wer von ihnen eine Flasche Branntwein in der kürzesten Zeit austrinken könnte. Der Sieger dieses alkoholischen Wettbewerbs starb innerhalb einer Stunde, der Verlierer am nächsten Tag. Der 35jährige Sieger Eric Forster hatte kaum die Flasche geleert und auf den Tisch gestellt, als er schon zusammenbrach. Nach 45 Minuten hörte er zu atmen auf. Der Verlierer, der 49jährige Willi Jardine hatte noch einige Schluck Branntwein im Glas, konnte ihn aber nicht mehr austrinken. Er brach ebenfalls bewußtlos zusammen und starb am nächsten Tag.

Dem Atterdag-Schatz auf der Spur?

Seit fast sechshundert Jahren gesucht / Sensationeller Fund in der Ostsee

Stockholm. — Eine mittelalterliche Talje (Flaschenzug), die im Schleppnetz eines schwedischen Fahrzeuges in der Ostsee gefunden wurde, hat eine Schatzjagd ausgelöst, bei der es um Werte von über hundert Millionen Mark geht. Die Talje wurde vor der schwedischen Ostsee-Insel Gotland aufgefischt. Man glaubt, daß sie von einem der Schiffe König Waldemars II. von Dänemark stammt, der 1361 Wisby, die Hauptstadt von Gotland, zerstörte.

König Waldemar, der den Spitznamen „Atterdag" trug, zwang damals die Bürger der reichen Hafenstadt Wisby, ihn all ihren Schmuck, ihr Gold und ihre sonstigen Schätze auszuliefern. Doch Waldemar gelang es niemals, seinen Raubzug in Sicherheit zu bringen. Kaum hatte seine Flotte den Hafen von Wisby zur Heimfahrt nach Kopenhagen verlassen, als ein Sturm losbrach. Noch in Sicht der Küste der Insel Gotland gingen sämtliche Schiffe Atterdags unter. Fast sechshundert Jahre lang hat man vergeblich nach den Wracks gesucht.

In 75 Meter Tiefe fand man jetzt ein Schiff von etwa 80 Meter Länge. Seine Lage entspricht ungefähr der Stelle, an der damals König Waldemars Flotte untergegangen ist. Mit modernen Tiefsee-Tauchermethoden will man sich jetzt daran machen, den sagenhaften Atterdag-Schatz zu bergen.

Wer Defizit macht, muß zahlen

Großes Drängeln weg von den Ehrenämtern

Rom. — Der Präfekt Mazza von Forli in Italien hat ein Exempel statuiert, das, wenn es Schule machen sollte, das Drängeln nach Ehrenämtern und Futterkrippen abstoppen würde. Der Präfekt verkündete, er würde alle Gemeinderäte, die ihren Gemeinden Schulden aufbürden, rigoros zur Rechenschaft ziehen. Man lachte darüber in den Rathäusern. Aber da passierte es schon.

Zur Präfektur Forli zählt auch die Gemeinde Rimini. Bürgermeister ist dort der verkrachte Student Walter Ceccaroni. Bald kam er mit „Sua Eccellenza" Mazza in Konflikt. Der Herr Bürgermeister verzichtete nämlich auf die Eintreibung verschiedener Steuern, um seiner kommunistischen Partei in der Gemeinde Rimini zu Ansehen und Beliebtheit zu verhelfen. Präfekt Mazza zögerte nicht lange, setzte Bürgermeister und Gemeinderäte einfach ab und hängte ihnen eine Klage an. — Buchprüfer stellten fest, daß das Defizit in der Gemeindekasse ziemlich hoch war. Daraufhin verfügte Präfekt Mazza, daß jedes Mitglied des Gemeinderates (nach deutschem Geld umgerechnet) 7000,— DM Schadenersatz zu zahlen habe. Ein Gemeindekommissar räumte in der Verwaltung auf und brachte den steckengebliebenen Karren wieder in Fahrt.

Was aber sagen die Bürger in Rimini dazu? „Wir können sehr gut ohne Bürgermeister und ohne Drängler nach Ehrenämtern leben — aber wir können nicht existieren ohne Ordnung!" Ein zwar revolutionärer, aber logischer Grundsatz. Seit diesen Vorgängen in Rimini drängt sich in Rom niemand mehr nach einem hohen Posten in der Verwaltung. Verschiedene Stadträte geben zu verstehen daß sie überarbeitet und amtsmüde seien. Kein Wunder! Das Defizit der Stadt Rom beträgt, in DM umgerechnet, 850 000 000. — Wer will das bezahlen —?

Der Weise vom Piccadilly-Circus

Schuhputzer — Politiker — Schriftsteller und Baron

London. — Ganz London kennt ihn, den berühmten Schuhputzer mit seinem Stand am Piccadilly-Circus. Seine Kunden reden ihn mit „Baron" an. Das hat nichts Wienerisches an sich. Dieser Schuhputzer heißt tatsächlich Saint George und führt deshalb seinen Baron-Titel mit Fug und Recht.

An vier Kriegen hat er als Offizier teilgenommen. Beim Bau des Panama-Kanals führte er den Spaten. Sein Vater, ein vermögender Kolonialoffizier, ließ ihn in einer ausgezeichneten Schule erziehen. Der Junge fuhr nach Amerika, arbeitete als Öl-Ingenieur und baute Eisenbahnen in Argentinien, kehrte nach England zurück und zog die Uniform der „Mounties" an, eines berühmten Regiments. Bei einer Spekulation verlor er seine gesamten Ersparnisse. Das „Hotel Claridge" stellte den jungen Mann und Offizier a. D. als Portier an. Schließlich machte er sich selbständig: als Schuhputzer am Piccadilly-Circus.

Als echter Aristokrat arbeitet er nur von 9 Uhr morgens bis 15 Uhr. Dann schließt er Creme und Bürste ein, wandert nach Hause und setzt sich an den Schreibtisch. Seine Lebenserinnerungen wurden ein Bestseller. Jeden Tag ein paarmal passiert es, daß man Baron George, den Schuhputzer, in eine Bank oder zu einem Geschäftshaus als Dolmetscher ruft. Er spricht perfekt fünf Sprachen. Reiche Leute engagieren sich den Baron als Fremdenführer. Durchschnittlich an die hundert Briefe erhält er jede Woche aus aller Welt. Um sie zu beantworten, beschäftigt er eine Sekretärin. Was schreibt man ihm? Meist sind es Bettelbriefe. Viele Bekannte aus früheren glücklicheren Tagen halten ihn noch immer für steinreich. Er widerspricht dieser Ansicht nicht. Hunderten von Bekannten hat er schon geholfen. Dieser Schuhputzer-Baron hat die vornehmste Gesellschaft Londons als Kunden. Generaldirektoren und Minister lassen sich von ihm auf der Straße am Piccadilly-Circus die Schuhe putzen. Während Baron George die Bürste führt, redet er über Politik. Seine Ansichten gelten etwas. Damen bedient er grundsätzlich gratis. Herren zahlen 9 Pence. Sein Sohn soll Offizier werden. „Es ist der vornehmste Beruf für einen Jungen," sagt der Baron.

Bart noch schneller ab

Saragossa. — Mit 13 Sekunden hat der 32jährige „Opernsänger" und Friseur Ricardo Eimenez aus Saragossa einen neuen Weltrekord im „Schnell-Rasieren" aufgestellt. Eimenez singt während der Arbeit Opern-Arien und wird deshalb von seinen Kunden „Maestro" genannt. Der bisherige Weltrekord wurde von dem Neuyorker Friseur Luigi Bochetto gehalten, der erst kürzlich einen Kunden innerhalb von 17 Sekunden von seinen Bartstoppeln befreite.

Lollo war die Schnellste . . .

Rekord beim Schweinerennen auf den Kanarischen Inseln: 250 m in 20 Min.

Las Palmas. — Dreißig Säue nahmen an einem Schweine-Rennen in Carrizal, einem 1000 Seelen zählenden Dorf bei dem internationalen Flughafen Gando auf Las Palmas, teil, dem einzigen Schweinerennen der Welt. Als Arena diente die 250 Meter lange Dorfstraße. Die Teilnehmer waren in drei Klassen eingeteilt: Drei-, Zwei- und Einjährige. Zur Unterscheidung waren sie mit roten, gelben und weißen Bändchen geschmückt.

Favoriten waren bei den Dreijährigen die 160 Pfund schwere weiße Sau Marylin Senior, bei den Zweijährigen die 80pfündige schwarze Lollobrigida und bei den Einjährigen die 40pfündige schwarzweiß gefleckte Marilyn Junior, die dem Bürgermeister von Carrizal, Don Juan, gehörte. Die quiekenden Renn-Schweine wurden in einem Lastkraftwagen zur Kampfbahn gefahren. Punkt sechs Uhr morgens feuerte Bürgermeister Don Juan seine Pistole ab, die Besitzer gaben ihrer Sau einen zärtlichen Klaps auf die Schinken, und grunzend „raste" die Meute los. Eine halbe Stunde später ging Marilyn Junior als Siegerin durchs Ziel. Sie erhielt umgerechnet 60 DM als Siegestrophäe. Die anderen beiden Favoriten Lollobrigida und Marilyn Senior gewannen ihre Rennen in 20 Minuten und erhielten 120 und 240 DM.

Lollobrigida bekam überdies die rote Champion-Schärpe. Sie hatte das beste Rennen geliefert, weil sie nur 20mal versucht hatte, die Rennstrecke zu verlassen. Die Wettkämpfer waren sorgfältig ausgewählt und hielten 5000 Zuschauer 70 Minuten lang in Atem. Marilyn Senior, Marilyn Junior und Lollobrigida werden in Anbetracht ihrer Verdienste erst im nächsten Jahr geschlachtet werden. Das Schweinerennen ist schon mehrmals veranstaltet worden und geht alle 30 Jahre über die Hauptstraße von Carrizal. Dieses Jahr nahm es größere Ausmaße an, da der Bürgermeister erfahren hatte, daß das amerikanische Magazin „Life" einige Fotografen schicken wollte. Als das Rennen begann, waren Fotografen aus Frankreich, Deutschland, Italien und Amerika anwesend.

Forts und Zugbrücken

Quebec. — So streng Kanada seine Verteidigungsanlagen und seinen Radargürtel im Norden des Landes bewacht, so gern sieht es Besucher in den militärischen Anlagen seiner südlichen Grenze. Jeden Sonntag strömen Tausende von Amerikanern in die beiden Forts „Erie" und „George" am Niagara River und Ontariosee.

Sie bekommen dort allerdings keine modernen Waffen zu sehen, statt Radar und ferngelenkten Raketen gibt es Zugbrücken, Holzpalisaden, Blockhäuser und Wassergräben. Die beiden Forts sind die ältesten Befestigungsanlagen Kanadas und wurden 1764 und 1796 noch von den Engländern für den Indianerkrieg erbaut.

Interessant ist, daß die Vorfahren der heutigen Besucher beide Forts erobert und zerstört haben. Das war im Krieg 1812/13. Fort „Erie" wurde von dem amerikanischen General Brown genommen und nach seinem Abzug in die Luft gesprengt. Fort „George" erlitt ein Jahr später das gleiche Schicksal. Nach den alten aufgefundenen Plänen ließ die kanadische Regierung beide Anlagen wiederherstellen. Sie sind Anziehungspunkte für den amerikanischen Touristenverkehr geworden. Jeder Besucher aus den USA erhält beim Betreten der Forts einen Zettel, der ihn darauf hinweist, daß sie heute nicht mehr kriegerischen Zwecken dienen — was im Zeitalter der Atombombe durchaus glaubhaft klingt.

Die „leuchtenden Wesen" vom Mars

Farmer Sutton rief die Polizei — 90 cm groß und von innen her beleuchtet

Neuyork. — „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los", kann der amerikanische Farmer J. C. Sutton aus Kelly in Kentucky jetzt mit Recht von sich behaupten. Scharen von amerikanischen Mitbürgern bevölkern seit einigen Tagen sein Anwesen, um die „Marsmenschen" zu sehen, die bei ihm herumgespukt haben sollen.

Die Geschichte fing damit an, daß Sutton eines Nachts die Polizei rief. Sie solle ihn von 90 Zentimeter großen Marsmenschen beschützen, sagte er. Sie seien von innen her beleuchtet, hätten Untertassen-Augen mit 15 cm Abstand und Hände wie Klauen. Auf den ersten Marsmenschen, den Farmer Sutton sah, feuerte er einen Schuß ab. Daraufhin verschwand die Gestalt, kam aber bald darauf mit einigen anderen Marsbewohnern zurück. Sie seien auf dem Dach herumgeklettert und hätten sich durch die Bäume geschwungen.

Als die Polizei anrückte, waren die kleinen Männer verschwunden. Die Polizei nahm „Riechproben" vor, konnte aber bei keinem der Suttons feststellen, daß sie getrunken hatten. „Natürlich sind sie verschwunden", sagte Farmer Sutton, „sie flohen vor den Scheinwerfern der Polizeiautos. Die kleinen Männer sind nur im Dunkeln zu sehen." In der folgenden Nacht rief Farmer Sutton die Polizei erneut an. Den ganzen Tag über waren neugierige Besucher um das Haus herumgelaufen und über die Farm gestampft. Das Schlimmste aber war, daß sich 30 von ihnen während der Nacht zu einem „Picknick" niedergelassen hatten, um die „leuchtenden Wesen" zu sehen. Doch Farmer Sutton muß seine Kühe melken, trotz Marsmenschen und neugierigen Erdlingen. Die Polizei verjagte die „Erdlinge". Die konnten sie wenigstens sehen.

Roboter sortiert Briefe

London. — Englische Wissenschaftler haben eine durch ein elektrisches Gehirn gesteuerte Brief-Sortiermaschine konstruiert. Der Roboter ist in der Lage, eine große Anzahl von Postangestellten zu ersetzen. In absehbarer Zeit hoffen die Erbauer der Maschine sogar, den einen Mann, der jetzt noch die Adressen der Briefe lesen muß, bevor er sie in den Schlund des Automaten wirft, durch ein elektrisches Auge ersetzen zu können, das die Adressen ohne Rücksicht auf die Handschrift entziffert.

Ärger mit der Post-Gewerkschaft werde es nicht geben, meinen die zuständigen Stellen, denn wenn die Versuche mit dem Roboter erfolgreich verliefen, würden zahlreiche Bestellungen aus dem Ausland eingehen. Die entlassenen Arbeiter könnten dann leicht anderswo Arbeit finden.

Eine kleine Eva / Von Carl Debertshäuser

Sehnsuchtsvoll schaut der siebenjährige Rudi zum Fenster hinaus und tuschelt mit seiner kleinen Schwester Eva.

Eva ist fünfjährig und, wie kann es anders sein, ein rechtes Leckermäulchen.

„Evchen, ich hab' einen Groschen. Möchtest du gern Eis essen?"

Eva nickte freudig.

„Ach ja, Rudi — aber die Mutti hat's doch verboten. Wir sollen doch ohne ihre Erlaubnis nicht naschen."



Schmutzkonkurrenz

„Ja schon. — Wenn sie es aber nicht weiß?!"

Eva zaudert. Sie schwankt zwischen dem Genuß einer Eiswaffel und dem Verbot der Mutti.

„Evchen, magst du denn kein Eis?"

„Ich möchte schon, aber . . ."

Dabei rutscht die kleine Zugenspitze genießerisch über die roten Lippen und endet mit einem verheißungsvollen Schmatzer.

„Wenn du der Mutti nichts sagst, gehe ich heimlich und hole uns eine Eiswaffel — und die Hälfte gebe ich dir ab."

„Wenn du magst . . ."

Das ist für Rudi das Wort des Einverständnisses. Er schleicht sich ganz sacht hinaus und eilt hinunter zu dem Eismann an der Ecke.

Eva aber müßte nicht ein weibliches Wesen sein, wenn sie das süße Geheimnis für sich behalten könnte. Also kommt sie zur Mutter in die Küche und sagt:

„Mutti, der Rudi ist zum Eismann gelaufen und kauft uns eine Eiswaffel."

Die Mutter tut empört und befiehlt:

„Sofort läufst du hinunter und holst Rudi zurück. Sage ihm, er soll sofort kommen. Wenn er den Groschen vernascht, gibt es Schläge — und nicht so knapp!"

Eva ist entsetzt. Sie eilt zur Tür. Wie sie die Klinke in der Hand hat, scheint sie sich zu besinnen. Dann kommt sie langsam wieder zurück und sagt ganz ruhig:

„Mutti, laß ihn doch die Waffel kaufen! Er gibt mir die Hälfte ab — — und dann schaue ich zu, wie du ihn verhaust!"



„Ich versteh bloß nicht, warum das Haus so wenig kosten soll!"

„Darf ich der gnädigen Frau diese patentierte mottensichere Kleidertüte vorführen?"

Im Jahre 2000

Es ist um das Jahr 2000. Die Menschheit hat es mit ihrer Genialität fertiggebracht, daß es sie nicht mehr gibt — außer zwei Exemplaren, Fliegern von Beruf, die mit ihren Maschinen irgendwo im tiefen Afrika übriggeblieben sind.

Mit ihrem letzten Sprit steigen die Flieger auf, rasen aufeinander zu, stürzen ab und verbrennen. Während noch der Rauch aufsteigt, tritt ein Gorillapaar aus dem Urwald. Nachdenklich nickend weist das Männchen auf die Trümmer und sagt zu dem Weibchen:

„Da hast du es! Jetzt können wir wieder von vorn anfangen!"

KULTURNOTIZEN

Papst Pius XII. kündigte vor 2000 Historikern aus aller Welt an, daß er den internationalen Geschichtsforschern die vatikanischen Geheimarchive zugänglich machen werde. „Damit jeder von euch und die Wissenschaft dazu beitragen können, aus der geschichtlichen Vergangenheit eine Lehre für die Gegenwart und die Zukunft zu ziehen."

Der Maler Professor Julius Diez begeht in München seinen 75. Geburtstag.

Die Innere Mission verfügt im Bundesgebiet jetzt über 2700 Anstalten und Heime mit rund 190 000 Betten. Zu ihr gehören außerdem 3675 Kindergärten und 4350 Gemeindepflegestationen.

Der Gemeinderat von Badenweiler hat der Schriftstellerin Annette Kolb, die vor kurzem mit dem Goethepreis der Stadt Frankfurt ausgezeichnet wurde, das Ehrenbürgerrecht verliehen. Der Ehrenbürgerbrief wird der Schriftstellerin, die vor 1933 längere Zeit in dem Kurort lebte, Mitte Oktober überreicht werden.

Als besten Film des Monats September empfiehlt die Evangelische Filmgilde den amerikanischen Film „Marty". In der Geschichte des jungen, gutmütigen Fleischers, der vergebens Anschluß an das Leben sucht, werde eines der aktuellsten Probleme der modernen Gesellschaft angeschnitten.

Mit einer vorläufigen Einlagen von 20,5 Millionen Dollar nahm die bisher größte unabhängige Stipendien-Organisation für Hochschüler in den USA ihre Arbeit auf. Die neue Stiftung „National merit scholarship corporation" will im Rahmen eines Begabtenwettbewerbs zum ersten Male rund 350 Stipendien auswerfen, deren Empfänger die vollen Lebens- und Ausbildungskosten von vier Jahren an einer beliebigen Hochschule erhalten. Auch die vom Stipendiaten gewählte Universität erhält, abweichend von den bisherigen Gepflogenheiten, eine finanzielle Zuwendung. Falls ein Gewinner des Wettbewerbs keine Aushilfe benötigt, erhält er hundert Dollar als symbolische Zuwendung.

Der deutsche Film „08/15" (zweiter Teil) wurde von der saarländischen Filmprüfstelle freigegeben. Der Film ist zugelassen für Besucher ab 16 Jahren. Gewisse Szenen wurden durch Schnitte beseitigt. Die Saar-Filmzensur hatte die Aufführung des Films am 31. August verboten.

Der Avantgardist der modernen Architektur, der Franzose le Corbusier, kommt am 21. September nach Berlin, um an der Sitzung des Leitenden Ausschusses für die Internationale Bauausstellung Berlin 1957 teilzunehmen. Le Corbusier hat sich bereit erklärt, ein Projekt im neuen Hansaviertel als gestaltender Architekt zu übernehmen.

Die Berliner Architekten werden sich in Zukunft besonders anstrengen müssen, wenn sie nicht in den Ruf kommen wollen, das häßlichste Haus des Jahres entworfen zu haben. Der Vorstand des Bundes Deutscher Architekten (BDA) Berlin hat nämlich beschlossen, in jedem Jahr den häßlichsten Neubau in der ehemaligen Reichshauptstadt zu prämiieren und den Architekten öffentlich zu nennen. Dabei wird es keine Rolle spielen, ob der Konstrukteur Mitglied des Bundes der Architekten ist oder nicht.

Das Londoner Philharmonische Orchester wird im Oktober mit einem Konzert in Washington den zehnten Jahrestag seines Bestehens feiern. Dirigent ist Herbert von Karajan.

Der Professor an der Staatlichen Musikakademie in Detmold, Helmut Winschermann aus Mülheim (Ruhr), der als einziger Deutscher die Gastspielreise des Amsterdamer Concertgebouw-Orchesters durch die Vereinigten Staaten und Kanada mitgemacht hatte, wurde jetzt für seine Verdienste um das holländische Musikleben mit dem Ehrenbürgerrecht und der Stadtplakette der Stadt Amsterdam ausgezeichnet. Winschermann wirkte auf der Tournee in 46 Konzerten als erster Oboist mit. Außerdem hielt er in den USA mehrere Vorträge.

Der amerikanische Sänger und Filmschauspieler Frank Sinatra wird voraussichtlich im Dezember auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung des International Variety Club in der Hamburger Ernst-Merck-Halle gastieren. Er hat die Leitung einer „Welttournee des guten Willens" übernommen, die der Variety Club im Dezember und Januar veranstaltet. Auf der Gastspielreise sollen London, Hamburg, Athen, Moskau, Tokio und Bombay besucht werden. Auch Marilyn Monroe, Bing Crosby, Merle Oberon und andere international bekannte Künstler sind eingeladen worden. Der Reinerlös der Veranstaltungen soll notleidenden Kindern zugute kommen. Man hofft, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer, der Ehrenmitglied des Variety Club ist, die Schirmherrschaft für das Gastspiel in Deutschland übernehmen wird.

Bauarbeiter und Techniker im Rhein-Wupper-Kreis können sich noch etwas nebenbei verdienen, wenn sie beim Ausschachten von neuen Wohnhäusern und Gebäuden aufpassen, ob nicht ein historischer oder prähistorischer Gegenstand ausgebuddelt wird. Für Versteinerungen, Steinwerkzeuge, Tongefäße oder Scherben, aber auch für Knochen und Zähne kann es eine Prämie bis zu 10 DM geben.

Der Spielplan 1955/56 des Düsseldorfer Schauspielhauses unter seinem neuen Generalintendanten Karl-Heinz Stroux sieht drei Uraufführungen vor. Von Gerhart Hauptmann wird das letzte Stück „Magnus Garbe" uraufgeführt, von Claudel das Erstlingsstück „Goldhaupt". Als dritte Uraufführung geht am Silvesterabend ein unbeschwertes Stück von Theo Lingen und Fritz Schwiefert „Die Silberhochzeit" über die Bretter. Die Spielzeit beginnt am 17. September mit Calderons „Das große Welttheater". Dem Ensemble gehören u. a. Käthe Dorsch, Elisabeth Flickenschildt, Lola Müthel, Rudolf Forster, Werner Krauß, Theo Lingen, Bernhard Minetti und Peter Mosbacher an.

HIER WIRD GELACHT

Nikotinwirkung

Er: „Eine Lokomotive hat nur eine Lebensdauer von 30 Jahren."

Sie: „Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß sie so stark raucht!"



„Ich hätte gern auch so eine Frisur mit Scheitel wie Sie!"

Der arme Mann

„Mutti, kann ich nicht zehn Pfennig haben, ich möchte sie einem armen Mann geben?"

„Wo ist denn der arme Mann?"

„Drüben an der Ecke steht er und verkauft Eiswaffeln."

Alles aufgegeben

„Wenn wir heiraten, wirst du dann das Rauchen aufgeben?"

„Ja."

„Und auch das Trinken?"

„Ja."

„Und wirst du auch nicht mehr in deinen Verein gehen?"

„Nein."

„Und was, Geliebter, wirst du noch aufgeben?"

„Den Gedanken, dich zu heiraten."

Etwas anderes

„Papa!"

„Was denn nun schon wieder?"

„Wie funktioniert eigentlich das Gehirn?"

„Laß mich in Frieden, Junge! Ich habe ganz was anderes im Kopf als das Gehirn!"

Petrus

Als der Herr Doktor in den Himmel kam, klopfte er bei Petrus an und meldete sich gehorsamst zur Stelle. Der blickte mißtrauisch über den Rand seiner Brille und fragte: „Beruf?"

„Praktischer Arzt."

„Praktischer Arzt?" brummte Petrus. Dann wies er auf die Hintertür und sagte: „Eingang für Lieferanten!"

Damals . . .

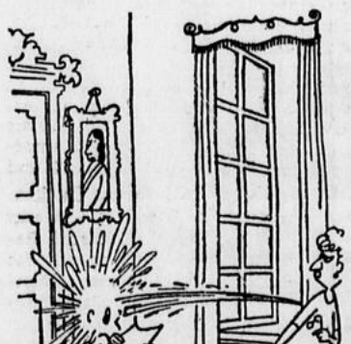
„So kenne ich dich ja gar nicht, Paulchen", sagte Peter, als sie sich nach langer Zeit wiedersahen. „Sowas von Griesgrämigkeit! Seit wann bist du denn so pessimistisch?"

„Seit zwei Jahren. Da habe ich einem Optimisten tausend Mark geliehen."

Wie ein Vogel

Albert Schweizer traf mit einem Flugzeugkonstrukteur zusammen. Der erzählte voller Stolz, er habe jetzt eine Maschine geschaffen, die alle Bewegungen der Vögel nachzuahmen imstande sei.

„So?" erwiderte der Urwalddoktor. „Kann sich Ihr Flugzeug auch auf einen Telefondraht setzen und fröhlich singen?"



„Theobald, können wir nicht endlich dem Gärtner seinen Lohn auszahlen?"

Goldfische

Als Frau Pieseke von der Reise zurückkam, fragte sie ihren Mann: „Hast du den Goldfischen auch frisches Wasser gegeben?"

„War nicht nötig!" strahlte Pieseke. „Die haben das alte noch nicht ausgetrunken."

Roboter Jonny ist eine Perle / Von Peter Kicks

Blubbertons haben sich den neuen Haushaltsroboter „Jonny" gekauft. Den Haushalt-Jonny gibt es zunächst nur in wenigen Exemplaren. Sie werden noch nicht in Serie hergestellt. Daher sind sie so teuer. Aber Blubbertons können es sich leisten.

Jonny ist ein herrlicher Roboter. Er kauft ein, er kann kochen, schneidet den Rasen, wäscht den Wagen, bügelt Mister Blubbertons Hosen, macht die Betten, frisiert Miß Blubberton, schrubbt den Hausflur, mixt inhaltsreiche Drinks — kurz gesagt: Jonny ist eine Perle.

Man braucht nur zu sagen, was man will. Jonny macht es. Wenn es nötig ist, spricht er auch. Als Miß Blubberton ihn zum Einkaufen geschickt hatte, verkündete er nach dem Heimkommen: „Der Kaufmann hatte keine frischen Eier. Er schickt sie später."

Welches Glanzstück moderner Ingenieurkunst sich Blubbertons aber ins Haus geholt hatten, geht daraus hervor, daß er bei einer sehr langweiligen Fernsehsendung dreimal laut gähnte.

Blubbertons waren begeistert.

Als Jonny sich eingewöhnt hatte, reagierte er sogar auf Gedanken. Man brauchte zum Beispiel in seiner Nähe nur zu denken, daß Tante Esmeralda einen netten Geburtstagsgruß haben müsse — schon setzte sich Jonny hin und schrieb einen Brief, wie ihn die Blubbertons noch nie an Tante Esmeralda geschrieben hatten. Die Tante war entzückt. Blubbertons waren es auch.

Einmal im Monat mußte Jonny aufgeladen werden. Dann wurde er an die elektrische Leitung angeschlossen. Nach der Gebrauchsanweisung genügten hierfür zwei Stunden. Blubbertons vergaßen jedoch einmal, den Stecker wieder herauszuziehen. Da blieb Jonny zu lange am Netz. Hinterher hatte er einen Knax. Das äußerte sich zunächst darin, daß er fast drei Stunden lang eine Steuerverordnung rezitierte, die eben erst im Gesetzblatt erschienen war. Das war unheimlich.

In der Nacht dachte Miß Blubberton kurz vor dem Einschlafen daran, daß der gute Perserteppich im Salon einmal gründlich gereinigt werden müsse. Gleich darauf erhob sich in der Wohnung ein fürchterlicher Lärm. Es stellte sich heraus, daß Jonny die Gedankenbefehle nun sogar aufnahm, wenn er durch Wände von Herrn und Frau Blubberton getrennt war. Er hatte also noch in der Nacht begonnen, die Möbel aus dem Salon zu räumen. Das ging natürlich zu weit. Man ließ einen Monteur kommen.

Der schraubte an Jonny herum.

„Zu stark aufgeladen", stellte der Monteur fest. Er befahl Jonny, fünf Stunden Kniebeugen zu machen. Jonny tat das. Danach schien er wieder vernünftig zu sein. Damit aber keine nächtlichen Störungen mehr vorkamen, brachte Mister Blubberton ihn am Abend in die Garage. Am nächsten Morgen beschwerte sich eine im Nebenhaus wohnende alleinstehende Dame darüber, daß Jonny an ihr Schlafzimmerfenster geklopft habe.

„Er wagte es, mich in ein Nachtlokal einzuladen", gestand die Dame errötend. Mister Blubberton meinte allerdings, daß es sich um einen Wunschtraum von ihr gehandelt habe.

Als er eines Abends nach Hause kam, sah er, daß Jonny Miß Blubberton küßte. Die Dame des Hauses behauptete jedoch, der Roboter habe ihre Augenbrauen nachziehen sollen und sich dabei nur etwas zu weit vorgebeugt.

Mister Blubberton gab sich damit nicht zufrieden. Er bugsierte Jonny in die Garage. Dort schoß er ihm mit einer alten Pistole dreimal dahin, wo bei den Menschen das Herz sitzt. Es rasselte furchtbar in Jonny. Dann fiel er um.

Als Mister Blubberton am nächsten Morgen nachsah, war Jonny verschwunden. Das Auto war auch weg. Man fand nie wieder eine Spur von beiden.

Die Fabrik ersetzte den Wagen und wollte Blubbertons einen neuen Roboter liefern. Zum halben Preis. Aber Mister Blubberton hatte von der ersten Roboter-Affäre genug. Seine Gattin hätte allerdings gerne wieder einen Jonny gehabt. Mister Blubberton behielt jedoch diesmal das letzte Wort.

Dafür bestellte sich die Dame von nebenan einen Jonny. Auf Ratenzahlung.

Nicht zu verwechseln

Ein Großstädter sucht in einem kleinen Bergort ein Quartier und fragt einen kleinen vor der Tür stehenden Jungen: „Wo ist denn dein Vater?"

„Im Viehstall."

„So, so. Wie finde ich ihn denn?"

„Ganz leicht. Er hat einen Hut auf."



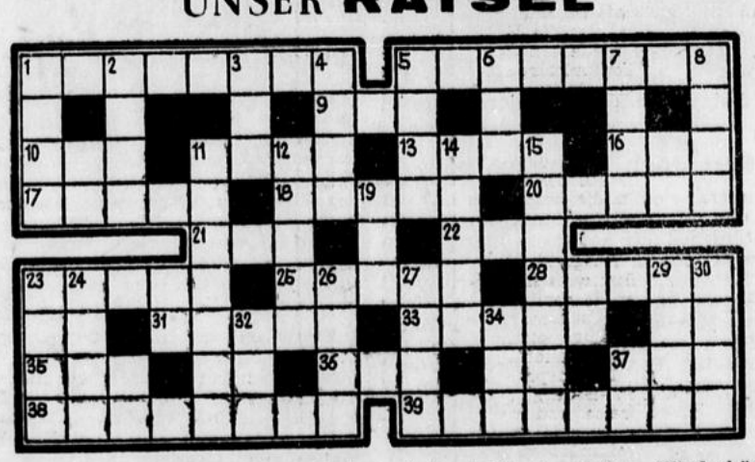
Kunstverständnis

Irrtum möglich

Der Minister für Inneres geriet mit dem Minister für Äußeres in Streit. Als sie sich lange genug angepflaumt hatten, sagte der Innenminister: „Sie halten mich wohl für einen ausgemachten Idioten?"

„Absolut nicht!" erwiderte der Außenminister. „Aber ich kann mich natürlich täuschen."

UNSER RÄTSEL



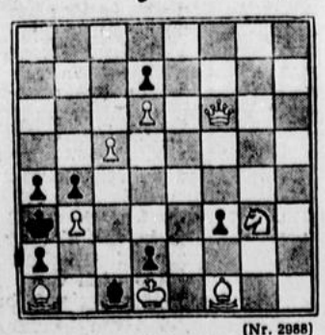
Waagerecht: 1. Tierbändiger, 5. im Altertum ein Fabeltier, dessen Blick tötete, 9. kleinasiatisches Gebirge, 10. kleine zierliche Hirschart, 11. Stirnschmuck vieler Wiederkäuer, 13. anderer Name für den Lachs, 16. Negersprache, 17. schädlicher Nachtschmetterling, 18. großer Raubvogel, 20. Baumgang, 21. Farbe, 22. unbestimmter Artikel, 23. großes Papier- und Buchformat, 25. südamerikanischer Vogel, 28. Salat- und Gemüsepflanze, 31. Raummaß, 33. Alpental und Kurort in der Schweiz, 35. Himmelsrichtung, 36. Papagei, 37. der Bund fürs Leben, 38. Marderart mit wertvollem Pelz, 39. bunter Pavianaffe Westafrikas.

Senkrecht: 1. Starre Spitze an Pflanzen, 2. Stammpflanze des Opiums, 3. lateinisch „ich", 4. großer Wiederkäuer, 5. weibliche Verwandte, 6. römischer Sonnengott, 7. stacheltragendes Säugetier, 8. Futterpflanze, 11. Heldendarstellerin, 12. gefräßiges Tier der Gattung Maus, 14. Sportplatz, 15. Blattgemüse, 19. Kurzwort für eine Zugmaschine, 23. blutsaugendes Kerbtier, 24. kulturfähiger Landstrich in Wüsten, 26. Grundstoff, 27. der erste Mensch, 29. Gemüsepflanze, 30. pferdeähnliches Tier, 32. Geländeform, 34. Zeichen des Adels, 37. tierisches Produkt.

Auflösung des letzten Rätsels

Nelke — Enzian — Mohn — Narzisse — Aster — Erika.

Das königliche Spiel



(Nr. 2988)

J. Kotrc

Schwarz: Ka3, Lc1, Ba2, a4, b4, d2, d7, f3 (8).

Weiß: Kd1, Df6, La1, f1, Sg3, Bb3, c5, d6 (8).

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Schach: Sg6 – h1 — Ba 4 x b3
2. D x f3 — K – a 4
3. D – a8 matt

überall ist man sich klar JACOBS KAFFEE wunderbar

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Ligen: **Südwest u. a.:** Borussia Neunkirchen — 1. FC Kaiserslautern, TuS Neuendorf — SpVg Andernach; **Süd u. a.:** Kickers Offenbach — SSV Reutlingen, 1. FC Nürnberg — München 60; **Nord u. a.:** Arminia Hannover — Holstein Kiel, Hamburger SV — VfL Wolfsburg. — Länderspiel Norwegen — Dänemark in Oslo.

Tennis. Endrunden der Medenspiele (Herren) in Wuppertal, Poensgenspiele (Damen) in Düsseldorf) und Henner-Henkel-Spiele (Junioren und Juniorinnen) in Essen. — Internationales Turnier in Bad Nauheim.

Rollhockey. Deutsche Meisterschaft in Duisburg-Hamborn.

Turnen. Deutsche Turn- und Spiel-Meisterschaften in Karlsruhe.

Ringen. Deutsche Freistil-Meisterschaften in Untertürkheim (Fliegen- und Welter-), Dettingen (Bantam- und Mittel-), Hockenheim (Feder- und Halbschwer-) und Kirrlach (Leicht- und Schwergewicht).

Radsport. Deutsche Meisterschaft im Vierer-Mannschaftsfahren in Augsburg. — Steherrennen in Hürth bei Köln (Sa).

Motorsport. Internationales Eilenriede-Rennen. — Rallye Bad Neuenahr. — Großer Preis von Italien in Monza.

Pferdesport. Galopprennnen in Neuß (Sa) und Mülheim-Ruhr (Deutscher Stutenpreis, 20 000 DM). — Trabrennen in Hamburg (Championship von Bahrenfeld) und Gelsenkirchen. Jubiläumsturnier in Köln.

Preußensturm bedroht Fortuna

Fußball-Oberliga West – Dellbrück muß nach Herne – Borussia Dortmund an der Wupper

Massenbesuch ist sicher

Seit 1950/51 hat Düsseldorf im westdeutschen Fußball keine besondere Rolle mehr gespielt. Daß die ersten Erfolge der Fortuna eine bessere Saison andeuten, wird sich im Rheinstadion auswirken, wo es Massenbesuch geben dürfte. Ohne M. Gramminger (gesperrt) und Müller (verletzt) dürfte Fortuna den Angriff mit Sehl, Mauritz, K. Gramminger, Derwall, Möllenbruck bringen. Ob er stark genug ist, die Münsteraner Abwehr auszuspielen, muß sich zeigen. Fortunas Stärke liegt sowieso in der Abwehr, die Münsters Sturm zu schaffen machen sollte.

Herne ist böses Pflaster

Man kann nicht daran vorbeigehen, daß Herne eine ausgezeichnete Rolle im letzten halben Jahr gespielt hat; denn einmal wurde der Abstieg durch eine laufende Erfolgsserie vermieden, dann aber auch der Start in die neue Spielzeit sehr erfolgreich gestaltet. So steht Preußen Dellbrück vor einer sehr schweren Aufgabe, die wahrscheinlich, zumal bei dem Fehlen von Löring und Weiland, nicht nur durch defensives Spiel zu lösen ist.

Harpers wird fehlen

Es ist kaum anzunehmen, daß Harpers mit seinem Nasenbeinbruch schon in Essen spielen kann. Das bedeutet für Sodingen eine Schwächung, zumal der Sturm einen Mann braucht, der auf das Tempo drückt. Auch Rotweiß Essen hat Verletzungssorgen, hofft aber, in Kürze wieder beste Besetzung bringen zu können. Vielleicht ist Rahn schon wieder dabei, und das wäre, zumal Islacker spielt, doch eine Möglichkeit, den Sturm ganz anders herauszubringen.

Tivoli immer Hürde

Schalke wird auf dem Aachener Tivoli nichts geschenkt bekommen. Das war in allen Jahren so. Zwar ist Alemannia nicht mehr ganz so stark, aber wenn die Mannschaft mit ihrem teilweise jungen Angriff sich einmal findet, kann sie jedem Gegner hart zusetzen. Bei Schalke wird Eppenhoff weiter fehlen. Sadlowski hat sich ausgezeichnet zurechtgefunden, der junge Koslowski (übrigens noch Amateur) ist für den Angriff eine Verstärkung.

Dortmund klar Favorit

Man kann sich schlecht vorstellen, daß Borussia Dortmund in Wuppertal Punkte abgibt. Die Mannschaft ist konditionsstark genug, auch in einem harten Kampf durchzustehen. Wenn das Spiel über Preißler und Niepieklo läuft, wird die Wuppertaler Abwehr viel Arbeit haben.

Bayer hat alle Trümpfe

Auf Torwart Bremer, der aus Bonn gekommen ist, wird Schwarzweiß Essen bis Mannschaft ist sowieso bisher schwach, und Ende Oktober verzichten müssen. Die Essener es fehlt nicht an Stimmen, die ihr einen schweren Weg voraussagen. Bayer Leverkusen, mit dem ausgezeichneten Mutz im Tor, dazu Stürmern wie Bering und Langwagen, dürfte zu Hause zum Siege kommen.

Köln diesmal anders?

Vorerst wird der 1. FC Köln Hauptwert darauf legen müssen, in den Heimspielen keinen Seitensprung zu tun. Die Mannschaft ist in der Abwehr nicht stärker als im vergangenen Jahr. Der Sturm steht und fällt mit Röhrig, zumal Schäfer im Augenblick von Bestform ein gutes Stück entfernt ist. Kämpferisch ist der Duisburger SV zu beachten.

Punkte für Borussia?

Spielerisch ist Borussia M.-Gladbach dem Neuling gewachsen. Es fragt sich nur, ob der Angriff entschlossen genug ist, Chancen zu nutzen. Hamborn hat in den ersten Wochen bereits vier Spieler durch Verletzung verloren.

Zweite Liga West

STV Horst-Emscher — Rhenania Würselen, Eintracht Gelsenkirchen — VfB Marathon Remscheid, Wattenscheid 09 — SpVg Herten, SpVg Erkenschwick — VfB Bottrop, Meidericher SV — Rheydter SV, Rotweiß Oberhausen — Union Krefeld, TSV Marl-Hüls gegen VfB Bielefeld, VfL 48 Bochum gegen Düren 99.

1. FC Köln — Duisburger SV
Bayer Leverkusen — Schwarzweiß Essen
Fortuna Düsseldorf — Preußen Münster
Westfalia Herne — Preußen Dellbrück
Wuppertaler SV — Borussia Dortmund
Alemannia Aachen — Schalke 04
Borussia M.-Gladbach — Hamborn 07
Rotweiß Essen — SV Sodingen

Elite im Deutschen Stutenpreis

Rennen in Mülheim (Ruhr)

Mülheim-Ruhr. Das wertvolle Programm am Raffelberg bringt als letzte klassische Prüfung für dreijährige Ladies den Deutschen Stutenpreis (2400 m, 20 000 DM), in dem sich die sieben Bewerberinnen unter gleichem Gewicht von 56 Kilo messen. Die Spitzenstellung nimmt bisher die Derbysiegerin Lustige (H. Hiller) ein, die aber nach ihrer matten Vorstellung im Großen Preis von Baden ihre Bestform wohl überschritten hat. Wir ziehen ihr daher Silver City (O. Langner) vor, die in Iffezheim nur dem Spitzenhengst Masetto unterlag und zudem weichen Boden bevorzugt.

Voraussagen: 1. R.: Mogador — Conte — Grande — Uno; 2. R.: Gabor — Angela — Astro; 3. R.: Sphäre — Promotion — Wildotter; 4. R.: Silver City — Lustige — Kaiserkrone; 5. R.: Maigraf — Harmonium — Augur; 6. R.: Sombrero — Fabier — Grenzbock; 7. R.: Ganymed — Nino — Banat; 8. R.: Troja — Fontana — Raugraf.

Totopferde: 2. R.: Angela (2), 2. R.: Gabor (1), 3. R.: Sphäre (1), 3. R.: Wildotter (2), 4. R.: Lustige (2), Silver City (1), 5. R.: Crescentius (2), 6. R.: Fabier (2), 6. R.: Magus (0), 7. R.: Heldenherz (entf.), 8. R.: Glockenklang (0); Ersatzpferde: 8. R.: Troja (1), 7. R.: Oriade (0), 5. R.: Papageno (entf.).

Wochenendrennen in Neuß

Neuß. Die beste Klasse der Vollblüter bewirbt sich um den Preis des Komitees (2100 m, 3000 DM), in dem wir Almeido (H. Dünschede) unter seinem leichten Gewicht vor Sinus (H. Hiller) und Alkor (G. Nordmann) in Front erwarten.

Voraussagen: 1. R.: Tantris — Firmament — Falkenauge; 2. R.: Bologna — Minora — Langschnabel; 3. R.: Almeido — Sinus — Alkor; 4. R.: Hanni — Morris — Gordonia; 5. R.: Bonus — Valand — Claus Julian; 6. R.: Grollo — Herbstaster — Ostprinz; 7. R.: Angelina — Spirito — Vorstoß.

Als letztes der nun vollzählig vertretenen skandinavischen Länder meldete Dänemark drei Teilnehmer für die Gewichtheber-Weltmeisterschaften vom 12. bis 16. Oktober in München. Damit hat sich die Zahl der teilnehmenden Nationen auf 29 erhöht.

Der 46fache jugoslawische Nationalspieler Zlatko Cajkowski, der zur Zeit an der Kölner Sporthochschule studiert, wurde vom Jugoslawischen Fußballverband nicht für den 1. FC Köln freigegeben.

Das Hockeyländerspiel zwischen den Damen Deutschlands und Hollands wurde für den 30. Oktober nach Berlin vergeben, wo das Olympastadion Austragungsstätte sein wird.

Härteste Zuverlässigkeitsfahrt

Deutscher Geländesport versucht großen Wurf

Gottwaldow. Der deutsche Geländesport steht vom 13. bis 18. September bei der 29. Internationalen Sechstagefahrt mit Standquartier in Gottwaldow (Tschechoslowakei) vor seiner bisher größten Aufgabe. Denn die 31 Werks- und 15 Privatfahrer, die zehn Fabrik- und vier Klubmannschaften, vor allem aber die Nationalteams für die Trophy und die Silbervase, kämpfen als Elite nicht nur in Konkurrenz mit den besten Fahrern der Welt und auf den bisher schwersten Routen der härtesten Zuverlässigkeits-Prüfung, sondern auch mit einem Pech, das ihnen 1952 in Österreich, vor zwei Jahren an selber Stelle und 1954 in England verschiedentlich erst in letzter Minute den Sieg vorenthielt.

In den drei Jahren nach dem Kriege schnitten die deutschen Fahrer zwar am besten ab, eroberten auch prozentual die weitaus meisten Goldmedaillen, scheiterten aber durch unvorstellbares Pech im Wettbewerb um die Internationale Trophäe oder die Silbervase. Vielleicht ist es ein gutes Omen für die aus DKW (Abt, Brack, Feser) und Maico (Deike, v. Zitzewitz) gebildete Nationalmannschaft und die beiden Silbervasenteams (NSU mit Otto Haas, Frey, Westphal, BMW mit Kraus/Prütting, H. Meier, Roth), daß gerade das Maico-Team, das während des Pechs der anderen deutschen Vertretungen dreimal hintereinander die Klubwertung gewann, in diesem Jahre nach den neuen Bestimmungen nicht starten darf.

Nach den bisherigen Leistungen hat der deutsche Geländesport in seinen nationalen Vertretungen die zur Zeit besten Mannschaften aufbieten können. Ebenso stellen NSU, Victoria, Zündapp (je 2), BMW, Triumph, Maico und DKW die besten Geländesport-Asse, und auch unter den Privatfahrern mit Exweltmeister Werner Haas an der Spitze befinden sich viele Spezialisten, die Aussicht auf ein strafpunktfreies Abschneiden haben. Bei der Gegnerschaft im Kampf um die begehrten Trophäen war diese stärkste Vertretung auch angebracht; denn zum einen fehlen die alten Hasen, die mit dem „Gußeisernen", Sensburg oder Ulli Pohl das Rückgrat bildeten, zum anderen stellen Trophäen-Verteidiger CSR, Großbritannien, Italien, Österreich, Frankreich, Holland, Belgien und Polen Mannschaften, die fahrerisch und auch materialmäßig als gleichwertig einzuschätzen sind.

Aufgebot für Zürich

Neun Amateure unter 16 Spielern

Köln. Bundestrainer Herberger hat dem Deutschen Fußballbund das Aufgebot nominiert, das am kommenden Mittwoch in Zürich das Spiel gegen den Schweizer Nachwuchs bestreitet. Aus dem ersten Olympialehrgang befinden sich nicht weniger als neun Spieler unter den 16 Akteuren. In engerer Wahl stehen: Tor: Orzessek (Schalke 04), Thater (Dortmund 95); Verteidigung: Kaniber (Würzburger Kickers), Baureis (Karlsruher SC), Höfer (Eintracht Frankfurt); Läuferreihe: Wirth (VfB Helmbrecht), Landerer (Bayern München), Hoffmann (Fortuna Düsseldorf), Schwall (FV Daxlanden); Sturm: Waldner (VfB Stuttgart), Kraus (Offenbacher Kickers), Grziwok (SSV Reutlingen), Schröder (Werder Bremen), Haase (Werder Bremen), Habig (Rapid Köln) und Dehn (Komet Blankenese).

An Stelle des im Alter von 66 Jahren verstorbenen bisherigen Vorsitzenden des Radsportverbandes Nordrhein-Westfalen, Peter Goldhausen (Aachen), hat der bisherige 2. Landesverbandsvorsitzende Richard Pohlmann (Recklinghausen) den Vorsitz des Landesverbandes übernommen.

Den 1500-m-Weltrekord von Sandor Iharos erreichten in Oslo der Ungar Laszlo Tabori und der Däne Gunnar Nielsen, der mit der gleichen Zeit von 3:40,8 Min. nur knapp geschlagen blieb.

Über den Verkauf von Eintrittskarten für die Olympischen Reiterwettkämpfe in Stockholm vom 10. bis 17. Juni 1956 besteht jetzt Klarheit. Karten können ab sofort in Deutschland beim Reisebüro Thos. Cook u. Sohn in Frankfurt (Main), Kaiserstraße 27, bestellt werden.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln und das Deutsche Fernsehen bringen am Wochenende folgende Sportsendungen: **Samstag:** Mittelwelle: 19.50—20.00: „Aktuelles vom Sport". UKW: 19.00—19.30: „Sport am Wochenende", u. a. Trainingsbericht aus Monza, Reitturnier in Köln. **Sonntag:** Mittelwelle: 17.15—18.00: „Sportberichte": Fußballspiel RW Essen — SV Sodingen, Eilenriederennen in Hannover, Großer Autopreis von Italien in Monza, Trabrennen in Hamburg-Bahrenfeld. 19.10—19.30 und 21.55 bis 22.15: Nachrichten. UKW: 16.00—17.00: „Sportreportage": Deutsche Meisterschaft im Vierermannschaftsfahren der Radamateure in Augsburg, Reitturnier in Köln, Deutsche Turnspielmeisterschaften in Karlsruhe. 19.55 bis 20.00 und 23.05—23.15: Nachrichten. Fernsehen: 16.00—16.30 und 17.15—18.00: Deutsche Rollhockeymeisterschaft in Hamborn, 16.30 bis 17.15: Einblendungen aus Monza vom Großen Autopreis von Italien.

Generalprobe für Melbourne

Erste Europameisterschaften der Schützen in Bukarest

Bukarest. Unter den 23 teilnehmenden Nationen bei den ersten Europameisterschaften der Sportschützen in Bukarest befindet sich auch die Bundesrepublik, die durch eine Tontauben-Mannschaft und ein blutjunges Kleinkaliberteam vertreten ist. Die führenden europäischen Schützen-Nationen, die mit den USA auch die Weltspitze bilden, sind in Bukarest mit besonders starken Aufgeboten vertreten, da die 13tägigen Titelkämpfe auf dem hochmodernen Tunari-Schießstand als Generalprobe für die Olympischen Spiele in Melbourne 1956 gelten.

Der Entschluß des Deutschen Schützenbundes, zu den Europameisterschaften im Kleinkaliberschießen erstmals eine reine Nachwuchs-Mannschaft zu entsenden, hat starke Beachtung gefunden. Natürlich fiel dem DSB dieser Entschluß diesmal etwas leichter, da in der rumänischen Hauptstadt zugleich erstmals auch Europameisterschaften der Junioren (bis 20 Jahre) auf dem Programm stehen. Auf der anderen Seite haben sich die zielsichersten Jugendlichen unter den rund 300 000 deutschen Schützen in letzter Zeit mit so vielversprechenden Leistungen ausgezeichnet, daß man sie mit vollem Recht in diese erste internationale Bewährungsprobe schicken kann. In den Juniorenkämpfen darf man von Rudi Sigl (Karlsruhe), Manfred Prekel (Münster), Bernd Klingner, Peter Klingner (beide Bremervörde) und Friedrich Nöthe (Berlin) sogar ein Vordringen in die Spitzengruppen erhoffen.

In den Wurftauben-Wettbewerben ist der Deutsche Schützenbund mit Aussichten auf ein gutes Abschneiden in der Mannschaftswertung vertreten durch Exweltmeister Dr. Rudolf Sack (Düsseldorf), den deutschen Meister Erich Gehmann (Konstanz), Dr. Kurt Schöbel (Oldenburg), Christian Köbke (Aurich) und Jochen Klindworth (Ohrensen). Die stärksten Gegner für die deutschen Tontaubenschützen kommen aus Italien und Ägypten. Die russische Mannschaft stellt nach den großen Erfolgen bei den vorjährigen Weltmeisterschaften in Caracas die Mehrzahl der Favoriten.

Jugend am Turngerät

Die Bundesjugendspiele im Winter

Bonn. Der Bundesminister des Innern hat die Ausschreibung der Winter-Bundesjugendspiele 1955/56 herausgegeben, die in allen Altersklassen für Jungen und Mädchen einen Gerät-Vierkampf vorsehen. Die Wertung erfolgt wie im Kunstturnen mit der Note 10 als höchster Stufe jeweils durch zwei Kampfrichter, wobei 55 Punkte die Sieger-, 72 und mehr Punkte die Ehrenurkunde des Bundespräsidenten bedeuten. Die Wertung erstreckt sich in erster Linie auf die rhythmische Bewegungsbeherrschung, nicht so sehr auf die Betonung der Haltung. Die einzelnen Übungen: Männliche Jugend der Jahrgänge 1945 bis 1943: Reck oder Klettern, Barren, Bodenturnen und Sprung (Bock brusthoch); Jahrgänge 1942/41, 1940/39, 1938 und früher: Reck, Barren, Bodenturnen und Sprung (Bock bzw. Kasten). Weibliche Jugend: Jahrgänge 1945 bis 1943, 1942/41, 1940/39, 1938 und früher: Gymnastik mit Ball, Bodenturnen, Sprung, zur Wahl: Schwebebalken oder Stufenbarren.

IM TELEGRAMMSTIL

Beim Training in Monza zum Großen Preis von Italien erreichten Fangio und Taruffi auf Mercedes 254 bzw. 251 km/st, Behra auf dem neuen Maserati 246 km/st.

Das Springderby der Ostzone beim internationalen Turnier in Halle gewann der Braunschweiger Rolf Bartels auf Festrausch. Bartels siegte auch in einem Kanonenspringen.

Der Deutsche Tennisbund hat für den Tennisländerkampf der Herren gegen Frankreich am 17. September in Stuttgart seine Vertretung wie folgt nominiert: Buchholz (Köln), Hermann (Rheydt), Helmrich (Mannheim), Sanders (Rheine), Feldbausch (Duisburg), Huber (Nürnberg) und Scholl (Duisburg).

Die indische Hockey-Nationalmannschaft gewann vor 3000 Zuschauern in Hannover gegen Niedersachsen zwar 2:1 (2:0), zeigte aber nicht die Leistungen, mit denen früher die Inder in Deutschland imponierten.

Im europäischen Fußballturnier setzte sich Real Madrid gegen die schweizerische Elf Servette in Genf mit 2:0 durch.

Degen-Olympiasieger Eduardo Mangiarotti wurde in Mailand italienischer Fechtmeister auf Florett. Die Kämpfe wurden erstmals mit dem neuen Elektro-Treffermelder ausgetragen, der auch bei den Weltmeisterschaften in Rom benutzt wird.

Nach dem 4:1-Erfolg über den FC Mailand mußte Dynamo Moskau in Florenz gegen Fiorentina eine 0:1-Niederlage einstecken.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Doppelpreis auf dem Kohlensektor?

Wirtschaftsforschungsinstitut: Mäßigung in der Lohn- und Preispolitik

Essen. Mäßigung in der Lohn- und Preispolitik ist nach Ansicht des rheinisch-westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung in Essen die Voraussetzung dafür, daß um so früher und sicherer die Kreditpolitik ihren restriktiven Kurs wieder aufgeben und die Finanzpolitik ohne Gefährdung der Konjunktur Projekten der Steuersenkung nähertreten kann. Der Institutsbericht über die Lage der westdeutschen Wirtschaft im Sommer 1955 kommt zu dem Schluß, daß gegenwärtig alles vermieden werden sollte, was die Nachfrage erweitert. So sehr im Interesse eines marktwirtschaftlichen Systems Steuersenkungen zu begrüßen wären, so sollte die Verwirklichung solcher Pläne doch aus konjunkturpolitischen Rücksichten zunächst vertagt werden. Auch die Notenbank habe mit der Diskonterhöhung vorübergehend konjunkturpolitischen Erwägungen den Vorrang gegenüber der Politik der Zinssenkung gegeben.

Wenn auch die Investitionstätigkeit nicht mehr so rasch zunehme und die Bedeutung des Verbrauchs zunehmend wachse, die Entwicklung also auf eine ruhigere und damit tragfähigere Expansion hinzutendieren scheine, so bedeute dies keinesfalls, daß nicht weiter auf Teilmärkten mit Spannungen gerechnet werden müsse. Solche Spannungen seien im güterwirtschaftlichen Bereich am ehesten bei der Kohlenversorgung zu erwarten. Ein Engpaß könne zwar auch auf diesem Gebiet vermieden werden, wenn die erforderlichen Importe, vor allem an US-Kohle, rechtzeitig disponiert würden.

Das Importventil zum Ausgleich des Mißverhältnisses zwischen Binnennachfrage und Binnenangebot könne hier, da genügend amerikanische Kohle und Schiffsraum zur Verfügung stünden, voll zum Zuge kommen. Da jedoch der Preis dieser Kohle erheblich höher sei als der gebundene Inlandspreis, seien unter den gegenwärtigen Bedingungen auf diesem Sektor Doppelpreise und damit — selbst bei mengenmäßig ausreichender Belieferung — ein Verteilungssystem nach „teurer" und „billiger" Kohle unvermeidbar. Gerade die Situation auf dem Kohler zeige, wie wenig globale Feststellunge Verlangsamung der Expansion und üb Verhältnis zwischen Gesamtangebot un samtnachfrage für die Preisentwicklung und die konjunkturelle Entwicklung überhaupt auszusagen vermögen. Die Angebotselastizität müsse für alle Produktionsfaktoren ausreichend hoch sein, damit sich darauf keine Preissteigerungen ergeben, die auf das gesamte Preisniveau ausstrahlen, und zwar um so stärker, je weniger die allgemeine Marktlage kompensatorische Preissenkungen in anderen Bereichen zum Zuge kommen läßt.

Mehr Werkzeuge exportiert

Köln. Die Werkzeugindustrie der Bundesrepublik exportierte im Juli dieses Jahres Waren im Werte von 22,48 Millionen DM gegenüber 21,10 Millionen DM im Juni. Wie der Fachverband Werkzeugindustrie mitteilt, lag das Schwergewicht der Ausfuhr im Berichtsmonat bei Schraubenschlüsseln, kompletten Werkzeugkästen und -taschen sowie bei Zangen und Handsägen.

Deutsche Lohnforderungen stärken Wettbewerbsfähigkeit Großbritanniens

London. Die Londoner „Financial Times" äußert die Ansicht, daß mit dem Anhalten des industriellen Booms verschiedene Länder die Auswirkungen steigender Lohnkosten zu spüren bekommen werden, von denen Großbritannien bereits betroffen worden sei. Die im ersten Halbjahr 1955 in Großbritannien eingetretenen Lohnerhöhungen seien lediglich Teil einer allgemeinen weltweiten Lohnwelle. In den USA und in der Bundesrepublik würden voraussichtlich in der zweiten Jahreshälfte weitere Lohnsteigerungen eintreten. Wenn dagegen in Großbritannien eine relative Stabilität der Löhne erreicht werden könnte, so würden einige Wettbewerbsnachteile Großbritanniens ausgeglichen werden. Das Blatt weist darauf hin, daß durch die Erschöpfung des Arbeitskraftpotentials in Westeuropa und Großbritannien sich die Zahl der Überstunden erhöht. Der relative Vorsprung der deutschen Industrie sei dadurch vergrößert worden, daß in Deutschland die normale Wochenarbeitszeit vor dem Einlegen von Überstunden länger und die Überstundenzahlung verhältnismäßig geringer sei als in Großbritannien.

Moselkanal-Gutachten bis 15. 2. 1956

Deutsch-französische fachliche Beratungen haben begonnen

Düsseldorf. Die deutsch-französischen fachlichen Beratungen über den Moselkanal haben begonnen. Wie Staatssekretär Dr. Ewers vom nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministerium am Donnerstag in Düsseldorf mitteilte, hat sich die deutsch-französische Kommission zum Studium der Moselkanalisierung in diesen Tagen in Paris gebildet und beschlossen, daß vier Unterausschüsse alle mit dem Kanalbau zusammenhängenden Fragen prüfen und das Material für ein Gutachten zusammenstellen. Das Gutachten soll nicht später als am 15. Februar 1956 den Regierungen der Bundesrepublik und Frankreichs erstattet werden. Die Kommission wird vor allem die Frage erörtern, ob sich der Kanal wirtschaftlich tragen würde, hat also über den Bau selbst nicht zu entscheiden.

Als erster wird im Oktober der Unterausschuß für die technischen, betriebs- und energiewirtschaftlichen Fragen zusammentreten. Er erörtert die Dauer des Baus, seine Kosten, die Unterhaltungskosten der Wasser-Kraftwerke und andere technische Dinge. Ihm folgt voraussichtlich ebenfalls im Oktober der Unterausschuß für die Finanzierung des Baus, dessen Kosten mit 600 bis 700 Millionen Mark angenommen werden.

Der Ausschuß für die wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Fragen schließt sich an. Er hat über die Verkehrsbedürfnisse, das mutmaßliche Verkehrsaufkommen des Kanals, seine Wirkung auf die andern Verkehrsträger und auf die benachbarten Wirtschaftsräume „in europäischer Gesamtschau" zu beraten. Hier liegt der Schwerpunkt der Erörterungen der Kommission, die überdies nach der ersten Tagung dieses Unterausschusses ebenfalls wieder zusammenkommt. Dazu tritt dann der Unterausschuß, der die juristischen und organisatorischen Fragen berät (Rechtsform des Kanals usw.).

Walzstahlerzeugung weiter gestiegen

Bonn. Die Produktion von Walzstahlfertigerzeugnissen erreichte in der Bundesrepublik im August 1955 nach vorläufigen Feststellungen des statistischen Bundesamtes bei 27,5 Produktionstagen 1 237 265 Tonnen gegenüber 1 185 269 Tonnen im Juli mit 26,5 Produktionstagen. Die arbeitstägliche Leistung lag bei 44 990 Tonnen im August gegen 44 727 Tonnen im Vormonat.

Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit

Sowjetzone will gemeinsam mit Bundesrepublik exportieren

Bonn. Zu der auf der Leipziger Messe von der Sowjetzone angeregten Zusammenarbeit zwischen der Sowjetzone und der Bundesrepublik beim Export nach dritten Ländern heißt es von unterrichteter Seite, daß diese Vorschläge keineswegs neu seien. Westdeutsche Exportfirmen bemühten sich schon seit längerer Zeit um die Realisierung dieser Möglichkeiten. Bisher konnten aber keine nennenswerten Erfolge erzielt werden.

Man verweist auf die Schwierigkeiten, die sich allein aus der Einhaltung fester Liefertermine und internationaler Qualitätsbestimmungen ergeben. Die teilweise Vergebung eines Exportauftrages setzt voraus, daß der Mitlieferer oder Zulieferer absolute Gewähr für kontraktgerechte Erfüllung der Termine und Qualitäten bietet. Auf sowjetzonaler Seite sei man augenscheinlich bemüht, ins Geschäft zu kommen. Jedoch lassen die bisher vorliegenden Erfahrungen noch gar kein Urteil zu, welche realen Aussichten sich wirklich bieten. Man verweist auch auf handelspolitische Schwierigkeiten: Die Sowjetzone gehört nicht dem Gatt an.

Daraus ergeben sich zwangsläufig zolltechnische Schwierigkeiten. Die unterschiedliche Zollbehandlung für Güter oder Teile von Gütern, die ihren Ursprung in der Bundesrepublik bzw. in der Sowjetzone haben, komplizieren außerordentlich die Abwicklung gemeinsamer Exportkontrakte. Sicherlich könnte die interzonale Zusammenarbeit im Export über westdeutsche Firmen auf einer ganzen Reihe von Gebieten Erfolg versprechen. Man dürfe aber nach den bisherigen Ergebnissen den praktischen Wert dieser sowjetzonalen Vorschläge, die schon bei den letzten Verhandlungen zur Regelung des interzonalen Warenverkehrs vorgebracht wurden, nicht überschätzen.

Typen-Wirrwarr der Landmaschinen

Düsseldorf. Gegen die Vielzahl von Typen bei den Landmaschinen führte der rheinische Landwirtschaftsverband in seinen Mitteilungen am Donnerstag Beschwerde. Beispielsweise gebe es unter den etwa 6000 Mähdreschern in der Bundesrepublik 34 verschiedene Typen. Dieser Typenwirrwarr, der bei anderen Landmaschinen wie Schleppern, Melkmaschinen usw. nicht viel besser sei, verursache viele unnötige Schwierigkeiten und Kosten. An dieser unliebsamen Entwicklung trage jedoch die Landwirtschaft selbst einen großen Teil Schuld, da sie von Anfang an mit Sonder- und Spezialwünschen an die Industrie herangetreten sei.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 9. September 1955

Industrie-Aktien

AEG 306½ bz
Altenessen 169 bz
Bad. Anilin 237⅜ bz
Balcke — Br
BMW 194 G
Bergb. Neue Hoffnung 157½ G
Beton & Monier 300 G
Boswau & Knauer 193 bz G
Buderus 278 bz
Burbach Kali 216 bz Br
Cassella 387 bz
Daimler 389 bz
Demag 272 bz Br
Dt. Conti Gas 310 G
Dt. Edelstahl 230 bz
Dt. Erdöl 186¼ bz
Dortm.-Hörde 154¾ bz
Dortm. Act.-Br. 340 bz G
Dortm. Ritter-Br. —
Dtm. Union-Br. 340 bz G
Dynamit Nobel 365 bz
Essener Steinkohle 153½ bz G
Farben Bayer 284½ bz
I. G. Farben Liquis 51⅞ bz
Feldmühle 340 bz
Felten & Guilleaume 261 bz G
Gelsenberg 169½ bz
Goldschmidt 195 G
Guß Bochum 174½ bz
Gußstahl Witten 290 bz
GHH Aktienver. 268 G
Hamborn. Bergb. 157 bz
Harpener Berg —
Heinrich Bergb. 129¾ bz
Hochtief 217 Br
Hoechster Farben 247 bz
Hoesch 170½ bz
Hütten Oberhausen 167½
Hütten Siegerl. 195 bz G
Karstadt 294 bz Br
Kaufhof 310 bz
Klöckner-Werke 174¾ bz
Klöckner-Humb.-Deutz 246 bz
Klöckner-Königsborn 159½ bz
Mannesmann 202 bz
Niederrh. Hütte 230
Phoen.-Rheinrohr 196 bz
Rheinpreußen 173¼ bz G
Rheinstahl 289 G
Rheinstahl-Union 210 bz G rep
Rh.-W. Eisen 237½ bz
RWE 239 bz
Ruhrstahl 255 bz G
Salzdetfurth 273 G
Siemens Stämme 296½ bz
Stahlw. Südwestf. 181 bz
Aug.-Thyssen-Hütte 228½ bz
Ver. Dt. Nickel 245 bz G
Wasserw. Gelsenk. 240 bz
Wintershall 274 G
Zellwald 163 bz

Bank-Aktien

Bankverein Westdeutschland 264 bz G
Commerzbank Restquoten 22 bz G
Rh.-Westf. Bank 254½ bz
Deutsche Bank Restquoten 29 G
Rh.-Ruhr-Bank 277 bz G
Dresdner Bank Restquoten 30 bz

Freiverkehr

Chemie-Faser Inh. 155½—159½
Nordd. Lloyd 64½—65½
Rh. Kunstseide 146—152
Schulth. Stämme 215—221

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

Tendenz: Bei freundlicher Tendenz wenig verändert.

DM-Ost — DM-West

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 475 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,35 DM-West.

Einladung

zu einer praktischen Vorführung der neuesten

ALLGAIER-Diesel-Schlepper

12 — 16 — 22 u. 33 PS
(System Porsche)
mit der bewährten Luftkühlung
dazu die neuesten

Anbau- und Kultur-Geräte

Sie sehen: Ein- und Mehrscharpflüge mit Grenzpflugeinrichtung — Scheiben- und Anbaueggen — Bodenfräsen — Drillmaschinen — Pflanzensetz- und Kartoffel-Legemaschinen sowie **Triebachswagen**

Es finden folgende Vorführungen statt:

Montag, 12. Sept., in Rothenborn b. Rothemühle
Dienstag, 13. Sept., in O'veischede a. Hüttenberg
Mittwoch, 14. Sept., auf dem Tierschaufest in Irmgarteichen Kr. Siegen
Donnerstag, 15. Sept., in Oberndorf Kr. Wittgenst. am Aberg
Freitag, 16. Sept., in Drolshagen am Listerberg

Die Vorführungen beginnen jeweils um 9 Uhr
Sie werden von der Veranstaltung neue Anregung für Bodenbearbeitung mit nach Hause nehmen können.

Ein Besuch lohnt sich!

WILLI BECKER
ALLGEIER-Generalvertretung
Krombach Kr. Siegen - Ruf Kreuztal 391



Die große

Herbst-Schau

sehen Sie in unseren Fenstern

Eine reichhaltige Auswahl erwartet Sie im

Bekleidungshaus
Josef Neuhaus
Olpe Kr.

Das größte Fachgeschäft für Damen-, Herren- und Kinder-Kleidung im Kreise Olpe

Propan-Nies

ein Begriff in Stadt und Land

Enge Zusammenarbeit
mit den örtlichen Vertriebsstellen!

OLPE, AM MARKT

Auslieferungslager
der Westfälischen Ferngas A.-G., Dortmund

Einen Radio-Apparat haben Sie schon lange!

Ebenso lange wünscht sich Ihre Frau schon eine Waschmaschine! Und ein Kühlschrank würde Ihnen sparen helfen, da er teure Lebensmittel vor dem Verderb schützt.

Kühlschrank + Waschmaschine

sind der Wunsch einer jeden Hausfrau!

Kaufen Sie aber ja nur im Fachgeschäft — —

Sie haben dann die Gewißheit, daß Ihre Geräte fachmännisch und unfallsicher angeschlossen werden; auch die Reparaturfrage ist dann gleich gelöst. Wie gesagt:

Elektro-Geräte nur aus dem Elektro-Fachgeschäft

Aloys Bechheim, Olpe über dem Rathaus

Waschmaschinen von MIELE - CORDES - THOMAS - IDEAL

Kühlschränke von BOSCH - BBC - AEG - FRIGIDAIRE

Teilzahlungsmöglichkeiten bis zu 24 Monatsraten

Wir zeigen

in unseren Auslagen

Letzte Neuheiten

für Herbst und Winter

Modische Stoffe
Preiswerte Fertigkleidung

Besichtigen Sie bitte unsere neuen Dekorationen!

Kebbekus & Eibach · Olpe

Angenehme Neben-Beschäftigung
auch für Frauen durch Gemeinschafts-Bestellungen. **KERT**, Freudenstadt A 246/9

Wein-Fässer

30—600 Ltr. und größer für Wein, Säfte, Most, zum Einschlagen usw. besonders preiswert lieferbar.

Gebr. Manss
Kassel-Bettenhausen
Fernruf 5847 und 5848

Schönheit und Wert sind glücklich vereint im edlen Brillanten. Ich zeige Ihnen in allem eine ungewöhnlich große Auswahl, für die es allein lohnt, einmal nach Dortmund zu fahren.

Rinckenbach

Dortmund, Westenhellweg 45

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend

A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid**, Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

878 **Kraftfahrzeuge** versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid**, Ruf 8794—96.

HEISSMANGEL-MIET-WASCHKÜCHEN errichtet in Ratenzahlungen **Julius Höwing, Bochum**, Hattinger Straße 85.

Ihre Drucksachen

sind das Spiegelbild Ihres Unternehmens!

Wir drucken alles

SEIT 1855

VERLAGSANSTALT
F. X. RUEGENBERG
BUCHDRUCKEREI UND ZEITUNGS-VERLAG
OLPE FRANKFURTER STRASSE 16
FERNSPRECHER Nr. 241/242

Der Herbst naht . . . .

Wechsel der Jahreszeit —
Wechsel der Kleidung!



DIE HERBSTMODE BRINGT FÜR SIE EINE AUSLESE NEUER MODELLE

DIESE SCHAU SCHÖNER *Kleidung*

für den Herbst sehen Sie in unseren Schaufenstern und in unserer Konfektions-Etage!

a. Holterhoff Föhne Olpe